



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

1855. 8.

# Die Ewigkeit

ist

## kein Geheimniß mehr!

oder:

### Die deutlichsten Offenbarungen aus der Geisterwelt

in unbestreitbaren

Thatsachen und Urkunden der neuesten Zeit.



### fortschreitende Versuche

von

Franz Ammann.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage.

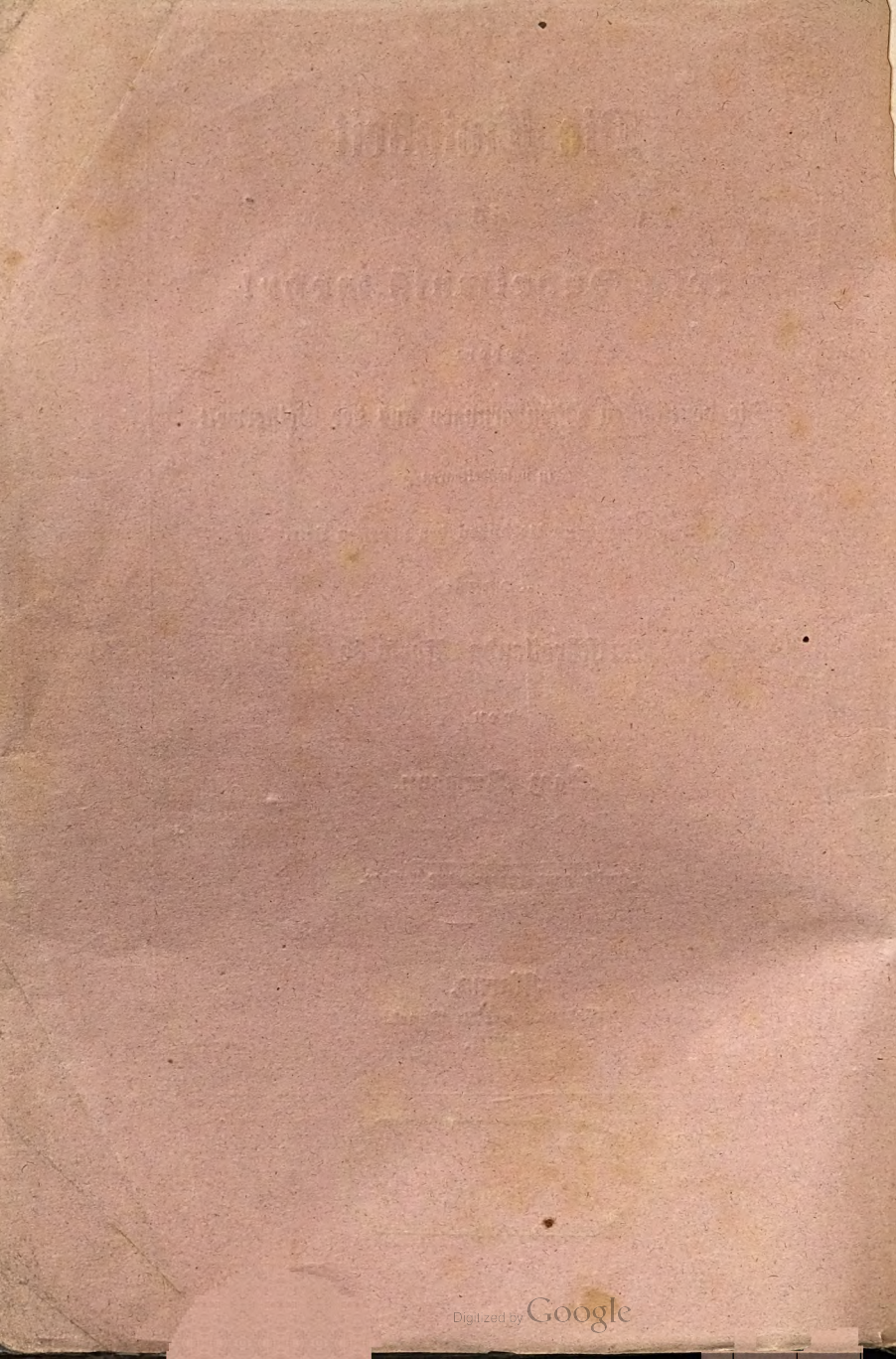
Glarns.

Gedruckt bei F. Vogel.

1855.

1855  
152 9

STADTBIBLIOTHEK  
ZÜRICH



# Die Ewigkeit

ist

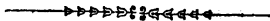
kein Geheimniß mehr!

oder:

Die deutlichsten Offenbarungen aus der Geisterwelt

in unbestreitbaren

Thatsachen und Urkunden der neuesten Zeit.



Fortschreitende Versuche

von

Franz Ammann.

---

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage.

---

Gedruckt bei J. Vogel in Glarus.  
1855.

Was wir gehört haben, was wir mit unsern Augen  
gesehen haben, was wir beschauet und unsere Hände  
berührt haben von dem Worte des Lebens, — das verkündigen wir euch.

1. Brief Joh. 1. Kap. 1—3. B.

## Dedication.

Dem hochgeachteten Herrn Redakteur

des (abusivae sic dicti)

„Wahrheitsfreundes“

in St. Gallen;

dem

Freunde wahrer Geistesfreiheit

und

Beförderer ächter Aufklärung

widmet

in tiefster Ehrfurcht und aufrichtigster Bewunderung dieses zweite  
Heft über Geistermanifestationen

der Verfasser.

Hochgeachteter!

Sie werden mir vielleicht zürnen, wenn Sie sehen, daß ich meine Hochachtung und Dankbarkeit gegen Sie in dieser Weise ausspreche, ohne vorher Ihre Erlaubniß hiezu erhalten zu haben. Ich hoffe jedoch Ihre Vergebung zu erlangen, wenn ich Sie mit dem Grunde bekannt gemacht habe, welcher mich zu diesem, in Ihren Augen vielleicht unzarten Schritt verleitet hat.

Ich kenne die Form, welche der Schriftsteller zu beobachten hat, der sein Werk irgend einem großen Manne widmet; ich weiß, daß er dies nie ohne dessen ausdrückliche Erlaubniß thun soll, außer er steht mit demselben auf einem Fuße inniger Vertraulichkeit, deren ich mich leider nicht zu rühmen habe, da Sie schon zweimal wegen Verleumdungen gegen meine geringe Person **gerichtlich belangt und bestraft worden sind.**

Ich kenne aber auch Ihre **versöhnliche Seele**, die das mit allen Pfaffen-seelen gemein hat, daß sie sich bis in's fünfte und sechste Glied rächt, woher denn alle Lügenartikel im Wahrheitsfreunde gegen mich entstammen. Aber vor Allem kenne ich die

ächt christliche Demuth und Bescheidenheit, welche Sie ziert und gegen jede öffentliche Verkündigung Ihrer Verdienste einnimmt und ich weiß, daß auch meine inständigsten Bitten nicht im Stande gewesen wären, mir Ihre Einwilligung zu einer solchen Benützung Ihres mit Recht gefeierten Namens zu verschaffen. Eine Weile kämpfte die Achtung vor einer ehrwürdigen Form mit der Pflicht der Dankbarkeit in meiner Brust, allein der Sieg konnte nicht lange unentschieden bleiben und ich beschloß, den Gefühlen meines Dankes gegen Sie dadurch Ausdruck zu geben, daß ich dies zweite Heft Ihnen ehrfurchtsvoll widme.

Das Publikum wird durch diese Dedikation nicht überrascht sein, denn es kennt Ihre Verdienste um mich und meine frühern Schriften, denen Sie mittelst Ihrer jesuitischen Artikel nicht wenig zur Verbreitung geholfen haben.

Was wäre z. B. aus meinem in St. Gallen erschienenen „Morgenstern“, der ganz unbeachtet aufging, ohne Ihren erhobenen Lärm und öffentlichen Rezensfluch, was aus allen meinen bisher 40 gedruckten größern und kleinern Schriften geworden, wenn Sie dieselben nicht durch Ihre Beschimpfung und Verfeinerung empfohlen und interessant gemacht hätten? Wie Eintagsfliegen wären sie alle von der Welt verschwunden! Ihnen verdanken sie und ich unser Fortleben und Fortwirken. Habe ich gleich keine Hoffnung, daß Sie in Ewigkeit je zur Geistesmanifestation taugen werden, da das Suppositum Ihnen abgeht, so werden Sie dennoch wieder die Güte haben, auch dies zweite wie das erste Heft mittelst eines rasenden Artikels in Ihrem saubern „Wahrheitsfreunde“ bestens zu empfehlen!

So nehmen Sie denn, Hochgeachteter! dies zweite Heft mit derselben Liebe und Zärtlichkeit an, mit welcher Sie das erste hegte und pflegte, und Sie werden sich damit ein Denkmal setzen, das Ihren Namen und Ihre Thaten im römischen Heiligen-Kalender einer bewundernden Nachwelt überliefert wird.

Ihro hochgeachteter, ehrfurchtsvoll ergebener

Verfasser.

## Vorwort.

---

Sollten alle Tagblätter schreiben: „Die Nichtexistenz der Phantome des Tischrückens und Tischklopfens ist erwiesen,“ ich würde dem ungeachtet, kraft eigener, vielfältiger Erfahrungen sagen und schreiben: „Jene Erscheinungen sind dennoch in der Natur vorhanden und spätere Zeit wird noch den Glauben an sie rechtfertigen.“ „Die Erde dreht sich doch,“ rief Galilei stampfend.  
Justinus Kerner in seiner Schrift: Die somnambülen Tische, Vorwort Seite XVI.

Es ist schon oft geschehen, daß wir Naturphänomene, die uns sehr nahe lagen, nicht beachteten, ja daß wir, von uns nahe stehenden Beobachtern auf solche aufmerksam gemacht, ihnen keinen Glauben schenkten und nur mit Lächeln an ihnen vorübergingen. So ging es z. B. mit den vielen merkwürdigen Thatfachen der Seherin von Prevorst. — — — Dadurch geschah es, daß oft die merkwürdigsten Erscheinungen der Natur, besonders wenn solche im Nachtgebiete derselben lagen, der Beobachtung gänzlich entzogen wurden, indem, wo sie sich auch noch so sehr der Beobachtung aufdrangen, der Beobachter sogleich scheu vor ihnen zurücktrat, oder, aus Furcht vor dem Geschrei aufgeklärter, wissenschaftlicher Glasköpfe, die Beobachtung in sich verschloß, oder sich dieselbe am Ende selbst mit gläsernem Gehirn wegstritt. All jene Herren, die mit solchem Geschrei auf Cathedern, in Wirthshäusern und Tagblättern u. s. w. den Dank der sogenannten Aufklärung sich erschreien wollen, sind in Wahrheit nur Hinderer der Erforschung der Natur auf ihrer wichtigsten Seite, — Hinderer der Naturaufklärung. —, Zwing-



herren, die gewaltsam befehlen wollen, Andere sollen nur so weit sehen, als sie sehen.

Es werden die in meiner Schrift gegebenen und besprochenen Thatsachen von der gelehrten Menge als bloße Täuschung, Betrug und Volkswahn betrachtet und verspottet von über solchen Pöbelglauben sich hoch erhabenen denkenden Herren, oder von ihnen mit einer ganz lächerlichen Leidenschaftlichkeit bestritten, doch auch sie werden einft, — falle auch ihre Erklärung aus wie sie wolle — in die Reihe anerkannter Naturwahrheiten treten. — Leider aber messen oft die gelehrtesten Physiker Erscheinungen aus dem Nachtgebiete der Natur mit dem gleichen Maße, wie sie Erscheinungen aus dem Tagesleben messen, nach den gewöhnlichen Gesetzen der äußern Sinne, nach deren Beziehung zum Licht u. s. w., und finden sie dieselben jenen Gesetzen nicht anpassend, so verwerfen sie solche als bloße Phantome, die in den Köpfen der Uebergläubigen spucken, aber keine Realität haben. — Im Nachtleben der Natur herrscht das Schauen des innern Auges vor und tritt das Schauen mit dem äußern mit seinen mechanischen Einrichtungen und Gesetzen in den Hintergrund.

Novalis sagt mit Recht: „Es ist als eine wahre Seltenheit zu achten, wenn man das wahre Naturverständniß nur bei großer Gelehrsamkeit suchen will. In den Werkstätten der Handwerker und Künstler, und da, wo die Menschen in vielseitigem Umgang und Streit mit der Natur sind, als da ist beim Ackerbau, bei der Schiffahrt, bei der Viehzucht, bei den Erzgruben und so bei vielen andern Gewerben scheint die Entwicklung dieses Sinnes am leichtesten und oftesten stattzufinden.“

Gelehrte Naturforscher läugneten früher „das Grundeis,“ jetzt ist's erwiesen. Die Entdeckungen des Galvanismus und Magnetismus wurden verlacht, die Kuhpockenimpfung wurde als

Albernheit verschrieen und selbst vom Papste und vielen Geistlichen verdammt und verboten; selbst die Dampferfindungen hatten einmal ähnliche Schicksale. Als dem Kaiser Napoleon I. die Erfindung des ersten Dampfbootes angeboten wurde, erklärten die darum befragten Akademiker das Ding für „unhaltbar“ —; aber Napoleon sagte später: „Wie dumm, daß ich nicht meinem einfachen Verstande, sondern der Weisheit der Akademiker gefolgt bin!“\*)

Das Beste und Natürlichste in dieser Sache wäre: daß eine gesunde, vorurtheilsfreie Naturforschung jene, nun einmal in der Natur als Thatsache existirende, nicht mehr hinauszuhirnsirende Erscheinungen zu festen Gesetzen und richtigem Verständniß bringen und erkennen würde, daß zur Erklärung dieser Erscheinungen die gewöhnlichen Imponderabilien als wirkende Agentien nicht hinreichen, sondern eine höhere, seelischere, bisher noch nicht genug beobachtete **Potenz**, hier anerkannt werden muß. Denn wenn eine physikalische wichtige Beobachtung unter seltsamen Formen, unklaren Verhältnissen oder im Widerspruch mit dem Standpunkte des Systems in die Welt tritt, oder wenn sie sogar zuerst in Kreisen erscheint, welche die gelehrte Welt zwar für geeignet hält, sich über physikalische Spielwerke zu verwundern, nicht aber für berufen, der Wissenschaft in Erkenntniß und That einen neuen Anstoß zu geben, so ist stets zu befürchten, daß gelehrtcs Absprechen, leichtsinniges Erklären der Erscheinungen in täuschender Sicherheit und überhaupt das ganze Gebaren der

---

\*) Als Pythagoras seinen berühmten mathematischen Lehrsatz gefunden hatte, brachte er dem Apollon ein Opfer von hundert Ochsen; seit her zittert jeder Ochse, wenn eine neue Welt gefunden wird.

Landbote v. Wintertthur.

selbstgenügsamen Unwissenheit, welches stets zuerst sich in das Spiel mischt, das ahnungsvolle Moment dem schnellen ernstern Auffassen idealer Betrachtung entrückt und im leeren Spiel der Unterhaltung der Vergessenheit überlasse.

„Und es traten ein Weiser herein und ein Narr.  
Der Weise untersuchte erst und urtheilte dann; der  
Narr urtheilte sogleich und untersuchte gar nicht.“

Drafel.

Es giebt in der Welt außer Rangstolz, Geldstolz, Handwerkstolz u. s. w. noch einen, weniger in die Augen fallenden, aber dennoch, namentlich bei Fragen dieser Art, sehr einflußreichen Stolz, nämlich den, der populären Partei — dem dummen Volke — anzugehören! Sie schämen sich, mit Lessing zu bekennen: „Bei dieser Geschichte geht uns beinahe unser ganzes Latein aus!“

Vor Leuten aber, die wie die Enkriniten, nur ein Maul und einen Magen haben, und was diesem Infimum der Menschen nicht anpaßt, mit stupider Verachtung von sich weisen; vor Leute, denen der Kirche- und Bibelglaube das Surrogat alles Wissens und Thuns ist, mit irgend einer Vertheidigung zu Gunsten dieser höchst wichtigen Angelegenheit hintreten wollen, wäre so vergeblich als der Versuch, alle Menschen gleich kurz oder gleich lang zu machen. Ich fordere keinen Glauben an die Sache, keinen an die erzählten Erscheinungen und Thatsachen: aber ich darf verlangen, daß man mir meine Ueberzeugung lasse, die auf so unerschütterlichen Gründen und hundertfältigen Erfahrungen beruht, als irgend etwas in der sicht- und erfahrbaren Welt. Selbsttäuschung oder irgend ein Betrug hat dabei so wenig Statt als bei dem Glauben, ich sei nach der Sättigung satt. — Schließlich muß ich noch bemerken, daß Diejenigen im Irrthume

find, welche wäñnen und austreuen, ich sei vermöge der Versuche von Geistermanifestationen von meinen frühern Grundsätzen — vom **Rationalismus und Radikalismus** — abgefallen. Rationaler und radikaler denkt wohl Niemand als die Geister aller von hinnen Gegangenen. Bei ihnen habe ich die schönste und vollkommenste Bestätigung meines **kirchlichen und politischen Glaubensbekenntnisses** eingeholt. Den Pfaffen sprechen sie so wenig das Wort, daß sie Ursache haben, gegen solche Offenbarungen zu protestiren. Ich könnte hierüber frappante Beispiele anführen, wenn ich nicht besser fände, dies auf ein andermal zu versparen! — Daß ich Andere mit solchen Vorgebungen täuschen und betrügen wolle, glaubt Keiner, der mich näher kennt und kann auch Keiner glauben, der da weiß, daß solche Operationen jederzeit mit mehreren Personen müssen durchgemacht werden und daß alle vor vielen Zeugen unternommen wurden.

— — Am Abend wißt ihr wohl zu sagen:  
 Roth ist der Himmel bei der Sonne Weichen,  
 Drum wird es morgen hell und heiter tagen;  
 Und so wißt ihr zu sagen auch am Morgen:  
 Roth ist der Himmel und voll trüber Streifen,  
 Drum steht ein Ungewitter zu besorgen. —  
 Heuchler! des Himmels Form könnt ihr begreifen;  
 Ihr lest aus seiner wechselnden Gestaltung,  
 Ob heller Tag sich naht, ob Wettergrauen.  
 Könn't ihr das Vorspiel mächtiger Entfaltung  
 Nicht in dem Zeichen dieser Zeit erschauen?

Sallet und Chamisso.

Es sollte doch jeder Vorurtheilsfreie auch daraus erkennen, daß ich nicht auf Täuschung ausgehe, indem die Funktion nicht

an meine Person gebunden ist und alle Andern das Gleiche bewirken, wenn sie sich an die Bedingungen halten, die in meiner gedruckten „Anleitung“ gegeben sind. Ich werde darum künftig solch' öffentlichen Zweifeln und Absprechen nur die Antwort geben: **Versucht es selbst!** — und Spötter verachten!

Der Verfasser.



## Einleitung.

Die Frage des Tages, welche einseitigen alle anderen, politische und nicht politische, sogar die orientalische vergleichsweise in den Hintergrund gedrängt hat, die Frage nämlich, was von den Geistermanifestationen zu halten sei, hat, trotz des anfänglichen ungläubigen Kopfschüttelns nicht bloß bei den von Natur Schwergläubigen, sondern auch bei vielen Männern der Wissenschaft, eine Bedeutung erlangt, die es wohl der Mühe werth macht, daß sie einer reiflichen, auf Thatsachen gestützten Erwägung unterworfen werde.

Es ist leider in dieser Beziehung bei dem horrenden Aufsehen, das die Sache erregte, bereits noch nichts geschehen. An mündlichen und schriftlichen Absprechern, an Deklamationen aller Art, hat es wohl nicht gefehlt; wohl aber an gründlichem Forschern, unpartheiischen Untersuchern und geistigen Denkern. Wir finden uns aus Gründen, die wir in dieser Schrift später abgeben wollen, berechtigt, selbst das früher von Herrn Professor Mousson erschienene Schriftchen dahin zu rechnen; von einem andern, bei D. Bürkli\*) erschienenen zu geschweigen! — Der pure

---

\*) Diejenigen, welche von Anfängern in diesen Experimenten schon Dinge verlangen, die erst möglich werden, wenn der Sirkel ausgebildete Medien hat, beweisen, daß sie von der Sache nichts verstehen und eben auch nur beschwören immer mit: „Betrug, Betrug!“ um sich werfen. So lange für die aufgestellten Fragen die zu gebenden Antworten vermittelst Klopfen müssen gegeben werden, ist es gewiß nicht möglich, durch die Geister Hieroglyphen, arabische, chinesische, hebräische u. s. w. Schriften zu erhalten. Stelle Herr Dav. Bürkli sein Anerbieten von 100 Fr. einem Sirkel zu, der seine ausgebildeten Medien hat — was auch wir gegenwärtig anstreben und wirklich versuchen — (wenn man uns noch einseitigen mit dem täglich angebrohten Suchthause verschont!)

Materialismus bleibt immer ein inkompetenter Richter in Dingen, die dem Supernaturalismus und Spiritualismus angehören!

Eine Sache nun, für welche sich eine Menge achtbarer und verständiger Männer so auffallend interessiren, kann niemals mit Geringschätzung übersehen werden. Sei es nur Neugier, oder seien es höhere Rücksichten, sie verdient über die Stufen des Skepticismus hinaus auf die mühselige Treppe zur Höhe des Glaubens hinaufgeführt zu werden, wo man zur Ueberzeugung gelangt, daß es viel leichter und bedeutend sicherer ist, zu erklären, was ein Geheimniß nicht ist, als was es ist.

Ganz gewiß, wenn Personen von hoher Bildung und makellosem Rufe, Leute, die weder zur Förderung einer von ihnen als solche erkannten Unwahrheit oder zur Unterstützung eines wahrscheinlichen Betrugs die Hand bieten würden — wenn solche Leute ruhig und besonnen die sonderbarsten Theorien vertheidigen, dann ist es für jeden Freund der Wahrheit Pflicht, sich an den

---

und ich wette 100 gegen 1, es wird ihm vollkommen entsprochen werden. — Wenn man aber unsere Experimente schon im Keime zu ersticken droht, wenn man durch die grundlosten Verdächtigungen, Verleumdungen und Verfolgungen die anerkannt rechtschaffensten Leute und bestens bekeymundeten Personen schon deshalb an den Pranger stellt, weil sie sich mit dem „Tischflopfen“ befassen, so darf man auch nicht verlangen, daß wir es schon auf jenen Grad gebracht haben, wie z. B. die Amerikaner, die, wie in hundert andern Beziehungen, so auch in dieser, sich einer bessern, eines Freistaates würdigen Freiheit freuen. Was unsern gegenwärtigen Status quo in dieser Sache betrifft, so erkläre ich dem Antragsteller in der „Bürkli Freitagszeitung“ nur, daß wir uns auch anheischig machen, Demjenigen 100 Fr. zu geben, der im Stande ist, uns der Selbsttäuschung oder des Betrugs zu überführen und die im Tische wirkende Kraft als eine rein physische, durchaus nicht intelligente oder illusorische und nichtige zu erklären — und dies evident zu beweisen!

Forschungen zu betheiligen, durch welche der Ursprung des Geheimnisses ermittelt werden kann.

Allein diese Pflicht wird damit nicht erfüllt, daß Männer vom Berufe und Gelehrsamkeit, von Vorurtheilen befangen, jede Gelegenheit benutzen, den Spiritualismus mit ihren materialistischen Theorien zu überwerfen, sich auf der Stelle an's Pult schrauben, um im Schlafrocke ein Büchlein gegen Geistermanifestationen zu schreiben, und in die Welt hinauszurufen: „Es ist Alles Täuschung, nur Elektrizität, eigener Geistesreflex oder wohl gar Betrug!“ Wir sollten doch wohl einmal hoffen dürfen, daß der fluchwürdige Geist der Unwissenheit und des Vorurtheils, der einen Galilei auf die Folter spannte und noch zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts dem ersten amerikanischen Dampfboote den Schimpfnamen: „Fultons Narrheit“ gab, in unserer aufgeklärten Zeit nicht abermals seinem Grabe entsteige. Theorien, die den Menscheng Geist hienieden vom Supernaturalismus, der sein Recht so gut wie der Materialismus auf seinem Gebiete behauptet, ganz ableiten, verdienen nicht, „aufklärende“ zu heißen.

Unsere materiellen Scholastiker bequemen sich in der Regel ohne viele Umstände dazu, an ein neues Metall oder eine neue Pflanze zu glauben und selbst ein neuer Komet oder eine neue Insel haben Aussicht, zuvorkommende Aufnahme zu finden, während dagegen Phrenologie\*) und Mesmerismus den Beweis liefern, daß jede Entdeckung, welche darauf abzielt, Licht über das zu verbreiten, was uns am meisten am Herzen liegt, nämlich unser eigenes Sein, sich darauf gefaßt machen muß, mit der bittersten Wuth angegriffen und verfolgt zu werden.

Eines der größten Uebel dieses erbitterten und übereilten Widerstandes ist, daß die persönlichen Leidenschaften und Inte-

---

\*) Man denke an Boffard's Versuche in Zürich.



reffen der Gegner sich in diesem Streite zur Geltung zu bringen suchen, aus Forschern werden dann Parteigänger, und da sie sich einmal von vornherein gegen die Sache erklärt haben, so ist es für ihre kleinlichen Interessen wichtig, daß sie nicht wahr sein darf; sie sind fest entschlossen, daß sie, so viel an ihnen ist, auch nicht wahr sein soll. Daher jene hastigen, zornmüthigen Erörterungen neuer Thatsachen; daher der Triumph, mit welchem fehlgeschlagene Versuche angegriffen werden und daher die vorsätzliche Mißachtung des unwandelbaren Satzes, daß selbst tausend Verneinungen den Beweis eines einzigen bestätigenden Experimentes — eine Thatsache — nicht umzustößen vermögen.

Ich erkläre hier nochmals wie in meinem ersten Hefte, so einfach und bündig, als es nur geschehen kann, daß ich, weit entfernt, von vornherein die Geistermanifestationen anzuerkennen, zu ihren eifrigsten Gegnern gehört habe. Wenn aber eine Erklärungstheorie nach der andern in sich zusammenbricht, während das Argument unwiderlegt bleibt, die Erscheinung unverfehrt da steht und der öffentliche Glaube mit jedem Tage zunimmt, dann entsteht die Frage: Dürfen wir uns weigern, diesen angeblichen Betrügnern oder Getäuschten auf ihrem eigenen Grund und Boden gegenüber zu treten — dem Boden, den ich selbst für unhaltbar erklärt habe? Die Sache hat schon viel zu weit um sich gegriffen, als daß ihre öffentliche Besprechung einen Nachtheil für die Gesellschaft herbeiführen könnte und Niemand wird leugnen, daß je größer der Betrug wäre, desto vollständiger auch die Entlarvung und Verurtheilung sein müßte.

Beweis und Forschung sind demzufolge das, was wir verlangen. Mit einem verächtlichen Lächeln und einigen witzigen Spottreden ist die Sache nicht abgemacht. Noch niemals ist einem Uebel dadurch Einhalt gethan worden, daß man einfach das Vorhandensein desselben leugnete. Die Wahrheit dagegen hat durch Forschung nie Schaden gelitten. Wenn ein Geheimniß in zwei-

felhafter Gestalt vor uns hintritt, so liegt darin für uns um so mehr Grund, es so nahe als möglich in's Auge zu fassen. Erweist es sich als lügenhaft, dann haben wir jedenfalls der Menschheit einen Dienst geleistet, indem wir es entlarven. Ist aber auch nur ein Theil davon wahr, dann sollen wir der Sache auf die Spur zu kommen trachten. — Die Vernunft, die Wissenschaft ist Führerin zum Licht, aber nicht das Licht selbst. Die Vernunft und die Wissenschaft haben ihr eigenes Reich und eben so ist es mit dem Glauben an das Vorhandensein von Kräften, welche der Verstand des Menschen nicht zu ergründen vermag.

Die erneuerten Forschungen eines jeden Jahres entdecken in der Schöpfung Etwas, was wir noch nicht gekannt haben. Können wir daraus nicht mit vollem Recht schließen, daß es noch Dinge und andere Wesen gibt, welche wir mit unsern gegenwärtigen Kräften noch nicht entdeckt haben und vielleicht auch niemals entdecken werden?

Es liegt auch gar nichts der Vernunft Zuwiderlaufendes in dem Geständniß, daß es Einflüsse und sogar fühlende Wesen geben könne, die fortwährend um uns herum in Thätigkeit sind und von welchen wir gleichwohl nichts wissen, und anerkennen wird jeder vernünftige und bessere Mensch, daß es noch ein Reich über uns gibt, in welches unsere Vernunft und Wissenschaft nicht zu dringen vermag.

Die Experimente, denen ich selbst mit hundert Andern beigewohnt habe, haben Dinge zum Vorschein gebracht, die nach den uns bekannten physischen Grundgesetzen platterdings unerklärlich sind: und doch ist alles das, was wir bisher versuchten und erfuhren, kaum das ABC von dem, was in diesem unübersehbaren Gebiete möglich ist, wovon wir gegründete Hoffnung haben, noch mehr zu erfahren.

Schon deswegen sind alle Hiebe, Stöße und Streiche gegen das verlärmte „Tischrücken, Tischklopfen“ u. s. w. Luftstreiche,

die mich nicht mehr treffen, weil wir über das hinaus sind und die Manifestationen der Geister auf einer höhern und sicherern Stufe bis zur lebendigsten und innigsten Ueberzeugung wahrnehmen.

Die Polemik, die gegen meinen Willen in diesem Hefte gegen leidenschaftliche, mitunter auch hoshafte Gegner mir zu führen nöthig geschienen, hat mich während unsern Experimenten und der Verfassung dieses Schriftchens von dem bessern und gewiß allgemein erwünschten Vorhaben abgebracht, für diesmal schon unsere bisherigen Versuche vollständig zu geben. Sowohl die Zeit, um das Publikum nicht zu lange auf die Rechenschaft, die ich meinen Gegnern schuldig bin, warten zu lassen, als auch die nöthige Kürze dieser Schrift, deren Preis nicht zu hoch ansteigen darf, dringt mich, hiemit nur den ersten Anfang unserer fortschreitenden Versuche zu geben. Gönnt man mir bald mehr Ruhe — namentlich Gemüthsruhe, — so wird Alles um so besser von Statten gehen! Darf ich von unserer Humanitätszeit nicht so viel hoffen, so bin ich dann eben hierin ein „Betrogener“ — und der „Betrüger“ wird dann jene „Aufklärung“, die den Forschenden nur slicht und brennt, aber ihm nicht zündet!



## Unsterblichkeit.

Seelenfreude eint uns hier,  
 Wo die Geister uns empfangen,  
 Unsern Lieben denken wir,  
 Die den Weg vorangegangen;  
 Ihr Fortleben und ihr Sein  
 Labet uns zu ihnen ein.

Was sie Gutes hier gethan,  
 Was uns liebevoll verbunden,  
 Blicken wir voll Behmuth an,  
 Es — und sie sind nicht verschwunden;  
 Wenn ihr Körper auch enteilt,  
 Gutes bleibt und ihr Geist weilt.

Laßt uns oft den ernsten Blick  
 In die Welt der Geister senken,  
 Laßt uns liebevoll zurück  
 An die lieben Andern denken;  
 Daß wir in Bereitschaft stehn,  
 Muthig ihnen nachzugehen!

Mit inniger Seelenfreude mache ich bei unsern Experimenten mit Geistermanifestationen die vollkommen überzeugende Erfahrung, daß der über alle Welt sich geltend machende, in der Brust von Millionen Menschen unauslöschlich eingegrabene, in dem Wesen der Religion aller Formen durch alle Zeiten und Generationen sich ausprechende Glaube an die Unsterblichkeit des Menschengesistes eine Wahrheit ist, die so fest steht, als Gott und die Natur, in welchen beiden wir athmen, leben und sind. Es sei mir darum auch erlaubt, die von dem bessern und gnähten Theile der Menschheit und aller Vernunft anerkannten Gründe für diesen

Glauben hier zu würdigen\*) und mit den Offenbarungen der Geister in Einklang zu bringen! Soll ja doch nur der Fund des lebendigen Glaubens an Gott, Tugend und Unsterblichkeit

\*) David Bürkli in seiner säkularischen „Freitagzeitung“ meint, die Geistermanifestationen seien zur Begründung des Glaubens an die Unsterblichkeit nicht nöthig; wer sie nicht glaube, glaube sie deshalb auch nicht zc. — Hierauf antworte ich: Für bessere Menschen ist gar kein äußerer Beweis der Unsterblichkeit nöthig; denn jeder Bessere trägt den Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit unzerstörbar in seinem Innern. Einen äußern Beweis der Unsterblichkeit gibt es aber eigentlich nicht. Der philosophische, der theologische und moralische wie jeder andere Beweis muß seine Gegenweise an der Seite dulden und ein großer Theil der Menschheit nimmt zu den letztern seine Zuflucht. Daher gibt es bis auf diese Stunde so viele Materialisten und praktische Atheisten. Gerade der einzige, zuverlässige und unumstößliche Beweis unserer Unsterblichkeit sind die Geistermanifestationen, die bereits kein Denker und Erfahrener mehr leugnet. Und dafür danke ich Gott unter Spott und Lästerung! — Meine fromme Ahnung ist zur Gewißheit, mein Glaube zum Wissen erhoben! — Wer soll da nicht danken und — anbeten? — Deus non irridetur!

Dem Redaktor der „Freien Stimmen“ gehörte eigentlich auch eine kurze Lesung — nicht bloß seiner Artikel wegen gegen „das Eischkopfen“, die ich nicht gelesen, sondern seines persönlichen Verhaltens und Wechsels wegen. Ueber zwei Monate ließ er sich — (von Wem? Nicht von mir! —) so blindlings täuschen — und dann eben so blindlings und grundlos von einem Herrn Collegen enttäuschen — und Beides ohne tieferes Nachdenken, ohne nähern Untersuchung! Den Eisch zerbrechen, verbrennen oder wenigstens entfernen und Artikel gegen „Irthum und Täuschung“ schreiben, ist das Endresultat seiner Eischtragödie, weil die vergeblichen Geister „auch fehlen können, weil sie unrichtig zählen und ihre Seligkeitsstufen widersprechend angeben“ zc. — Darum ist jetzt auf einmal Alles Phantom — und ich sollte je geschwinder desto lieber mein Büchlein widerrufen und als Irthum erklären! — Ich habe noch keine meiner Schriften — nicht einmal auf den Befehl meines Provinzials, Generals, Bischofs und Papstes widerrufen — und werde es auch hier

der Schatz und Reichthum sein, den wir im Verkehr mit Geistern suchen! — —

Im leiblichen Leben wirkt das Ueudliche an der Materie: das Lebensprinzip, der Widerschein des Weltengestes ist eine geistige Kraft, welche die Elemente zu eignen Formen zusammensüßt und zu einem in sich thätigen Ganzen verknüpft, die Stoffe umwandelt, organische Substanz schafft, mannigfaltige und übereinstimmende Organe bildet, ihre verschiedenen Thätigkeiten auf einen gemeinsamen Zweck lenkt, und in ununterbro-

---

ewig nicht thun — aus dem einfachen Grunde, weil Alles, was ich für die Oeffentlichkeit schreibe, meine innigste Ueberzeugung ist, in der ich von Tag zu Tag neu bestärkt werde, gegen die mir noch Niemand eine bessere beigebracht hat! Sollte an seinem Tische Unfug oder „Betrug“ getrieben worden sein, so war ich nicht dabei. Auch ist es ein eitel Ding, **nur mir** alle fünf gesunden Sinne und den gemeinen Menschenverstand wegen des Glaubens an Geistermanifestationen absprechen zu wollen: frage der Hr. Dr. Herren und Damen, die an Bildung und Gelehrsamkeit mich übertreffen, sie werden die Ueberzeugung mit mir thellen, daß sich wirklich da Geister kund geben, weil sie zu den glänzendsten Resultaten gelangt sind. Mit jedem Tag wird die Zahl derer größer, die an diese Geistermanifestationen glauben und sich diesen gegründeten Glauben durch kein hohles Räsonnement mehmen lassen? Also: „nur keine Feindschaft nicht!“ —

Der Vorschlag der „Freien Stimmen“ für öffentliche Disputationen pro und contra bezeugt eben die irrige Ansicht des Doktors. Die Geistermanifestationen sind keine Theorie, keine Theses, sondern Thatsachen, die sollen experimentirt und untersucht werden. Zu öffentlichen Versammlungen in Kirchen, Sälen oder im Freien lassen sich die Geister zur Kundgebung schwerlich herbannen, weil die physische und psychische Potenz da nicht wirken kann, und ohne diese Wirkung könnte man eben nur disputiren — aber nichts erörtern. Machen die Herren im Stillen Versuche — und dann disputiren sie darüber öffentlich! Aber Ein Versuch genügt nicht — und selbst der hundertste ist noch nicht hinreichend, weil jede Manifestation verschieden ist. *Credite experto!*

henem Wechsel der Einzelheiten das Ganze erhält. Wenn nun diese geistige Kraft über das materielle Wirken hinausgeht, von dem leiblichen sich lösringt und in sich frei und thätig wird, so muß sie als Seele erscheinen; war der lebendige Leib ein Abbild der Schöpfung, so tritt in der Seele ein Abbild des Schöpfers hervor. Der Geist, der in das Leibliche versenkt war, taucht hier aus demselben auf und kommt in endlicher individueller Form zur Erscheinung.

Die Seele ist immateriell, nicht aus räumlich geschiedenen Theilen bestehend, noch theilbar, kann also auch nicht aus einem bloßen Materiellen hervorgehen, da nichts aus einem schlechthin Verschiedenen entstehen kann; auch kündigt sie sich als Substanz, als Selbstständiges, als den beharrlichen Grund ihrer Thätigkeit an: Ich kann nicht die Eigenschaft von einem Andern sein. Wie die Blüthe die höchste Erscheinung im Pflanzenleben, das letzte Erzeugniß der gesammten Vegetationskraft ist; wie die vollendetste Pflanzenform in ihr sich darstellt, die höchste Individualität der Bildung sich in ihr kundgiebt, wie sie aber über das Bestreben des Individuums hinausgeht, im Ganzen lebt durch ihre Beziehung zur Gattung und in ihrer Annäherung zum animalen Leben die Ahnung einer ihr noch fremden, höhern Ordnung der Dinge ausspricht, so verhält sich die Seele zum menschlichen Organismus.

Wenn nun der Tod das Band löst, welches die verschiedenen Weltkräfte zu unserm Organismus verknüpft hatten, so daß nun die Elemente auseinanderweichen, und unsere körperliche Individualität vernichtet wird, so dauert dessen ungeachtet unsere Seele in ihrer Individualität fort, d. h. sie behält das Bewußtsein des bisherigen Verhältnisses in einer unsern gegenwärtigen Sinnen unzugänglichen Form. Da wir bis zur Entdeckung unseres Weges zur Geisterwelt keinen Beweis und keine Erfahrung über das Fortleben unserer Persönlichkeit nach dem Tode

hatten, so wurde ein solches vielfach bezweifelt und sogar geläugnet. Der Geistermanifestation aber verdanken wir die vollkommenste Gewißheit unseres individuellen, selbstbewußten und persönlichen ewigen Fortlebens im künftigen Jenseits. Wahrlich! eine Beruhigung, die wohl verdient, daß wir der Vorsehung des Ewigen für diese neue Entdeckung danken und Jene bemitleiden, die Alles bespötteln, was sie nicht fassen!

Um aber in ihrer Individualität fortzudauern, muß die Seele den Charakter des Endlichen behalten und an einem bestimmten räumlichen Dasein haften. Die Analogie zeigt uns aber die Möglichkeit hievon. Die Seele ist nämlich nicht das Erzeugniß des Leibes, sondern das Lebensprinzip, welches selbst geistiger Natur ist und den Leib gebildet hat, in individueller Form. Das Leben ist dadurch erwacht, daß ein Theil und Erzeugniß des mütterlichen Leibes durch die allgemein schaffende Naturkraft bestimmt worden ist, sich zu einem eigenen Organismus zu entwickeln, der durch diese in ihm fortwirkende Kraft als Individuum sich behauptet. — Wo nun die individuelle Seele zur Persönlichkeit gelangend, vom Unendlichen durchdrungen ist, kann auch dieses beim Versalle des Leibes ihr einen neuen Organismus schaffen. Wie das Leben in seinem ganzen Verlaufe immerfort durch Ausstoßung der bisherigen und Aneignung neuer Materie sich behauptet, so kann auch die Seele zu einer weitem Entwicklung vorschreiten, indem sie an der Stelle des veralteten oder sonst untauglichen Leibes ihr einen neuen Organismus bildet, der mit einem in ungleich höherm Grade als bisher verjüngten Leben in ganz neue Verhältnisse versetzt wird. So erklären auch die Geister wirklich dieses Verhältniß und weisen es thatsächlich an sich nach.

Eine überzeugende Gewißheit über die Fortdauer unseres Ichs kann nicht durch logische Beweisgründe beigebracht, sondern nur im eigenen Gemüthe und durch die Thatfachen



der nunmehr statthabenden Geisteroffenbarungen gewonnen werden. Aber auch zu jenen bekannten logischen Begründungen unseres frommen Glaubens an die Unsterblichkeit stimmen die Geister auf's Vollkommenste. — Wir wollen hier die gewöhnlichen Weise in Erinnerung bringen: Wenn ich die Erzeugnisse der Natur betrachte, sehe ich, daß sie nur einer beschränkten Zeit — und die meisten von ihnen einer sehr kurzen Zeit — bedürfen, ihre Vollkommenheit und Vollendung zu erreichen. Nehme ich z. B. eines der edelsten Erzeugnisse der Natur — den **Baum** — mit seinem kühnen Aufstreben, mit seiner Blätterfülle, mit seiner Blütenpracht, mit seiner Früchte Reichthum. Wenn er eine gewisse Höhe erreicht und eine Reihe von Jahren hindurch Blätter, Blüten und Früchte getragen hat, hat er nichts mehr zu thun. Er hat keine verborgenen Fähigkeiten, wovon seine Knospen und Früchten nur die Anfänge und Pfländer wären. Seine Bestimmung ist erfüllt, das Lebensprinzip in ihm kann nichts mehr produzieren.

Nicht so der **Geist!** Von ihm kann ich nie, wie von dem Baume im Herbst sagen: er hat seiner Bestimmung entsprochen, er hat sein Werk vollbracht, seine Fähigkeit ist erschöpft! — Im Gegentheile, Natur, Vermögen, Verlangen und Absichten des Geistes sind alle unbeschränkt, unerschöpflich. Wenn ein großer Verstand sich zu großen Gedanken, zu großen Entdeckungen erhoben hat, ist er ja damit nicht an sein Ende gekommen, so daß er keine weitem herrlichen Früchte hervorbringen könnte! — Im Gegentheile, er hat ja gerade dadurch bewiesen, daß er mit dem unerschöpflichen schöpferischen Wissen seines Urhebers, des Weltengeistes verwandt und unsterblich ist.

Mit jeder Stufe seines Fortschrittes sehe ich einen neuen Anstoß, eine neue Veranlassung zum weitem Fortschreiten. So auch wenn ein reines und kräftiges Gemüth der Wahrheit und Pflicht ein großes Opfer gebracht hat. Dann ist ja die Thatkraft

der Seele nicht erschöpft, sondern gesteigert, und ich fühle mich nicht nur fähiger, höhere Pflichten zu begreifen, sondern auch gerüsteter für edlere Unternehmungen. So trifft der Geist in seinem Fortschreiten nicht auf unübersteigliche Schranken, sondern lernt mehr und mehr die Schrankenlosigkeit seiner Kräfte und die Endlosigkeit der Reihe kennen, in der sich fortzubewegen er von dem Weltgeist berufen ist. — So fordert die Weisheit des Ewigen in dem großen Weltensystem die Beschränkung der materiellen Formen, aber das ewige, ununterbrochene Wachstum und Fortentwickeln des Geistes. Der Geist ist daher ewig und unsterblich und der irdische Tod des Leibes — der Hüllenabstreifer — ist nur die Befreiung von drückenden Banden, ist nur die zweite Geburt zum höhern Leben.

Es gibt in der materiellen Welt keine Zerstörung, keine Vernichtung. Der Tod löst die Körper nur in ihre Theile auf, damit diese Theilchen alsdann wieder neue Zusammensetzungen eingehen. Dies aber könnte beim Geiste nicht stattfinden; denn der Geist ist seiner Natur nach nicht zusammengesetzt, und kann daher auch keine neue Zusammensetzungen eingehen. Mein Bewußtsein, mein Gedächtniß, meine Neigungen, meine Liebe, meine Anschauungen des Göttlichen können nie zum Bewußtsein, zum Gedächtniß, zu den Neigungen, zur Liebe und zu den Anschauungen eines Andern werden. Da aber im ganzen Weltall keine Zerstörung, keine Vernichtung und bei dem Geist kein Uebergang auf andere Wesen stattfinden kann, so muß mein geistiges „Ich“ trotz dem Tod des Körpers bestehen bleiben, und somit ist denn auch dieses ein neuer Beweis für unsere Unsterblichkeit.

Aber auch das Böse in der Welt ist ein Beweis unserer Unsterblichkeit. — Denn was ist die große Absicht des Ewigen bei dem den Menschen versuchenden Bösen?

Die große Absicht ist die: die Seele durch Widerstand Stärke gewinnen zu lassen, sie vorwärts zu führen durch Kämpfe zum

großen Ziele der Vollendung. So wird die Sünde zum Zeugniß für des Menschen geistige Freiheit, Größe und Unsterblichkeit. Somit soll das Böse den Menschen läutern und anspornen zum Ringen nach Vollendung!

Wo aber liegt die Vollendung? Doch nicht in diesem Leben! Wahrlich zwischen dem besten Menschen bis zu einem vollendeten Geiste liegt noch eine so ungeheure Kluft, daß es Cherubim und Seraphim schwindeln müßte, sie zu überschreiten. — Hat uns aber Gott den Begriff von Vollendung und die Sehnsucht nach ihr gegeben, so muß uns seine Weisheit, Güte und Gerechtigkeit auch die Möglichkeit bieten, diese Vollendung zu erlangen. Diese Vollendung ist aber hier wiederum nicht möglich: also steht es unumstößlich fest, daß unser Geist sein Ringen nach Vollendung in einem höhern Leben fortsetzt — daß er unsterblich ist.

Am lebendigsten erwacht dieser Glaube bei dem Schmerze über den Tod unserer Lieben, und da jeder Mensch solchen Schmerz wenigstens einmal im Leben erfährt, so ist auch dies ein natürlicher Entwicklungsbergang seiner Seele. Denn wie der Schmerz, als das Innwerden des Endlichen, und die Liebe, als das Offenbarwerden des Unendlichen, in ihrem vereinten Wirken überhaupt die Wecker und Erzieher der Seele sind, so ist es auch ihre Bestimmung, den Sinn für die Unsterblichkeit aufzuschließen. Die wahre Liebe ist unendlich, und dadurch, daß wir lieben, werden wir unsterblich.

„Unsterblichkeit! erhabener Gedanke,  
Der da den Menschen erst zum Menschen macht,  
Der in dem Aschenhäuslein unsers Herzens  
Die hell'ge Glut des Göttlichen ansacht!  
Unsterblichkeit! nur wer dein Antlitz schaute,  
Wer ahnend deiner sich in tiefster Brust,  
Als unauflöslich Erbtheil seines Geistes,  
Als Siegel seiner Göttlichkeit bewußt, —

Nur der kann freudig sagen: Ja! ich lebe!  
 Ich war und bin und werde ewig sein!  
 Die Außenwelt ist nichts, ist Staub und Moder,  
 Ist ein Gethürm von Todtenbein!  
 Es wird der Boden unter unsern Füßen  
 Durch die Verwesung neu verjüngt;  
 Versunk'ne Völker längst verkehrter Zeiten  
 Sie haben ihn durch Fäulniß fest gedüngt;  
 Und unsre Freunde, die da unten schlafen,  
 Sie nähren gastlich ihn mit ihrem Staub,  
 Was sich zum Lichte rang in derbem Leben,  
 Es wird, Vernichtung, dir zum Raub!

Schaut in die Tiefe dieser stolzen Berge,  
 Sie birgt ein steinern Todtenfeld,  
 Sie zeigt in mächt'gen Hieroglyphen  
 Den Untergang von mehr als einer Welt!  
 Hier liest der Geist, daß alle Elemente  
 In wildem Kampfe einst gehaust,  
 Und eine Schöpfung an dem Grab der andern  
 Mit frischer Lebenslust geschmaust.  
 Hier liest der Geist, wie unter Kampf und Wehen  
 Dem Meer das junge Land entstieg,  
 Denn Berge voller Steingerippe  
 Verkünden noch den stolzen Sieg.  
 Weinhäuser steh'n sie da seit ew'gen Zeiten,  
 Vergangener Geschlechter riesig Monument;  
 Du gehst vorüber, lächelst froh dem Leben,  
 Das dich vielleicht schon morgen nicht mehr kennt.

So sind wir Würmer — und wie andre Würmer,  
 So nähren wir uns von der Todten Reich,  
 Und kriechen elend auf des Staubes Scholle,  
 Den andern Würmern gleich!  
 Die Kugelschale dieser Erde  
 Deckt mit erhabner tiefer Ruh,  
 Wie eine liebevolle Mütter,  
 Die Kinder, die da schlummern, zu.

Wir aber, über der Verwüstung,  
 Wir tummeln hin von Lust zu Lust,  
 Und werden selten uns im Geiste  
 Des ew'gen Untergangs bewusst!  
 O Tod! wenn ich in stillen Stunden  
 Hinunter schaue in dein Thal,  
 Und dich mit mächtigen Gedanken  
 Aufschrecke von dem eckeln Mahl,  
 Was für Gesichte muß ich schauen!  
 Was für Triumphe sprengen sich!  
 Mit morschen Kronen, welken Lorbeern,  
 Und grüßen wie Gespenster mich.  
 Wie schleichen dort die tiefen Ströme  
 Verschollener Jahrtausend hin,  
 Die einst in wilden Bogen schäumten,  
 Gepeltscht von nimmersattem Sinn,  
 Vom Leidenschaftendrang der Menschen,  
 Von Blut geröthet und geschwellt  
 Von Thränenströmen, die ein Sturz'ger  
 Oft ausgepreßt der halben Welt!  
 Wo ist der Nachruhm? Wo die Ehre?  
 Wo sind hier Diadem und Kron?  
 Wo sind die stolzen Mausoleen,  
 Gebaut der Zeit zu Spott und Hohn?  
 Wo sind der Künste frische Kränze?  
 Wo ist der Schönheit Zauberpracht?  
 Ach! die Unsterblichkeit ist eitel,  
 Die der Sterbliche hienleben macht!

Doch sieh! aus Staub und Asche steigt,  
 Dem Phönix gleich, der Geist empor,  
 Der sich als Ziel des Erdenlebens  
 Ein göttlich Streben auserkor;  
 Der nach Vollenbung kräftig ringet,  
 Der Geist und Herz veredelnd lenkt,  
 Und durch sein segenvolles Wirken  
 Der Menschheit edle Thaten schenkt.  
 Der Geist, der mit gewalt'gen Flügeln  
 Sich aufschwingt zu dem ew'gen Licht

Und wie der Strahl der goldnen Sonne  
 Sich Bahn durch alle Nebel bricht.  
 Der Geist, der in der Gottheit Tiefen  
 Sich ahnungsvoll und liebend senkt,  
 Und in dem seligsten Entzücken  
 Den Urquell alles Lebens denkt!  
 Der Geist, der, was er hier gefunden,  
 Von Liebe glühend wieder gibt,  
 In allen Menschen seine Brüder  
 Und in der Menschheit Gott nur liebt.

Hier ist Unsterblichkeit gegeben!  
 Geh' du in Trümmer, ganze Welt!  
 Braust auf ihr Meere, hebe Erde,  
 Hüll' dich in Flammen, Himmelszelt!  
 Laßt abermals im Werbe-Drange  
 Hier eine Schöpfung untergehn,  
 Und sie nach hunderttausend Jahren  
 Als Steingebilde auferstehn;  
 Laßt diese Erde selbst zerbersten,  
 Löscht aus der Sterne goldnes Licht!  
 Wer Gott gedacht, wird ewig leben,  
 Ihm drohet die Zerstörung nicht.

Unsterblichkeit! du Himmelstheile,  
 Der Gottheit liches Element!  
 O selig, wer im Erdenleben  
 Dich als sein Eigenthum erkennt!  
 Ja, jauchze Menschheit, triumphire,  
 Und werde dir in tiefster Brust  
 Dein höchstes Gut, der Gottheit Stempel,  
 Werb' der Unsterblichkeit bewußt;  
 Werb' ihr bewußt und werd' ihr würdig,  
 Erstehet neu im irelen Geist,  
 Der da Gerechtigkeit und Treue,  
 Und ächte Menschenliebe heißt!!“



## Wie bringt der Verkehr mit Geistern uns Glück und Segen?

Wer kennt sie nicht, die alten eisgrauen Wächter der Schweiz — die hohen Alpen — die, nach Italiens üppigen Fluren schauend, gleichsam von Gott dahingesezt sind, römische Lust und römische Ideen vom Eintritt in unser Vaterland abzuhalten und unsere eigenen gesunden Begriffe zu beschützen und mit ihrer kalten Atmosphäre ewig zu erfrischen. — Da lagern sie, die ungeheuren, die kolossalen Riesenmassen — ein versteinertes Urgedanke des Ewigen — und heben stolz und majestätisch ihre Diamantkronen von Eis in die blauen Aetherlüfte, und von ihren Schaltern fällt der Hermelinmantel nie schmelzender Schneeflächen, der sich im Morgen- und Abendrothe zum königlichen Purpur färbt. — Aber stolz und einsam wie die Großen dieser Erde, so stehen auch die Alpen da, und erst zu ihren Füßen beginnt das Leben sein freundlich Spiel, da, wo aus grünen, lieblichen Thälern die duftigen Matten sich erheben. — Reizend, wie eine zarte Braut sich an den bärtigen, muskelkräftigen Krieger schmiegt, so schmiegen sich hier mit sanftem Lächeln herrliche Thalgründe an die ernstesten, furchtbar erhabenen Gletscher. Doch seht! hoch oben in der kalten Einsamkeit, wo zwischen Eis und Schnee und nackten Felsen nur Frost und Tod und ewiges Schweigen herrschen, hat sich in kühnem Fluge ein Nar verloren. Mit müden Schwingen läßt sich der Vogel nieder, noch einmal seinen scharfen Adlerblick hinwerfend nach der Sonne, die weit im Osten untergeht. Und seines Flügels Spitze hat leise nur den Schnee berührt; nur einwenig rollt hinab, doch wie es rollt und rollt hin über das senkrechte Schneefeld, da wird es immer größer und mächtiger. Jetzt noch ein kleines Bällchen Schnee, ist es in wenigen Sekunden ein Ball, und immer weiter rollt es und häuft sich

an. Ist Niemand da, der seinen Lauf mag hemmen? Schon schlägt es mit gewaltiger Wucht die Bäumchen um, die sich ihm entgegen stellen; jetzt ist's kein Ball mehr, jetzt ist's von Hauses Größe, und dumpfer Donner kündigt seinen Lauf.

O weh! dem stillen Thale, den Heerden, den Hütten und den Menschen allen, die friedlich unten ruhen, sie ahnen die Lawine nicht, die wie ein Bliß herniederfährt. Mit Krachen und Donner stürzen jetzt Felsen und Bäume, denn zum Berge — zum riesigen — ist der Ball geworden. Noch einen Augenblick, und verschwunden ist das Thal! Verschwunden sind die Hütten, begraben liegen Menschen und Heerden, und wo vor wenigen Minuten noch Lebenslust und Fröhlichkeit herrschte, weilt nun der starre Tod!

Auf ähnliche Weise geht es mit den Irrthümern und namentlich mit den Lebensansichten, die Einer sich so oder anders gestaltet. Wie hier von des Adlers Schwingen berührt, nur wenige Flocken Schnee sich losreißen, bald aber zur Alles vernichtenden Lawine werden, so wächst eine verkehrte Lebensansicht und eine daraus hervorgehende Handlung zu einem höchst verderblichen Wesen, zum größten Unglück an. Ein Beispiel hievon ist die irrthumsvolle Ansicht, die Tausende der Sterblichen vom Lebensglücke haben, mit der sie dann alles Dichten und Trachten, alles Unternehmen und Handeln begleiten — und namentlich den Verkehr mit Geistern nur zu dem Zwecke versuchen, damit sie hienieden glücklich werden.

Last uns hier also einmal die Frage lösen: „Worin liegt das wahre Glück der Menschen?“ Am Lichte einer ewigen Welt, mit der uns die Geister vertraut machen, wird der Irrthum schwinden und das wahre, bleibende Glück uns entgegen lächeln!

Was ist Glück? Im Allgemeinen ist dasjenige Glück, was man dafür hält. Den Einen freilich erfüllt das mit Entzücken, was den Andern völlig kalt und gleichgültig läßt. Dem Einen



erscheint als der Inbegriff aller seiner Wünsche, was der Andere als Thorheit und Unbedeutendheit belächelt. Diesen machen hundert Gulden, Jenen hunderttausende glücklich, während ein Dritter sich im Besitze von Millionen unglücklich fühlt. Dieser knüpft seine ganze Hoffnung an ein Amt, an Ehre und Einfluß, an Würde und Ansehen vor den Menschen; Jener kehrt der Welt mit all' ihren Schätzen und Vergnügungen den Rücken und ist glücklich und zufrieden, wenn er bei Gesundheit und gesegneter Thätigkeit in der friedlichen Stille seines Hauses, im Kreise seiner lieben Familie nur so viel hat, als er zu seinem nöthigsten Unterhalte braucht. Glück im Allgemeinen ist also das, was man dafür hält. — Ganz etwas Anderes ist es freilich, wenn wir von dem wahren, innerlichen und bleibenden Glücke sprechen, das uns die guten Geister von ganzer Seele gönnen und dazu nach Möglichkeit verhilflich sind.

Wie ist dieses wahre Glück, diese innere Befeligung zu gewinnen? Wenn das die Menschen wissen und beherzigen, werden sie die Berewigten nicht mehr um so niedrige und gemeine Dinge angehen und es wird ihnen geholfen werden; oder vielmehr: sie könnten sich so leicht selbst helfen, wenn sie nur Ohren hätten, zu hören, Augen, zu sehen und Willen und Kraft, um Dasjenige auch auszuführen, was sie einmal als gut erkannten!

Ach! so höret ihr Sterblichen alle! Um sich im Leben den Frieden der Seele zu erhalten und somit wahrhaft glücklich zu sein, es mag uns nach Außen gut oder schlecht ergehen, gehört vor allen Dingen ein reines Herz und das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. Dann aber besonnene Mäßigung in den Erwartungen, die wir uns von unserer Zukunft und von den Menschen machen, und endlich, daß wir die Menschen nehmen, wie sie sind und nicht, wie sie nach unserm Wunsche sein sollen.

Wer mehr erwartet, als ihm der Natur der Sache nach

werden kann, der muß sich ja immer und immer wieder täuschen. Wenn z. B. der Weinbauer bei der leisesten Anzeige, daß der Wein gerathen könne, sich gleich einen ganz ausgezeichneten Herbst verspricht; wenn der Handelsmann gleich von vorn herein bei jedem Unternehmen goldene Berge erwartet; wenn der Träge die Hoffnung hegt, das Glücksrad werde sich zu seinen Gunsten wenden; wenn der Arme, der Schuldbelastete glauben, sie werden wie von Ungefähr auf einmal reich werden, ja wohl, dann werden sie sich täuschen! Was wird aber die Folge dieser Täuschungen sein? Gewiß nichts anders, als jene unangenehme, niedererschlagende, jedes Gefühl des Wohlseins und der Heiterkeit lähmende Empfindung, die den Menschen so namenlos unglücklich macht. Wer aber weise genug ist, nur dasjenige von der Zukunft und seinem Schicksale zu erwarten, was in dem Bereiche der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit liegt, wer den Mangel an Ueberfluß, die Nothwendigkeit der Arbeit und der Entbehrung, den Wechsel von Wohl und Wehe, von Wonne und Trübsal, von Kampf und Ruhe, die öftere Nichterfüllung seiner zuweilen thörichten Wünsche und seines jedesmaligen Willens für kein Unglück zu halten; wer sich mit Wenigem begnügt und nur dasjenige als Glück ansieht und erwartet, was er bei redlichem Willen und Streben sich selbst erringen kann, der wird glücklich sein und keine Glücksprophezeihungen von den Geistern verlangen. Die guten Geister geben ihm solche nicht und die Bösen täuschen ihn nur.

„Vertrauet nicht auf die Großen und nicht auf Menschenkinder, bei denen kein Heil ist!“ ruft der Sänger von Korah. Wer sich allzu sicher auf Andere verläßt, wer zu viel von ihrer Redlichkeit, Geschicklichkeit, Treue und Anhänglichkeit erwartet, der hat sich selbst anzuklagen, wenn die alltägliche Täuschung zum Mörder seines Glückes wird. Die Menschen sind nun einmal keine Engel. Sie und die bösen Geister täuschen uns, wo

sie können. Laßt sie uns darum nehmen wie sie sind, und nicht wie wir wünschten, daß sie sein sollen. Laßt uns das Gute, das sie uns darbieten und erweisen, dankbar, recht dankbar annehmen, aber nicht im Voraus darauf rechnen; laßt uns bedenken, daß auch wir unsere Fehler haben und darum gleichfalls auf die Nachsicht Anderer rechnen. Wer sich vor allen Dingen auf sich selbst verläßt, der fährt im Leben immer am besten.

Noch gibt es ein Sprüchwort, dessen Beobachtung zur Begründung unseres wahren Glückes unendlich viel beitragen kann. Es heißt: „**Wie man's treibt, so geht's!**“ — Kann der Träge, Leichtfinnige, Unordentliche und Liederliche auf Glück, kann der schlechte Arbeiter auf Verdienst und Empfehlung rechnen? Kann der Schwelger und der Verschwender viel zu erübrigen hoffen? Kann sich der Zankfüchtige, Zornige, Unverträgliche mit der Aussicht schmeicheln, bei solchem Benehmen die Zahl seiner Freunde zu vermehren? Kann der anerkannte Lügner und Betrüger sich einbilden, daß man seinen Worten glaube und er den nöthigen Kredit finde? Kann der Lasterhafte der Zuversicht leben, daß man ihm Achtung und Liebe schenken und sich seiner annehmen werde? Wer aber rechtlich und bieder ist, der wird erfahren: „**Ehrlich währt am längsten!**“ Wer im Umgange mit Andern liebreich und gefällig, aufopfernd und zuvorkommend, nachsichtsvoll und mitleidig ist, dessen gutes Wort findet auch einen guten Ort, und der erspart sich unendlich viel Verdruß, Aerger, Kränkung und Betrübniß, wodurch so Viele unglücklich werden. Wer aber überhaupt eifrig ist in der Erfüllung seiner Berufspflichten, thätig und arbeitsam, sparsam und umsichtig, klug ohne Selbstsucht und Hinterlist, aufrichtig ohne Verbheit und Unbesonnenheit, der wird gewiß in der Achtung und Liebe aller guten Menschen, in dem Vertrauen und der Werthschätzung der Edeln und Bessern seiner Brüder und in dem Beifall seines eigenen Gewissens ein sicheres, durch nichts zu erschütterndes Glück, einem in allen Wechselfällen

des Lebens beharrenden innern Frieden finden, einen Frieden, eine stille Seligkeit, die Niemand ihr rauben kann und wäre sein Loos in anderweitiger Beziehung auch noch so trübe, mit noch so herben Leiden und Schmerzen ausgestattet!

Was endlich nicht bloß den Einzelnen, sondern ganze Familien, ganze Gemeinden, den ganzen Staat glücklich macht, ist wahre, vernünftige Religiosität!

Unter „**Religiosität**“ aber verstehe ich nicht etwa ein frömmelndes, pietistisches Wesen, nicht ein ewiges Bibellesen oder Liederfingen und Beten, nicht ein starres, unbedingtes Festhalten an veralteten Glaubenssätzen, sondern einen frischen, fröhlichen Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit, gepaart mit Sittenreinheit und Rechtschaffenheit. Hier, im Familienkreise muß sie mit mildem Sinne die Gatten lehren, wie sie treu und liebevoll zu einander halten sollen in Freud und Leid; hier ist es, wo sie die Bande zu heiligen und zu verklären hat, welche die Herzen der Geschwister an einander ketten; hier ist es, wo sie den Eltern die rechte Erziehungsweise an die Hand geben und den Kindern Gehorsam und Liebe einflößen soll; hier endlich muß die Religiosität Herren und Frauen zur Freundlichkeit, Gerechtigkeit und Milde gegen ihre Untergebenen, die Dienerschaft aber zur Treue und Fleiß in allen Dingen führen. Ein solch' religiöses gegenseitiges Verhalten im Familienleben wird dann von selbst die allbefelgende Liebe erzeugen und die Familie zum Paradiese umschaffen.

Die schönste Blüthe wahrer Religiosität ist ja die Liebe! Zugleich ist ja aber auch das Weib das Herz des Familienlebens. Und wie das Familienleben der Altar des heiligen Feuers ist, um welches sich die ganze menschliche Gesellschaft sammelt, so ist wiederum das Weib die Priesterin, die Vestalin, der von Gott die erhabene Aufgabe wurde, das heilige Feuer der Liebe nie und nimmer auf jenem Altare erlöschen zu lassen. — O ihr Frauen

und Jungfrauen, ihr habt ja die Stimmung eurer Gatten und Geliebten in Händen. Die Stimmung aber ist die Sonne, an der die Thaten des Mannes reifen. Ist euer Herz, ihr edeln Seelen! von wahrer, vernünftiger Religiosität durchdrungen, dann werdet ihr mit Milde und Güte auf eure Gatten und Freunde einzuwirken suchen und ein Leichtes bleibt es für euch, den Mann an der Hand der Liebe zu den edelsten Entschlüssen, zu den erhabensten Thaten zu führen. In euern Händen liegt es, seinen Unmuth zu beschwören, seinen Trotz zu bändigen, seinen Zorn zu besänftigen und über seine finstere Miene das Licht der Freundlichkeit und Fröhlichkeit zu verbreiten. Ja, gerade das weibliche Gemüth ist wie von Gott dazu auserlesen, die Himmelsblüthe wahrer, vernünftiger Religiosität auch aus dem Herzen des Mannes hervorzulocken, selbst dann, wenn es vielleicht bisher jeder heiligen Regung verschlossen war. — — —

Einem solchen ächtreligiösen, liebevollen Hausbunde entspringt die *Eintracht*, die alle Verbindungen des Hauses zusammenhält. Und nur, wo diese *Eintracht* wohnt, ruhet Glück und Segen. Denn die *Zwietracht* ist die gefräßige Flamme, die Hab und Gut, Gesundheit und Leben verzehrt; sie ist der wilde Sturm, der die Blüten des Wohlstandes, des häuslichen Friedens, ja aller Lebensfreuden zerknickt und in alle Winde streut. Wer vermöchte all das Unheil aufzuzählen, das die *Zwietracht* schon unter Familienglieder ausgesäet? Wer vermag es zu sehen, ohne daß es ihm das Herz zerreißt, wie hier Mann und Frau, Eltern und Kinder, Haushälter und Dienstboten in immerwährendem Kriege leben, so daß man kein freundliches, theilnehmendes aufmunterndes und gutes Wort, sondern nur Verwünschungen, Beschimpfungen und Flüche hört! -- Kann in einer solchen Familie auch nur das Geringste gedeihen? Kann hier Glück und Wohlstand einkehren? Können hier die Kinder zu guten und brauchbaren Menschen erzogen werden? Wo man von Liebe, Nachsicht

und Selbstüberwindung nichts weiß, da muß sich das lockere Band lösen, das nur Hände und Güter, nicht aber Herz und Geist umschlungen hatte! Eine solche Familie scheuen die guten Geister, die verstorbenen Anverwandten möchten weinen und nur die bösen Geister nehmen da ihren Einkehr. Ja! ich habe aus hundert Versuchen die Ueberzeugung geschöpft, daß aus dem Erscheinen der Geister in einer Familie unendlich viel auf die moralisch-religiöse Beschaffenheit und die allseitigen Verhältnisse derselben mit aller Gewißheit zu schließen ist. Es gibt Familien, wo sich selten ein guter — und wieder Familien, wo sich nie ein böser Geist kund gibt. **Religiösität, Liebe und Eintracht** ist das heilige **Dreieins**, ist das schöne Zauberland, an dem wir die guten Geister zu uns ziehen, damit sie das wahre Reich Gottes, das da ist, **Friede, Gerechtigkeit und Freude im heiligen Geiste**, bei uns finden und sich mit uns freuen!

Wahre, vernünftige Religiösität ist ja eigentlich die Fähigkeit der Seele, in allen Dingen das Göttliche und Ewige zu erkennen und sich anzueignen. Sie ist der Cultus alles Geistigen, Wahren und Guten. Wer also auf diese Weise wahrhaft religiös ist, muß sich auch für Alles interessieren, was geistig, wahr und gut ist, und die Geistermanifestationen sind ihm die erwünschten Führer dazu! Der Sinnliche aber vernimmt nicht, was des Geistes ist oder verwirft es geradezu!

Ist eine Familie geistreich, edel und ächtreligiös, so werden alle einzelnen Glieder derselben nicht mehr bei einander leben, nur um gemeinsam zu essen, zu trinken, sich zu kleiden und bequem durch's Leben zu helfen, — nein! es wird sich auch unter der ganzen Familie ein **geistiges, der Unsterblichkeit würdiges Leben** entwickeln, ein Leben, das seine Quelle im gegenseitigen Austausch der geistreichsten Gedanken und in der Kommunikation mit guten Geistern findet. — Ein solcher Familienkreis wird, so zu sagen, ein doppeltes Leben führen. Denn in jedem einzelnen

wird sich zugleich auch das Leben des Andern mit seinen Leiden und Freuden spiegeln, und während alle Leiden dadurch gemildert werden, verdoppeln, ja verhundertfachen sich damit auch die Freuden!

Solch' reicher Segen, solch' schönes Glück wird in das Haus einkehren, in welchem wahre, vernünftige Religiosität ihren Sitz aufgeschlagen hat, und wo Alle nur ein Geist, ein Herz und eine Seele ausmachen!

Von solch' herrlichen Familien heraus bildet sich dann auch der Staat und findet im großen Ganzen sein Glück, seine Sicherheit und sein Wohl!

Nur von **Innen** kann der Menschheit Heil kommen; nur aus der Familie der bessere Staat erwachsen! — Wenn erst jede einzelne Persönlichkeit in und durch sich selbst geistig gebildet und wahrhaft frei geworden ist; wenn jedes Haus eine gute, christliche Regierung, eine wohlgeordnete Verwaltung, eine schöne Ordnung, eine strenge Zucht hat; wenn jede Familie ein glücklicher Staat im Kleinen ist, wie sollte da der Staat im Großen — der Kanton, die Eidgenossenschaft, — die ja nur ein Komplex aller dieser Einzelgestaltungen ist, zurückbleiben? Deshalb sagte der Gesetzgeber Lykurg jedem Familienvater: „Führe du doch erst die Demokratie in deinem Hause ein!“ — — —

Auf diesem Wege wird die ersehnte Zukunft mit Zauber Macht zur glücklichen Gegenwart werden, — und diese schöne Zukunft herbeizuführen — ohne Revolution — in allem Frieden — in aller Liebe — liegt ja in unsern Händen! — Ja! wir Alle, Jung' und Alt', Mann oder Frau, Jüngling oder Mädchen sind berufen, diese glückliche Zukunft der Menschheit auf friedlichem Wege herbei zu führen, und noch dazu auf eine Weise, die uns selbst beglückt, auf eine Weise, die in unser eigen Leben tausend und abermal tausend Freudenblumen einwebt und Geth und den

Engeln und den Menschen das angenehmste Schauspiel sein wird!  
Amen!

Wenn Verwandte fromm und weise,  
Nachsichtsvoll und gütig sind,  
Wenn in ihrem stillen Kreise  
Stets des Friedens Quelle rinnt,  
Dann ruht auf ihnen allen  
Gottes Blick mit Wohlgefallen!

Nur das Haus, wo Liebe wohnt,  
Wird gesegnet und erfreut;  
Eltern seh'n sich schon belohnt  
In der Kinder Einigkeit,  
Selbst die Hausgenossen streben,  
Froh zu machen Aller Leben.

Liebe, komm' herab vom Himmel!  
Komm' in unser Herz herab!  
Leit' uns durch das Weltgetümmel  
Mit den Unsern bis an's Grab!  
Möchte jedes Haus auf Erden  
Dir ein heil'ger Tempel werden!





## Begriff und Wesen der Geistermanifestation.

Bevor ich die erstaunungswürdigen Erscheinungen beschreibe, die man vermittelst eines geschlossenen Kreises um einen dazu geeigneten Tisch bewirkt, muß ich bemerken, daß dieselben fast immer nur in einer kleinen, hiezu vorbereiteten Gesellschaft, die ich später näher bezeichnen werde, vor sich gehen, welche Gesellschaft wir „Zirkel“, Kreis nennen. Daß in jedem solchen Zirkel einige Personen, zufolge einer gewissen günstigen Naturanlage zu den Operationen des Geistes mehr oder weniger, andere aber ganz vorzugsweise geeignet und eben deswegen gleichsam bestimmt sind, die Geistermanifestationen hervorzurufen, ist eine Thatsache, die sich unstreitig aus allen bisher gemachten Versuchen ergibt. Solche Personen werden „Medien“, Organe genannt. Was Paulus, der Apostel, von den begeisterten Bekennern Jesu seiner Zeit sagt, daß gilt im kleinern Maßstabe auch von solchen Zirkeln. Einige haben die Gabe zum Prophezeihen, Andere zum Heilen, Einige fremde Sprachen zu sprechen, Andere dieselben auszulegen u. s. w. 1. Kor. 12. 4. Es gibt da sogenannte „tischklopfende, schreibende, sprechende, heilende, wahrsagende und noch andere Medien,“ von welchen ich nun einzeln sprechen will.

Alle Geister, welche sich auf diesem Wege kund geben, bezeugen, daß ihre Freude unsäglich sei, daß Gott ihnen endlich einen Weg gebahnt habe, auf welchem sie sich in dem schon lange ersehnten Zustand versetzt finden, mit uns in eine erneuerte traute und innige Verbindung zu treten, uns mit ihren glücklichen Verhältnissen bekannt zu machen, uns zu belehren, wie wir hienieden leben sollen, um dort drüben einst mit ihnen glücklich und selig zu werden, so wie, um uns alle Todesschrecken, jede bange Furcht und allen Zweifel zu verbannen. Wer an Gottes Dasein, an Unsterblichkeit, an Vergeltung im ewigen Jenseits zweifelt, der

komme in solche Zirkel und er wird glauben — oder auch dann nicht glauben, wenn die Todten auferstünden, wie der Weise von Nazareth lehrte.

Um nun unsern Begriff von dem neu entdeckten Wege der Geisteroffenbarungen auseinander zu setzen, sagen wir: Es gibt sogenannte „tischklopfende Medien“. Diese Medien sind solche Personen, mittelst welcher die Geister ihre wirkliche Gegenwart ankünden und vermögend sind, sich durch Klopfen, Drehen, Aufheben, Laufen, Girren des Tisches und andere physische Erscheinungen zu offenbaren. Solche Medien werden oft ohne alle Vorbereitung erzeugt, sie können auch außer einem Zirkel auch nur mit einer dazu fähigen Person sich an den Tisch setzen und immer werden die Geister ihre Fragen durch bestimmtes Klopfen mit einem Tischfuße beantworten. Dieses Klopfen ist aber nicht nur schließlich an den Tisch gebunden; man hört es bisweilen auch an den Stühlen, an der Wand und auf dem Fußboden. Manchmal findet das Klopfen so laut statt, als wenn Jemand mit der Faust auf den Tisch schläge. Jedoch werden die Fragen gewöhnlich nur mit leiserm Klopfen oder auch durch gewisse Tischbewegungen beantwortet. Merkwürdig hiebei ist, daß die Geister offenbar durch stärkeres und schwächeres Klopfen ihre Affecten ausdrücken und gleichsam den Accent, die Betonung ihrer Sprache geben. Was sie freudig beantworten, das beklopfen sie schnell und laut, was sie aber nicht interessirt und nicht freut, sehr langsam und leise. — Am überzeugendsten spricht sich die Wahrheit solcher Offenbarungen bei den Zahlenfragen aus, z. B. wie alt bin ich? So viel Jahre ich gelebt habe, so vielmal klopfe u. s. w.

Gar oft ist es nothwendig, daß man das ABC anwenden muß, um ein Wort oder Eigennamen zu bekommen. Hiebei wird der Geist ersucht, auf jeden Buchstaben, der in dem zu suchenden Worte folgt, einmal zu klopfen — und dies so lange, bis das Wort oder das Sächchen beendigt ist. — —

Hiaweilen verlangen die Geister, daß man Schreibzeug, kleine Glöcklein, Guitarre oder eine Geige unter den Tisch lege, vermittelst welcher sie dann etwas hinschreiben, auf ein angestimmtes Lied taktmäßig die Schelle klingen und harmonisch mit Geige oder Guitarre affordiren.

In anderer Weise offenbaren sie sich dadurch, daß mit unsichtbarer Hand auf unser Verlangen verschiedene Sachen im Zimmer hin und her getragen werden; gedeckte Tische, übersezt mit Speis und Trank, können fast zum Umsturze auf eine Seite geneigt werden, ohne daß etwas herabfällt oder verschüttet wird; schwere Männer auf einem Tische sitzend werden im Zimmer hin und her getragen; Tische werden oft so schwer gemacht, daß dieselben durch keine Kraftanwendung können bewegt werden, auf Verlangen aber wieder so leicht, daß ein Knabe dieselben aufheben und tragen kann. Kurz, unzählig sind die Arten und Weisen, deren sich die Geister bedienen, um uns ihre wirkliche Gegenwart zu bezeugen, mit uns in humanen Verkehr zu treten, unsere Fragen zu beantworten und uns ihre eigenen Angelegenheiten mitzutheilen. Und eben diese wechselweise und gegenseitige Mittheilung, diese Correspondenzen, dieser geheimnißvolle Rapport ist der Zweck aller möglichen Geistermanifestationen auf unserm neu entdeckten Wege des Tischklopfens.

Man kann die Fragen auf diesem Wege an die Geister richten, ohne daß es nöthig ist, sie hörbar zu stellen — nur in Gedanken. Hierbei muß aber verhütet werden, daß nicht etwa zwei oder mehreren Personen zugleich stille Fragen an den Geist richten, sonst gibt es Verwirrung. Auch Fragen in einer fremden Sprache, wovon Keiner der Anwesenden etwas versteht, werden richtig beantwortet; Ereignisse, welche stattfanden, bevor ein Individuum der Anwesenden geboren war und wovon kein Sterblicher etwas weiß, als allein der Fragende, werden genau angegeben und oft mit solchen Einzelheiten begleitet, welche der Fragende längst

vergesen hat, ja ihm sogar unbekannt waren, die er erst jetzt als wahr und richtig erkennt. Die schwierigsten Fragen, die größten Geheimnisse und die herbsten Zweifel sind auf diesem Wege zum Erstaunen der Menschen gelöst und erörtert worden, wodurch auf's evidenteste bewiesen wird, daß da nicht bloß physische, sondern psychische Kräfte, intelligente, vernünftige und geistige Wesen wirklich vorhanden und thätig sind. Lese man die Mittheilungen, die ich nur als Anfänger bisher gab. Wie herrlich und erhebend sind sie alle bis auf Bannwart! Wer wird nicht gerührt, wenn sie da hören, wie die Abgeschiedenen, Verwandte, Eltern, Brüder, Schwestern u. s. A. ihre zurückgelassenen Lieben trösten, ermuntern und auf bessere Wege führen? Wer muß nicht vor Freuden weinen, wenn kleine Engkinder, wie unser Paul, die schluchzenden Eltern freudig begrüßen, ihre Seligkeit schildern und dieselben deshalb bitten, ihre Trauer in Freude zu verwandeln? Wahrlich, dieses allein schon lohnt sich der Mühe, mit diesem Gegenstande sich zu befreunden und mit den Genien der Ewigkeit in liebevolle und innige Verbindung zu treten! Wer eine solche Conversation schief beurtheilen und verdammen kann, verräth nur seinen niedrigen, auf das Gemeine erpichten Sinn und stellt das Armuthszeugniß seines Geistes aus. Wir können so am besten mit dem an Geist unübertrefflichen Paulus sagen: Unser Wandel ist im Himmel!

Ein anderer Weg, auf dem uns die wichtigsten Offenbarungen der Geister zu Theil werden, ist das Schreiben — ihre Schriften. Sie lieben darum die schreibenden Medien. Sie ergreifen, wenn wir dazu bereitet sind, den Arm, die Hand, die Feder und schreiben damit Alles, was sie uns mittheilen wollen. An ihrem Schreiben erkennt man sogleich ihre frühere Handschrift, ihre Gewandtheit, ihre Bildung, sowohl in Bezug auf die Schriftzüge, als den Schriftsinn. Jedoch schreiben Geister auf den erstern Stufen immer schwerer, als die auf den höhern. Um auch hier

wieder sich als die wirklichen Selbstschreiber deutlich zu beurlunden, bedienen sie sich verschiedener, sehr auffallender Methoden, indem sie die Buchstaben bald vorwärts, bald rückwärts, bald ganz umgekehrt in unnachahmlicher Geläufigkeit dahin zeichnen. Nicht selten werden ganze Aufsätze in hebräischer, griechischer, lateinischer, französischer Sprache geschrieben, wovon weder das schreibende Medium, noch eine anwesende Person etwas versteht, welches aber andere Medien nur an die Stirn haltend sogleich lesen und in die Muttersprache übersetzen können. Wie so eben bemerkt, erkennt man sogleich die frühere Handschrift an solchen Geisterschreibern. Von höhern Geistern werden die Mittheilungen so erhaben niedergeschrieben, daß ihr Inhalt, ihre Sprache und Ausdrucksweise alle Fähigkeit des Mediums, d. h. der Feder haltenden Person übersteigt. Alles von höhern Geistern Geschriebene trägt den kenntlichen Charakter des Uebermenschlichen und Ewigen.

Obgleich diese Geisterphänomene viel Aehnlichkeit haben mit dem animalischen, intellectuellen und rationellen Magnetismus bei den Somnabülen, so sind sie doch beide in der Prozedur wesentlich von einander verschieden; indem es auf unserm Wege keines Magnetiseurs bedarf und durchaus nichts Außerliches als der Tisch und das Händeauflegen anzuwenden ist, um die erwünschten Effekte in's Leben zu rufen. Alles wird lediglich durch Einwirkung der Geister hervorgebracht, weswegen wir unsern Prozeß im Gegensatz zu dem genannten: „**Spirituellem Magnetismus**“ nennen können. Auch hier finden wir die passiven Medien in einem veränderten und erhöhten Zustande. Unter geistigem Ergriffensein leuchtet aus ihrem Antlitz eine nie gesehene Berklärtheit, ihr ganzes Wesen scheint veredelt, ihre Worte übertreffen ihre eigene gewohnte Ausdrucksweise und die gemeinen Sprachbegriffe. Der Inhalt ihrer Reden ist weit über ihren Horizont erhaben; sie sprechen in poetischen Bildern und in ihnen

selbst unbekanntes Sprachen — und dies mit einem solchen Strome der Beredsamkeit, daß man keinen Menschen, sondern überirdische Wesen zu hören glaubt. Ja, es gibt bei den befähigsten Medien bisweilen einen so erhöhten Zustand, daß verstorbene Freunde in ihren Körpern auf gewisse Stunden Besitz nehmen, ihnen inwohnen, wo wir dann mit den Geistern von Mund zu Mund reden und durch höhere Gespräche uns leicht von ihrer wirklichen Gegenwart überzeugen können. Andern Medien (Mittelspersonen) werden ihre Geistesaugen geöffnet, sie sehen die Geister geistig und wandeln mit ihnen, wie mit Ihesusgleichen; wieder andere haben die Gabe, im Geiste die fernsten Länder, ja sogar andere Welttheile zu durchwandern und zu beobachten, was dort ist und geschieht.

Endlich gibt es noch heilende Medien. Sie erkennen in der größten Entfernung die Ursachen, die Symptome der Krankheit und die Heilmittel und kuriren dieselben oft nur mit einigen Tropfen Wasser, ja sogar nur mit einer Handberührung. Andere Medien fallen in Entzückungen (Exstases), in denen der Geist seinem Körper entbunden sich zu der Sternwelt und in den Regionen des Geisterreichs emporschwingen und zurückgekehrt uns dann mit den entzückendsten Farben die Beschaffenheit der Planeten und ihre Systeme, die Freuden und Herrlichkeiten der Seligen und das traurige Loos Derer schildern, welche auf Erden die Entwicklung und Vereblung ihrer moralischen Fähigkeiten oder die Selbstverbollkommnung entweder vernachlässigt oder gar mit Absicht und Bosheit versäumt und alle Talente nur zum Bösen mißbraucht haben.

Dies sind freilich alles Dinge, alles Wahrheiten, die nicht in die Kurzsichtigkeit des Ungläubigen, nicht in das Auge des Spötters und nicht unter das Messer des Anatomen und Physiologen fallen und deshalb als Phantasmen, Chimären und Weibermärchen verlacht und verpönt werden: aber auch die Zu-

kunst ist nahe, wo die Menschheit auch von diesem Uebel befreit, von der Blindheit geheilt wird und zur Ueberzeugung gelangt, daß Zeit und Ewigkeit zusammenhangende, unzertrennbare Begriffe sind, daß sich in dem Angelpunkte: **Gott, Tugend und Unsterblichkeit** die Endlichkeit und Unendlichkeit bewegen und daß das Universum ein **Gottes- und Geisterreich** ist. — Der herrschende Unglaube an diese Grundlehren der gesammten Menschheit ist gewiß der erste Feind, der mit solchen Erscheinungen aus dem Felde geschlagen wird, und der endliche Sieg des Glaubens an Gott, Tugend und Unsterblichkeit muß in der Absicht eines Gottes und Vaters liegen, welcher will, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und selig werden! — Aber auch anderseits: wie Viele ängstigt nicht der Zweifel an die Unsterblichkeit unwillkürlich und die Todesfurcht? Hier erwachen sie zu der Gewißheit ihrer ewigen Fortdauer, zu der Hoffnung eines unvergänglichen Wiedersehens und der Tod hört auf, seine Schrecken über uns zu verbreiten und wird zu unserm Freudenboten. Seine kalte Hand führt uns an das warme Vaterherz, bei dem wir viele Wohnungen und alle Wonne für ewige Zeiten finden. Beim Grabe unserer Geliebten trocknen die Thränen, denn wir wissen, daß wir sie nur auf kurze Zeit verlieren und bald, bald wieder sehen, wieder haben — und sogar bis dann uns schon auf dieser Welt mit ihnen vermittelst unsers neuentdeckten Weges gegenseitig lebhaft unterhalten und mittheilen können!

Noch mehr: wie zerrüttet und naturwidrig sieht es gegenwärtig nicht in der menschlichen Gesellschaft aus! Die Reichen, Großen und Mächtigen leben im Ueberflusse, in Schwelgerei und Gottvergessenheit; der Arme schmachtet im Elende, müht sich ab, unterliegt von Allen verlassen seiner Noth. Im Umgange mit den Geistern auf Erden aber sieht er wie in einem Spiegel das Loos von Leiden im ewigen Jenseits. Päpste, Könige und Kaiser haben es dort seit vielen Jahren in der Seligkeit nicht

so weit gebracht, als ein schlichter Bauer, als ein altes, frommes Mütterchen in einigen Monaten! Sie sind felig und würden nun mit keinem Monarchen tauschen! — Auch die Kirchen verwirren und zersplittern die Menschen; die Geistlichen lehren Dinge als unerläßliche Glaubensartikel zur Seligkeit, die mit dem ewigen Leben gar nichts gemein, die nirgends als nur in ihrem Brod-  
 Korbe einen löcherigen Boden haben und das arme Volk vom gottgefälligen Leben zum todten, mechanischen Glauben hinziehen. Auf unserm Wege aber lernen wir jene ewigen, unveränderlichen Wahrheiten erkennen, welche uns zeitlich und ewig glücklich machen. Von den die Kirchen unterscheidenden Glaubenssätzen ist bei allen Geistern nie die Rede; vielmehr erklären sie sich entschieden in allen ihren Antworten dagegen. Sie behaupten, der gemeine Mann, die nicht beachtete Frau, der niedrige Knecht, die arme Magd, wenn sie rechtschaffen denken und handeln, gehen im Reiche der Geister allen Gelehrten, Geistlichen, Hohen und Reichen weit voran, wenn sie nicht edler und besser seien. — In Bezug auf die Dogmen von der Gemeinschaft der Heiligen und dem Gebete für die Verstorbenen huldigen die Geister alle dem Katholizismus und nicht dem Protestantismus. Sie lehren einstimmig, daß die Vollendeten in ihrer Seligkeit, ja sogar die Verstorbenen auf der niedrigsten Stufe an die Hinterlassenen auf Erden denken und für sie beten; daß das Gebet der Lebendigen für die Verstorbenen krafthabend und wirksam sei; daß sie dadurch Linderung fühlen und Erlösung hoffen. Ueber Krieg und Schlachten sprechen sie sich stets mit Unwillen aus. Napoleon bereut seine Feldzüge und wünscht der Menschheit den Frieden gebracht zu haben. Wahrlich, wer diese Uebelstände in der menschlichen Gesellschaft überdenkt, der muß sehnlichst wünschen, daß es ein Mittel gebe, ihnen abzuhelpfen. Ich lebe und sterbe, bei Gott dem Allmächtigen! der Ueberzeugung, daß auch für die Zukunft alle bisherigen Mittel, Staatsverfassungen, Gesetze,



Polizei, öffentliche Anstalten, Kirchen, Bibel, Priester und Lehrer unvermögend sind, dem stets im Wachsthum begriffenen Uebel zu steuern und die Menschheit auf jene Stufe zu erheben, wozu sie Gott und die Natur bestimmte und ausstattete. Um dieses zu bewirken, bedarf es anderer, ganz außerordentlicher, den Menschengeist ergreifender Mittel und einer höhern lebendigen Ueberzeugung. Diese verleiht nur der Hinblick auf unsere höchste Menschenwürde und ewige Bestimmung, welche eben der Verkehr mit den Unsterblichen in's klare Licht setzt und in's Leben ruft. Ich bin der sichersten Zuversicht, daß die durchgängige Versicherung aller überirdischen Wesen unfehlbar in Erfüllung gehen werde: „daß diese Geistermanifestationen einherschreitend sich über die ganze Erde verbreiten werden; daß die Mordinstrumente, Spieße, Flinten und Schwerter in Pflugeisen und Sicheln verwandelt, die Kriegskunst als Unmenschlichkeit beseitigt wird und eine neue Aera entsteht, in welcher alle Nationen der Erde durch das heilige Band der Liebe verbrüderet im allgemeinen Frieden und in höchster Glückseligkeit leben werden!“

Ist diese gegründete Hoffnung nicht wichtig und anziehend genug, diese Offenbarungen mit Freude und Dank zu bewillkommen, allgemein zu verbreiten und in's Leben zu rufen? In dieser unwandelbaren Ueberzeugung will ich meinerseits zur Verbreitung dieser höchsten Angelegenheit das Meinige möglichst beitragen und gebe hier zur Begründung des bisher Gesagten meine in den letzten Tagen gemachten Erfahrungen und Thatsachen aus der Geisterwelt allen Denen zum Besten, die Gott von Herzen suchen und sein heiliges Reich auf Erden verwirklicht wünschen. Wer ähnliche Erfahrungen machen will, der halte sich nur an die Anleitung, die ich am Ende dieses Schriftchens gebe und er wird mit mir zur Ueberzeugung gelangen, daß ich die Wahrheit sage, daß wir hier mit dem Geisterreich verkehren können, daß sie uns lehren und nichts so sehr einschärfen, als Liebe, huma-

nität, Rechtschaffenheit, Unschuld und Tugend. Christi Geist und Lehre strahlt aus allen Antworten der Geister wirklich als die Sonne der Gerechtigkeit hervor, die alle Geister und Menschen erleuchten, beleben und verklären soll. **Weltenverbrüderung**, der reinste und erhabenste **Sozialismus** ist es, was nach dem Ausspruche aller Geister der Zeit und der Ewigkeit zum Grunde liegt — und Gott Lob! diese herrliche Idee taucht unter der Menschheit immer mehr auf und hat eine ewige Zukunft! — —



## Neueste Erfahrungen.

Ich habe im ersten Heftchen die Hoffnung ausgesprochen, daß uns die ersten Versuche weiters bringen werden und daß ich dann wichtigere Resultate von unsern Experimenten zu Tage fördern könne. Diese Hoffnung hat uns nicht getäuscht. Wir sind nun einen guten Schritt weiter gekommen. — So überzeugend von der wirklichen Gegenwart und Selbstthätigkeit unsichtbarer intelligenter Wesen das Tischklopfen ist; so richtig und befriedigend vermittelst desselben die Fragen beantwortet werden, wenn sie präcise gestellt sind, so lassen Sie dennoch Manches zu wünschen übrig. Eine unvermeidliche Schwierigkeit beim Tischklopfen ist die: die Fragen können nur rathend gegeben werden; was wir mit solchen Fragen nicht errathen, bleibt ohne Antwort. Ich möchte z. B. wissen, an welcher Krankheit ein Berewigter gestorben, so muß ich alle möglichen Krankheiten nennen können bis der Geist „Ja“ klopfen kann, kann ich das nicht, so bleibe ich ohne Aufschluß. Freilich kann ich das ABC zu Hilfe nehmen, aber das geht langsam und die Geister können nicht alle. — Ein anderes Defizit an diesem Tischklopfen besteht darin, daß wir auch im besten Falle nur glatthin „Ja“ und „Nein“ herausbringen, daher dann bedingte, erklärende oder verstärkende Antworten nicht möglich sind und deswegen oft ganz ausbleiben, weil die Geister gerne ganz genau und wahr, und wo das nicht geschehen kann, gar nicht antworten. — Diesem Uebel abzuhelpfen, haben wir nun ein unfehlbares Mittel aufgefunden. Es ist das in meinem ersten Heftchen angedeutete, aber von uns damals noch nicht versuchte Mittel, ein s c h r e i b e n d e s,

präparirtes Medium — eine eigens zum Schreiben von den Geistern influenzirte Mittelsperson — zu haben. Wohl ließen wir schon vorhin hie und da von mehr oder weniger geeigneten Personen schreiben; allein die Sache ging schwierig und nicht so ganz zuverlässig; auch die Geister erklärten sich hiemit nicht zufrieden und verlangten, daß wir ein von ihnen durchwirktes Medium haben. Zu diesem Zwecke gab man an unserm Tische einige Wochen bei allen Sitzungen das Fragen fast ganz auf, und Alle verlangten von den daseienden Geistern einmüthig und mit Nachdruck, daß sie sich ein Mitglied von uns als vorzubereitendes Medium zum Schreiben auslesen und dann sogleich ausrüsten. Sie bezeichneten hiezu eine Frau von 31 Jahren, nervöser Constitution und schwächlicher Gesundheit; eine Person so ohne besondere Bildung, daß wir nicht daran hätten denken können, aus ihr eine Schnellschreiberin zu machen.\*)

Mehrere Personen, ohne daß ich dabei war, setzten sich anfangs täglich mehreremal an den Tisch und hegten mit allem Ernst und Nachdruck nur den Wunsch, es möchten die Geister aus ihnen schreibende, sprechende, heilende Medien schaffen. So lange man also manigfache Medien von ihnen verlangte, so geschah mit aller Gespanntheit weiter nichts, als daß drei Personen am Tische zugleich unvergleichlich merklicher als bisher affizirt und bearbeitet wurden. Eine fühlte elektrische Schläge und Zuckungen im Kopfe, eine Andere in den Armen und eine Dritte in den Händen und Fingerspitzen: aber eigentlich vorwärts

---

\*) Ich kann es nicht anders nennen, denn es ist wirklich ein Schnellschreiben. Die Hand fliegt mehr, als sie rührt. Ich habe noch keinen Copisten so schnell und flexibel schreiben gesehen. Wer es sieht, wird nicht glauben dürfen oder sagen können, daß die Frau schreibe.

wollte es mit keiner Person. Auch in der Geisterwelt, scheint es, gilt das Axiom: *Pluribus intentus minor est ad singula sensus*, d. h. Zuviel auf einmal zerstreut nur. Wir fielen darum auf den Gedanken, für einmal von den Geistern nur zu begehren, daß sie uns vor Allem ein **schreibendes Medium** herstellen.

Schon bei der nächsten Sitzung zeigte es sich auf die auffallendste Weise, daß die Geister einzig auf ein solches hinarbeiteten. Die zum Schreiben bezeichnete Frau wurde nun ausschließlich affizirt. Unter ihren Händen merkten wir am Tische eine mächtige Vibration, es konzentrirte sich alle Wirkksamkeit dahin. Nicht lange und ihre Hände zitterten und juckten, ihre Arme schüttelten sich wie im größten Fieberfroste, der ganze Tisch wurde gewaltig erschüttert und klapperte in taftfesten Schlägen wie eine Mühle. Allmählig warf es ihr beide Hände und Arme in die Höhe, dann zeigten sich krampfhafte Drehungen und der Drang, im Takte auf den Tisch zu klopfen und es plätschte mit beiden Händen, als würde man mit einem Schlägel eine nasse Wäsche einklopfen. Es ward uns etwas bange bei diesen Windungen, Krämpfen und Schlägen und wir frugen die Frau, ob sie darunter nicht leide? Sie gab zur Antwort, daß sie ganz wohl sei, daß sie weder Schmerzen noch Müdigkeit spüre, sondern nur eine sanfte Nöthigung, zu thun, was sie thue. Nun auf einmal wurden der linke Arm und die linke Hand so wie die übrigen Glieder ruhig gelassen, aber der rechte Arm und die rechte Hand mußten nochmal die nämlichen Operationen durchmachen. Es schien gerade, als müßte dieses Schreibwerkzeug noch eigens zum Schreiben gelenkig und läufig gemacht werden. Nachdem auch diese Operation erstanden und ihr rechter Arm und die Hand ruhig wurde, hörten wir für einmal auf. Die Frau bezeugte wiederholt, daß sie weder Schmerzen noch Müdigkeit

wahrnehme, keine Furcht empfinde und ganz wohl wäre. — So endigte die erste Schreibstunde, welche die Geister unserm Medium gaben. Ich hätte hören mögen, was unsere Gelehrten, sowie die Geistlichen und Lehrer zu dieser radikalen Unterrichtsmethode gesagt hätten!? Mir ist, als höre ich sie mit den Juden unter dem Kreuze rufen: „Vah, qui destruis!“\*)

Bevor der Geist uns verließ, stellten wir an ihn noch die Frage: Wie oft die Frau noch sitzen müsse, bis sie zu einem schreibenden Medium gebildet sei? Die Antwort war: Noch 6 Mal, jedes Mal eine halbe Stunde, aber unmittelbar 6 Tage nach einander, Abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Den 23. Juli hatten wir die zweite Stunde. Wir mußten wenige Minuten auf den Geist warten, nachdem wir die Hände auf den Tisch gelagert hatten. Wir merkten sogleich, daß sein Dasein und Wirken wieder der Frau N. N. galt. Heute nahm er mit ihr eine neue, den Fortschritt wirklich bezeichnende Übung vor. Der ganze Körper wurde jetzt schon in Ruhe gelassen, die rechte Hand ausgenommen. Diese begann wieder schwach zu zittern und zu jucken an; doch nicht lange. Auf einmal zogen sich ihr unwillkürlich der Daumen, der Zeige- und Mittelfinger so zusammen, wie sie der Lehrer den Schulkindern zusammendrückt, und sie sagte, es sei ihr, als halte sie eine Feder und müsse schreiben, obwohl sie keine Feder hatte. Jetzt fuhr sie über

---

\*) Die größte Gefahr des „Tischklopfens“ besteht darin, daß Gelehrte, die da wähnen, beim non plus ultra alles Wissens zu sein, und Leute von bösem Gewissen, die das Tischklopfen noch nie versucht haben, sehr leicht wahnsinnig und sogar wüthend werden, um sich schlagen und Alle beißen, die sich mit diesem „Aberwige“ befassen! Das ist freilich schlimm: aber seien wir geschickter und besser, als sie und lassen wir sie machen! Sie kommen vielleicht, wie schon Mehrere von ihnen, auch noch zur Bestimmung!

25 Minuten mit den zum Schreiben gefalteten Fingern der rechten leeren Hand von der linken zur rechten Vorderseite über den Tisch mit einer unnachahmlichen Lebhaftigkeit und Schnelligkeit. Auch bei dieser Uebung konnte man genau die Absicht des Fortschrittes im Unterrichte wahrnehmen. Zuerst warf die Frau den ganzen Arm mit ungeheurer Schnelligkeit von Rechts nach Links mit immer zugespitzten Fingern; dann fingen in der gleichen Geläufigkeit die Finger den deutlichen c c c m Lauf zu machen an und endeten mit d d d Lauf. Ich habe in meinem Leben viel geschrieben, und diese Frau seit 20 Jahren wenig: aber ich wäre nicht im Stande, mit der Schnelle einen kenntlichen Buchstaben zu zeichnen; ich würde die Buchstaben überstürzen. Nun schreie man immer noch: das sind Phantome! Wem hier der Verstand nicht still steht, der hat eben keinen — und der Hochmuth hat seine Stelle eingenommen!

Den 24. Abends genau zur bestimmten Viertelstunde stellte sich der Geist wieder ein, um seine Uebungen mit der Schreiberin fortzusetzen. Die Absichten eines Fortschrittes sprachen sich in den heutigen Uebungen nicht so deutlich aus wie gestern. Sie bestanden vielmehr nur im liniengeraden Hin- und Herwerfen der rechten Hand von Links zu Rechts, wobei am Ende des Linienzuges allemal der ganze rechte Arm in die Höhe geschleudert wurde. Die drei Schreibefinger wurden nicht wie gestern gestreckt zusammengezogen, sondern vielmehr nachlässig mitgenommen. Aber auffallend war zu beobachten, in welcher geraden Parallelfstrichen die Hand immer in Blitzschnelle mehr geworfen, als geführt wurde. Keiner von uns wäre im Stande, ohne Liniel so gerade Linien von  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang mit aller Sorgfalt und Langsamkeit zu ziehen, wie die Frau sie in Blitzschnelle mit freier Hand zog. Dies dauerte bereits eine Stunde. Die Frau sagte uns

am Ende dieser Operation, daß sie aber in dieser doch etwas gelitten habe und müde wäre; sie sei heute nicht bloß an der Hand, sondern am ganzen Leibe bearbeitet worden, sie habe mehrmal ein Zucken im Rückengrathe gespürt und manchmal habe sie gemeint, ihr Sessel wolle mit ihr in die Höhe fahren. — Mit welch' unausgesetztem Fleiße und Ernste eine ihnen zukommliche Arbeit die Geister verrichten, geht daraus hervor, daß sich der Geist, der diese Frau bereits  $1\frac{1}{2}$  Stunde immerfort bearbeitete, nie durch eine Anfrage von uns stören ließ. Ein einziges Mal antwortete er uns auf die Frage: Bist du noch da? mit Ja.

Hier wird man ungläubig wieder den Kopf schütteln und lächelnd sagen: „Berrücktes Zeug!“ Wie soll ein Geist auf eine Person so zu wirken vermögen? — Allerdings vermögen die Geister alles Dieses nicht unbedingt, nicht ohne unsere Vermittlung zu bewirken. Es muß ihnen von unserer Seite ein freies Agens entgegen kommen. Dieses Agens, welches diese Wirkungen von Menschenhänden in todte Körper wie Holz durch Ueberströmen bewirkt, bezeichnete ich in meinem frühern Schriftchen mit dem Namen: elektro-magnetisches Fluidum. Die Seherin von Prevorst, deren höchst wichtigen Erfahrungen noch keinem Gelehrten wegzuhirnisiren glückte, schreibt diese Kraft einer imponderablen Kraft von einer noch viel stärkern Potenz als Elektrizität, Galvanismus und Magnetismus zu und legt ihr überdieß die Eigenschaft zu, die Schwere in den Körpern aufheben zu können. Sie behauptet, daß dieser Nervengeist die Seele noch nach dem Tode umkleide. Bei Menschen, die in einem so tief magnetischen Zustande wie sie seien, werde der Nervengeist leicht von der Seele und den Nerven los, und daher komme es, daß sie durch ihn auch in die Ferne bewirken, sich durch Töne, Klopfen, Gurren, Manipuliren u. s. w. manifestiren könnten.



Wir werden zwar oft bei Erscheinungen, die wir aus einer andern Natur herleiten, an Erscheinungen imponderabler Materien, besonders die imponderabelste aller, an die elektro-magnetische gewiesen; aber eben diese imponderablern Materien sind gewiß auch die Vermittler unserer und einer andern Welt.

Dieser Nervengeist oder das Od ist nach der Erklärung Reichenbach's ein Dynamid, welches denen, die die Wissenschaft bereits kennt, analog und nahe verwandt ist. Es umfaßt eine eigne Gruppe untwägbarer aber sinnlich wahrnehmbarer Vorgänge in der Natur, für die wir bis jetzt weder ein Maß noch ein Reagens haben, als den menschlichen Nery, und auch diesen nur unter den eigenthümlichen Umständen der sensitiven Reizbarkeit. Der Grund, warum es der wissenschaftlichen Forschung bis jetzt gänzlich entgangen, ja von der Wissenschaft geradezu und hartnäckig zurückgestoßen und ausgeschlossen worden ist, liegt eben in diesem Mangel an einem allgemeinen Odoskop und Odometer, welche für Jedermanns Gebrauch zugänglich wären und womit sein Dasein leicht und in die Augen fallend aller Welt darzuthun gewesen sein würde. Die Ursache, warum hinwiederum ein Odoskop bis jetzt sich hat finden lassen, entspringt aus der Natur des Odes selbst, nämlich aus seiner Kraft, alle Stoffe und alle Räume zu durchdringen und sich nirgends anhäufen, niemals bis zur allgemeinen Wahrnehmbarkeit verdichten zu lassen. Hätte uns die Natur einen Sinn für Od\*) verliehen, so klar und deutlich etwa wie für Licht und Schall, so stünden wir auf einer bei weitem höhern Stufe der Erkenntniß; wir würden Wahrheit und Täuschung vermittelst jener Alldurchdringlichkeit ohne allen Ver-

\*) Od ist ein von Reichenbach selbst gebildetes Wort, welches er von dem altgermanischen Oðin — die alldurchbringende Kraft — ableitet.

gleich leichter, schneller und sicherer unterscheiden; wir würden einander, wie man zu sagen pflegt, in's Herz sehen. Mit einem Obfinne begabt, müßten wir eine Art Engel sein und eine solche Ähnlichkeit brauchte uns nur verliehen zu werden, um uns unverzüglich auf eine höhere Stufe der Sittlichkeit emporzuheben, ohne noch unsere Verstandeskräfte zu steigern.

Ich habe im ersten Heftchen gesagt, daß Justinus Kerner dieses Ob „Nervengeist“ heiße — und das that vor ihm Eschenmayer. Er sagt: „Die vielen bekannten Eigenschaften, die im Nervengeiste liegen, können sich in receptiven Personen auf die mannigfaltigste Weise äußern. Wenn wir nun ein neues Prinzip entdeckt zu haben glauben, so ist es weiter nichts, als eine besondere Modulation des Nervengeistes, der in die verborgene Kraft der Natur einzudringen vermag.“

Carus heißt diese Kraft Innervationsströmung, zu deutsch: Strömung des Nervengeistes. Wir wissen, daß Schläffer diese Kraft schon im Jahr 1780 in solchem Maße besaß, daß er Massen von 3 Zentner, die man an Stricken oder Ketten aufhing oder auf einen Wagbalken legte, bloß durch Berührung mit seiner Hand bald in Bewegung setzte. — Wäre diese Erscheinung dazumal weiter beobachtet und untersucht worden, so würde das gegenwärtige Tischklopfen nicht so horrendes Aufsehen machen!\*)

\*) Die **Schwyzzeitung** hat neulich darin eine Inkonsequenz, ja sogar eine Ungerechtigkeits gefunden, daß man das Wallfahren — natürlich nach **Einsiedeln** — für „duum“, das Tischklopfen aber für vernünftig halte. Was haben denn diese beiden Dinge mit einander gemein? Uebrigens aber behaupte ich geradezu, daß das Mariabild in Einsiedeln, so lange es steht, noch kein Wunder gewirkt habe wie der einfaches hölzerne Tisch, vermittelt welchem die schönsten Offenbarungen über Zeit und Ewigkeit, über menschliche und göttliche Dinge gegeben werden! — Bei allem dem machen wir aber keine

„Die Naturkraft,“ sagt ein Herr Ulbricht, „welche sich beim Tischklopfen auf so wunderbare Weise kund gibt, ist nichts Neues, nur das Erkennen derselben ist für uns neu; es ist eben jener Magnetismus, welcher dem großen unermesslichen Weltall stete regelmäßige Bewegung gibt, der Alles, was lebt und webt, Alles, was unsere Sinne wahrnehmen und nicht wahrnehmen, alles Körperliche und Geistige, alles Lebendige in und außer Zeit und Raum durchzieht und sich vermittelt. Das magnetische Fluidum, was uns durchströmt und welches uns beim Auflegen der Hände auf Holz, Pelz, Papier, Leder oder sonst was absonderlich fühlbar wird, ist nichts anderes, als das allgemeine Lebensprinzip; es gibt nur einen Magnetismus, der im Menschen, in der Erde, der im Weltall wohnt. Das magnetische Fluidum des Menschen strömt unsichtbar und in der Form der Wärme aus, wie es denn eben auch nichts als Wärme ist, was das Lebensprinzip des Menschen ausmacht. Auf diese Anschauung haben wir unsere Versuche, welche mit dem Tischklopfen und den Geistermanifestationen angestellt wurden, basirt.“

Es ist eine bekannte Sache, daß die Magnetiseurs bei ihren Kuren nicht allein durch das Auflegen der Hände, sondern auch durch die Kraft ihres Willens wirken und sogar Krankheiten heilen. Und warum nicht? Ist nicht in der ganzen Schöpfung der Wille einer höhern geistigen Kraft wahrnehmbar? Der Ge-

---

Kirchen, keine Gottesdienst-Sache daraus und nehmen keine Stipendien dafür ein! — Maria, die Gepriesenste unter den Weibern, die heilige und selige Mutter Jesu im Himmel verehren wir; aber ihr Bild im Kloster Einsiedeln halten wir nicht für die „Muttergottes,“ nicht für „wunderthätig“ — und nicht der Mühe werth, daß man ihm stundenweit nachlaufe. Maria, wie die seligen Geister alle, ist uns überall am nächsten, wo wir thun, was ihr Sohn sagt. Joh. 2. Kap. 5. B.

danke, der Wille, dieses Schaffende, dieses Wirkende ist auch dem Menschengeniste mitgetheilt, der ein Antheil des Ewigschaffenden ist. Mit seinem Willen beherrscht der starke geistige Mensch die Welt; mit seinem Willen bestegt er eine in ihm selbst aufkeimende Krankheit, gleich wie er sich wirkliche, nicht bloß eingebildete Krankheiten selbst schaffen kann. Dieser Wille, dieser Glaube an das zu Vollbringende, muß nicht vom leisesten Zweifel gelähmt sein, denn der Gedanke an die Unmöglichkeit einer Sache bewirkt schon das halbe Nichtgelingen derselben. Die Wirkung des animalischen Magnetismus ist nicht bloß physisch oder körperlich, sondern auch psychisch oder geistig.

Man sollte schon nach dieser, wenn noch so kurzen, doch bündigen Begründung unserer Versuche und Erfahrungen erwarten dürfen, daß das Hohnlächeln, das Lügen und Bspötteln von unläugbaren Thatsachen sich nicht als Wissenschaft und Weisheit rechtfertige und daß besonders Philosophen und Theologen ihre Waffen zur Bekämpfung unseres Prinzips nicht aus der Rumpelkammer der alten Verstandeslogik und der mittelalterlichen Scholastik nehmen. Keine Gelehrten-Klasse hat aber weniger Ursache, wenn auch von Allem nichts erweis- und erfahrbar wäre, was wir behaupten, gegen uns so derb, so absprechend, so verächtlich und verdammend aufzutreten, wie die Theologen und Geistlichen! Ich wünsche von Herzen, die Theologie hätte einen so sichern, von den Grundsäulen der Vernunft, der Wissenschaft und der Erfahrung getragenen Boden, wie die Geistermanifestationen vermittelt unserer hölzernen Tische. Ihre Hauptstütze ist wohl die Bibel: aber mit der Bibel in der Hand kann ich so gut Antitheolog als Theolog im gewöhnlichen Sinn des Wortes sein, wie denn auch wirklich alle Sekten ihre Theologen und Gegentheologen haben, die einander die nämliche miß-

verstandene Bibel an den Kopf werfen. Und warum? Weil die eine Partei in einem Kapitel, in einem Texte der Bibel Dinge findet, glaubt, behauptet, die die andere Partei nicht findet, läugnet und verwirft. Uebermals warum? Weil sie der gesunden **Menschenvernunft, der Wissenschaft und aller Erfahrung** widersprechen. Dies ist bei allen Geistermanifestationen nie der Fall. Ihre Gedanken, Ansichten und Offenbarungen über höhere Wahrheiten, Kirchen, Dogmen und sogenannte Geheimnisse der Religion sind so human, vernünftig und consequent, so wahr und einleuchtend, daß viele Pfarrer und Professoren da noch lernen könnten! Also meine Theuersten! haben wir uns mit unsern Geisteroffenbarungen weder in Hinsicht auf ihre **Grundlage**, die eine rein natürliche ist; noch in Hinsicht auf ihren **Inhalt**, der ächt vernünftig ist, zu schämen und wir dürfen wohl sagen: Wer zuletzt lacht, lacht am tröstlichsten! — — — Sie aber, die belächelnden Zweifler, mögen sich mit dem Gedanken trösten, daß, wenn auch das Modell zu der Zange, womit der heilige Dunst einmal dem Teufel mit Nasenzupfen aufwartete, verloren gegangen ist, immer noch ausreichende Mittel übrig sind, um den bösen Geist, der unter Priestern so gut wie unter Laien herumschleicht, zu fesseln und zu bannen. Nur vergesse man nicht, indem man zur Erwägung eines so eigenthümlichen Gegenstandes schreitet, daß die größten Schätze des menschlichen Wissens nicht Sandkorn um Sandkorn, sondern durch urplöbliche Sprünge gewonnen worden sind; daß die durch Magnetismus, Phrenologie, Mesmerismus u. s. w. schon ziemlich geöffnete Thüre noch viel weiter aufgeworfen werden wird und daß es uns nicht zukommt, zu bezweifeln, viel weniger zu läugnen, daß ein Verbindungsweg mit der Geisterwelt, die in uns und um uns waltet, aufgefunden werden könne; noch weit weniger aber

die Zeit, den Ort, die Art und Weise und den Umfang des Verkehrs, welcher bei Geistermanifestationen stattfinden soll, bestimmen zu wollen! Ich halte mich deswegen befugt, mich hier so auszusprechen, weil wir mit jedem Tage mehr und mehr die Erfahrung machen, daß auf unserm eingeschlagenen Wege die Offenbarungen der Geisterwelt nicht nur wirklich und wahrhaftig stattfinden, sondern weil wir in der That mit unsern Experimenten täglich weiter und, wie dies eben im Gebiete des Geisterreiches liegt, von Erkenntniß zu Erkenntniß, von Klarheit zu Klarheit geführt werden.

Ein neues Belege hievon ist uns der vierte Tag, an welchem unser treue und wahrhaft dienstbare Geist seine Schreibübungen mit der Frau N. N. fortsetzte. — Wir waren den 25. Juli Abends etwas vor 8 Uhr versammelt und setzten uns absichtlich einige Minuten früher als gestern an den Tisch: allein der Geist ließ uns die bestimmte Sekunde, schlags  $\frac{1}{4}$  nach 8 Uhr abwarten. Er that sich anfangs durch ein leises Pulsen im Tische kund, von dem wir gleichsam ein steigendes und sinkendes Athmen unter unsern Händen fühlten. Wir verhielten uns ganz passiv und stellten keine Fragen an ihn. Seiner übernommenen Mission getreu fing er sogleich seine Exercitien mit Frau N. N., der desfigurirten Schreiberin, wieder an. Es verriethen aber heute alle Manipulationen, daß sie das Schwerste — wahrscheinlich die Abstreifung größerer Nerventheile — überstanden habe. Sie zeigte nur ein sanftes Zittern der rechten Hand, das manchmal auf mehrere Minuten unterbrochen wurde, wo sie dann so ruhig wie wir zu sitzen vermochte. Nur äußerte sie unter solchen Pausen einigemal, daß sie ein leises Zucken im ganzen Leibe, besonders aber an den Füßen empfinde, doch schüttle es sie nicht mehr. — Als wir bereits eine halbe Stunde so zugewartet hatten und

vermutheten, die Schreibübungen möchten vielleicht am Ende sein, erlaubten wir uns, die Frage an den Geist zu stellen, ob er uns antworten wolle? Keinem gab er eine Antwort. Dann frug ihn Einer nach dem Andern: Willst du mir keine Antwort geben? Jetzt klopfte er Jedem entschieden: Nein! — Wir frugen ihn, warum? Antwort: Weil er die Person zum Schreiben befähigen müsse. Nun saßen wir wieder ruhig und warteten auf die weitem Unternehmungen des Geistes. Nach einigen Minuten stellte sich das Zittern und Aufwerfen der rechten Hand bei Frau N. N. wieder ein. Jedoch dauerte es nicht lang und nicht so stark, wie früher. Gleich hierauf begann die Führung zum Schreiben und dauerte etwa eine halbe Stunde. Wir konnten dabei zwei verschiedene Manieren ganz deutlich unterscheiden. Zuerst führte der Geist die Frauenhand immer in gerader Linie von Links zu Rechts — bald m, d, g, h zc., bald U, G, D, N zc. zeichnend —; dann die Hand bogenweise ohne Buchstabenzeichnen zurück von Rechts zu Links. Die zweite Manier bestand darin, daß der Frau die Hand auf obige Weise, aber nicht zum Buchstabenzeichnen, sondern nur zum Dupfen geleitet wurde. Sie setzte in vielen geraden Linien Punkt an Punkt, ohngefähr in der Stellung . . . . . , wobei die Fingerspitzen vollkommen den Schlag des Telegraphen schlugen. Als diese Übung wieder für einmal zu Ende war, mußte die Frau mit der Hand noch dreimal stark plätschen —, worauf der Geist entschwand. — Die Schreiberin bezeugte, daß sie heute nicht im mindesten gelitten habe und ihr vollkommen wohl sei.

Nachdem sich dieser Geist (es war immer die verstorbene Mutter der Schreiberin) entfernt hatte, wünschten noch zwei Personen eine Unterhaltung mit Geistern. Die Eine, ein Frauenzimmer, verlangte ihre vor wenigen Monaten gestorbene Mutter;

die Andere, ein älterer Herr, seinen vor vielen Jahren gestorbenen Vater zu sprechen. — Die selige Mutter ließ auf den Wunsch hin keinen Augenblick auf sich warten. Der Tisch neigte sich von selbst zu ihrer Tochter und beantwortete alle ihre Fragen genau und richtig. Auf die Frage: Liebe Mutter! bist du gerue bei mir? — erwiederte sie mächtig stark: „Ja!“ Soll ich dir auch deine andere Tochter — meine Schwester Susanna — grüßen? Freudig: „Ja!“ Wäre es dir erwünscht, daß meine Schwester bei deinem nächsten Besuche da, bei mir wäre? O ja! Wann willst du wieder zu uns hieher kommen? Morgen, Vorm. 11 Uhr. Um diese bestimmte Zeit erschienen beide Schwestern, um sich mit ihrer lieben Mutter zu unterhalten. Nachdem wir drei ganz einzig circa 20 Minuten die Hände aufgelegt hatten, neigte sich der Tisch zu den beiden Töchtern und auf die Frage: Wer bist du? folgte die Antwort: die Mutter von den Schwestern N. N. Sie frugen: Freut es dich, I. Mutter, daß du bei uns sein und dich mit uns unterhalten kannst? Mit mächtigem Klopfen: Ja! — Ist das wahr, was viele Leute behaupten und sogar Geistliche lehren, daß man die Geister in ihrer Ruhe störe und sich verfühle, wenn man auf unserm neu entdeckten Wege mit ihnen sich zu unterhalten begehrt? Hestig: Nein! Dürfen wir es allen Menschen sagen, daß es euch Abgeschiedene freut, wieder mit uns zu verkehren, und daß dies nicht nur nicht Sünde, sondern recht und gut sei? Sehr stark: Ja! — Nachdem die Töchter noch viele Fragen gemacht hatten, die alle freudig beantwortet wurden, fragte ich noch: wie lange sie noch bei uns weilen könne? Noch zwei Minuten. Die Töchter empfahlen sie Gott — und die Mutter klopfte noch einmal laut: Adieu.

Jener Herr, von dem wir oben sagten, daß er am 25. Juli Abends, nachdem der Schreibunterricht mit Frau N. N. beendigt



war, noch seinen gestorbenen Vater verlange, mußte nicht lange warten. Sobald die Mutter der beiden Töchter gewichen war, that er sich kund. Sein Sohn stellte Fragen an ihn, die er so richtig und genau beantwortete, daß er überzeugt wurde, er rede wirklich mit seinem Vater. Vorzüglich beantwortete er ihm eine Frage so gewichtig, daß die Antwort ihn tief erschütterte und ihm Thränenbäche abnöthigte! — Er bekannte, das sei ihm der wichtigste Abend seines Lebens! — Der Gute! und unsere Pfaffen rechnen dieß zur Sünde! O ihr Sündenzähler, Sündenmesser und Sündenwäger! Das Verbot im 3. B. Mos. 19, 26—32\*) mit Geistern zu verkehren, geht nur „**Zauberer**,“ Magier an, welche die Bibel fast immer im bösen Sinne gebraucht. Daß unsere Versuche keine Zauberei, sondern ein Mittel ist, das uns Gott selbst und die Natur gab, habe ich so eben nachgewiesen; daß wir aber bei dem Verkehre mit Geistern nichts Böses wollen, dafür bürgt unser Gewissen — und Gott ist Zeuge! Soll ich es nochmal wiederholen, daß wir die Phänomene unserer Geisteroffenbarungen ganz natürlich erklären? Sie beruhen auf einem

\*) Ein evangelisch-reformirter (!!!) Geistlicher aus Sch . . . . . n schrieb mir unterm 21. Juli im vollen Ernst (???) unter Anderm Folgendes: „Wollen Sie überdies einen guten Rath von mir annehmen, so lesen Sie 3. B. Mos. 19, 26—32, und danken Sie darüber nach, warum wohl jenes Gebot (sollte heißen: Verbot) gegeben wurde.“ Dieser gute Mann hält mich offenbar für einen ägyptischen Zauberer: und, wahrlich! ich vermag nur vermittelst natürlicher, von Gott allen Menschen mehr oder weniger verliehenen Kräfte, was auch er vermag und zu guten Zwecken thun darf! — Ach! wie unvernünftig und naturwidrig doch das mechanische Studiren, das scholastische Denken, und der am alltäglichen Brodkorbe flebende Glaube macht!

„Theologen!“

Zhr habt der Wahrheit rühmlich euch bemehstert,  
Und mit der Lig' erkletlich sie umkleistert,  
Habt' gelogen!“

natürlichen Element. Dieses Element ist jenes von mir schon mehrfach erwähnte nervo = elektrische Fluidum. Ein feines, ätherisches Fluidum von Elektrizität durchdringt die ganze Natur. Es ist fast geistig und wenn dieses unwägbare Agens das Medium der Mittheilung bildet, so geschieht es eben so, wie der Geist des Menschen ja auch nicht direkt auf die gröbern Theile — die physische Natur — einwirkt; denn zuerst inspirirt daß elektrische Fluidum die Nerven, die Nerven wirken auf die Muskeln, die Muskeln auf die Knochen, und so kommen der Arm und die Hand in Berührung mit Substanzen und setzen dieselben in Bewegung. — Zu diesem physischen Agens tritt beim Menschen das psychische Agens — **der menschliche Wille**. Die Macht des menschlichen Willens, elektrische Strömungen und Störungen hervorzubringen, welche außerhalb der Grenzen seines eigenen organischen Mediums und außerhalb der Sphäre der organischen Existenz liegen, zeigt sich schon sehr in dem Ergebnisse eines Experimentes, welches in der neuern Zeit vorgenommen wurde. Nach diesem werden Abweichungen der Nadel eines sehr empfindlichen Galvanometers durch den bloßen Willen hervorgebracht. Die Oscillationen der Nadel variiren je nach der Willenskraft 30—50°. — Das Gesetz der Schwerkraft und das Gesetz der Anziehungskraft, so wie alle andern Gesetze haben ihren letzten Grund in der geistigen Welt, so daß wirklich die lebendige Kraft eines jeden Naturgesetzes in dem Leben der Geister und in dem geistigen Sein gefunden wird. — Bei der letzten Analyse einer jeden Kraft gelangen wir endlich zur Gottheit! — Wenn nun der Weg durch die Tiefen der Natur zur Geisterwelt und durch diese zu Gott böse Magie, Zauberei und Sünde ist, so laßt uns mit dem Maulwurf sinnlos in der Erde wühlen,

um uns mit feinem Blicke gen Himmel zu versündigen! O Pharisaei, hypocritae! —

Laßt uns von Sterblichen, die, sich selbst täuschend, nur dem Staub und Flitterglanz Werth beilegen, wegsehen und uns wieder zu den Unsterblichen wenden, die durch den Krystall des geläuterten Geistes das wahre Sein vom Schein, die Wahrheit vom Aberglauben und die Religion des Universums von dem Mischmasch gebröckelter Wahrheiten und Unwahrheiten aller Confessionen zu unterscheiden wissen und Gott und Natur immer mehr und mehr und tiefer und tiefer kennen lernen! — —

Den 26. Juli zur bestimmten Zeit erwarteten wir wieder den Geist, welcher der Frau N. N. den Schreibunterricht geben sollte. Nachdem wir zirka 20 Minuten den Tisch manipulirt hatten, regte er sich nicht wie anderemal. Es erhob sich unter unsern Händen ein athemähnliches Pulsen und wellenartiges Hin- und Herbewegen. Ich ahnte sogleich, daß hier jetzt nicht der gleiche Geist walte, der unserer Schreiberin bisher die Hand führte — und doch war seine Zeit da, wo die Geister sonst so pünktlich genau sind. Meine Ahnung erwies sich wirklich als wahr. Aus den Fragen, die wir an ihn thaten, ging hervor, daß er der Geist des Vaters jener zwei Schwestern war, deren Mutter um 11 Uhr Vormittags uns besucht hatte. Er offenbarte uns, die Nachricht der Mutter und das starke Verlangen der Töchter habe ihn um diese Zeit hieher gezogen. Auf die Frage: ob er der Frau N. N. heute Unterricht im Schreiben geben werde? antwortete er mit: Nein! und fügte bei: der Geist, welcher der Frau den Schreibunterricht gebe (ihre eigene sel. Mutter) werde nach 6 Minuten kommen. Mit vielen Fragen und Antworten, die nicht von allgemeinem Interesse waren, verging die Zeit seines Aufenthaltes und unmittelbar trat der Geist der Mutter von Frau N. N. in

seine Funktion, Wie gestern gab er uns auf alles Fragen keine Antwort, sondern fing sogleich wieder an, die Schreiberin zu bearbeiten. Einige starke Zuckungen und elektrische Schläge ihrer (der Frau) rechten Hand bekundeten sein Dasein und Wirken. Dies dauerte aber nicht lange. Die Hand erhielt wieder die Führungen und Schwingungen von Links nach Rechts und umgekehrt. Daun fing das Schreiben — immer noch mit der leeren Hand — an. Die Hand wurde aber heute ganz gelimpf und in bedeutend kürzern Zügen als gestern gespornt. Auch dauerte dieses Schreiben nur etwa 10 Minuten. Die Züge liefen fast alle nur in c, n, m, d aus; Züge für große Buchstaben bemerkten wir heute keine. — Hiemit endete die heutige Schreibübung. Ohne irgend eine andere Kundgebung verließ uns der Geist und wird morgen Abends zum letzten Male wieder kommen, um seinen Unterricht fortzusetzen.

Um für uns Alle noch einen geistigen Unterhalt zu bekommen, hielten wir die Hände sofort auf den Tisch gelagert und erwarteten einen andern, sich mit uns unterhaltenden Geist. Kaum zwei Minuten und es meldete sich Einer. Aus den Fragen und Antworten ergab es sich, daß der sel. Vater von einem Herrn N. N. am Tische da sei. Nachdem dieser sich mit ihm lange unterhalten hatte, frug ich den Geist, ob keine andere Person am Tische geeignet wäre, ein schreibendes oder heilendes, ein sprachkundiges oder somnambüles Medium zu werden? Die Frage wurde nachdruckvoll mit: „Ja!“ beantwortet und ein daseiendes Frauenzimmer als somnambüles Medium fähig erklärt. Auf die Frage: wie viele Stunden hat sie hierzu von Geistern nöthig? — folgte die Antwort: ohne einen sie vorbereitenden Magnetiseur braucht sie von Geistern 40 Halbstunden; ist sie aber vor der Hand magnetisirt, so bedarf sie von uns nur 13 Halbstunden.

Auf die Frage: Ist eine Person von uns befähigt, Jungfer N. N. zu magnetisiren? antwortete der Geist: Ja! — und bezeichnete seinen dasitzenden Sohn als den geeignetsten Magnetiseur. Zu bemerken ist hiebei, daß dieser Herr N. N. wirklich im Magnetismus sehr geübt und stark ist. Er fragte den Geist (es war sein Vater), ob er ihm auch Hilfe leisten wolle, wenn er diese Person magnetisire? Ja! Ob die sel. Mutter vielleicht auch beitragen würde? Ja! Wann sie Beide das erste Mal hiezu kommen wollen? Ueßer 8 Tage! Welches ist die beste Zeit hiefür? Allemal am Morgen 6 Uhr. — Nun unterredeten sich der Magnetiseur und die Zumagnetisirende über Zeit, Gelegenheit und andere Umstände; konnten aber für diesmal zu nichts Bestimmtem sich entschließen — und unterdessen entfloß der Geist und wir haben die Sitzung auf. — —

Aus dieser Manifestation, deren Wahrheit mehrere Personen verbürgen können, geht hervor, daß auch die Geister die Verwandtschaft des Magnetismus, werde er metallisch, animalisch, intellectuell, rationell oder wie immer gedacht, mit dem Nerven-Electricismus, so wie ihr Verhältniß zu einander und ihre Abstufungen kennen. Sie bestätigen unsere Ansicht, daß der Nervengeist die größte Energie oder höchste Intensität der Kraft in sich habe, was wir ja selbst in uns wahrnehmen. Die Muskeln an sich wären todttes Fleisch, wenn sie nicht durch die organische Potenz des Nervengeistes zur Contraction angewiesen würden. Die Kraft, womit wir unsere ganze Masse gegen den Zug der Schwere, wie beim Bergsteigen, heben und große Lasten tragen, rührt doch zunächst nicht von den Muskeln, sondern von dem Nervengeiste her, der seine Kraft denselben mittheilt; denn die bloße Anlage der Fleischmasse zur Contraction ist noch keine Kraft. Erst wenn durch den Willen der Nervengeist in die Fleisch-

massen einströmt, äußert sich die Kraft der Kontraction. Es kann diese Kraft, dieser Nervengeist — man mag ihn nochmals. Od heißen —, aber auch —, und das zeigen uns besonders die neuesten Erfahrungen — unter gewissen Bedingungen, als da sind: fester Wille, Macht magnetischer Manipulation, ferner Uebermaß solcher Kraft, oder leichte Lösbarkeit ihrer von Natur, — in andere, selbst in todte Körper durch die Menschenhand überströmen und in ihnen momentane Vitalität erzeugen; ja, noch mehr, er kann, unbewußt der Person, aus deren Hand er überströmt, aber in seelischem Zusammenhange mit ihr bleibt, ihnen in seiner Ausstrahlung noch alle anscheinenden Wunder des gelösten Nerven-geistes, magnetischer Prophetie u. s. w. kund geben, wie das bei Somnambülen ohne Wissen des äußern Lebens durch das innere stattfindet. Man dürfte daher mit Justinus Kerner die Tische, die von uns magnetisirt und nervo-elektrisirt werden, somnambül nennen. Die stärkste Potenz im Gebiete des Magnetismus ist der Nervengeist. Ach! wüßten Tausende, was der Schöpfer für eine Kraft durch den Nervengeist in sie gelegt hat, sie würden mit dieser Kraft haushalten, sie schonen und nicht vergeuden; sie würden Wunderdinge damit verrichten können! — Sowohl der bösen, als der guten Macht kann sich diese Kraft noch im Leben unterwerfen. Von der bösen Macht geschieht es in dem Zauber, in der Besetzung und den Lügengeistern; von der guten Macht geschieht es in den magnetischen Heilungen, in der Ekstase und in den Schutzgeistern. Die Gefahr, sich auf diesem Wege in's Dämonische zu versteigen, während wir glauben, es nur mit unschuldigen Naturkräften oder guten Geistern zu thun zu haben, ist nicht gering, und wir können nicht genug vor ihr warnen! Man bedenke hiebei immer, daß man es hier mit einer Kraft zu thun hat, die bei ihrer Lösung uns einer andern Natur zuführt,

der sich bei Leibes Leben schon zu nähern Manchem zum Schaden an Körper und Geist gereichen konnte, wie viele amerikanische Beispiele aufweisen. Ich wünsche darum, daß man meine Warnungen, die ich im ersten Heftchen gab, ernstlich beachte und befolge! —

Den 27. Juli fand sich der Geist, der den Schreibunterricht übernommen, schlags um 8¼ Uhr wieder ein. Heute aber antwortete er uns vor dem Anfange des Unterrichtes auf mehrere Fragen. Auf die letzte Frage: ob wir ihn beim Schreiben mit keiner Frage mehr angehen dürfen, antwortete er: Wir sollen ihn nicht stören, sondern stille sein. Wir folgten ihm und er arbeitete heute eine volle Stunde so unermüdet, daß wir bereits um die arme Frau jammerten. Mit einer unnachahmlichen Schnelligkeit, aber immer in abgemessener Ordnung, in gewissen Taktschlägen, in der Zeilenlänge von einer ordinären Quartseite eines Briefes führte er die Rechte der Frau N. N. Anfangs unterschieden wir an den großen Handzügen ganz deutlich c n m mm d g h l ll o; dann A, Amen, All, Au, Amen, Amen, Amen — schrieb sie wohl 20 mal, endete wirklich mit diesem Worte, hob die Hand noch einmal in die Höhe und schlug ein Punctum satis. — Wir fragten nachher die Frau, die wirklich, wie es uns schien, eine ganze Stunde erbärmlich mitgenommen wurde, ob sie nicht ganz matt und erschöpft wäre? Von einer Ermüdung, sagte sie, sei keine Rede, sie befinde sich wohl; aber sie fühle ein ganz anderes Leben in sich, sie wisse nicht, wie ihr sei. — Es erschien nachher wieder ein anderer guter Geist, an den wir die Frage richteten: ob es der Frau nicht etwa an Körper und Geist nachtheilig sei, wenn sie auf diese Weise vom Geiste sich bearbeiten lasse? Gewiß nicht, war die Antwort, sie soll ohne Furcht sein! Nur die Furcht könne ihr schaden. Ich

stellte sodann noch folgende Fragen an den Geist: Sind die 9 Stufen, auf welchen die Berewigten, die gewöhnlich zu uns kommen, Stufen der Vollendeten? Nein, diejenigen, die noch innert diesen Graden sich befinden, sind noch nicht ganz los von irdischen Gesinnungen. Zählen die Geister die Stufen nicht mehr über die zehnte hinaus? Nein! die gehen in's Unendliche. Kannst du uns auch etwas von andern Welttheilen offenbaren? Ja! Ist der Mond ähnlich unserer Erde, auch Erdenstoff? Ja! Enthält er auch Wasser, Seen, Meere und Flüsse? Ja. Ist er auch von Wesen bewohnt, die aus einem unsterblichen Geiste und einem sterblichen Leibe bestehen? Ja. Sind die Bewohner des Mondes intelligenter, cultivirter und edler als die Erdenbewohner? Nein. Ist der Mond, wie unsere Gelehrten behaupten, ein abgenutzter, verbrannter Welttheil? Nein. Hat er ein eigenes Licht? Nein, er hat's von eurer Sonne. Hat aber die Sonne ein eigenes Licht? Ja. Ist es nicht wahr, wenn unsere Gelehrten behaupten, die Sonne sei an sich ebenfalls ein dunkler Körper und empfangt ihr Licht und ihre Wärme von einem sie umgebenden Feuermeere? Nein! sie hat ein eigen Licht.

Wir können uns freilich auf solche Antworten nicht unfehlbar verlassen. Die Geister sind nicht allwissend: aber Absurdes enthalten sie nicht, und ich führe sie nur an, um das Dasein intelligenter Wesen anschaulich zu machen.

Den 28. Juli Abends um die bestimmte Zeit begann der Geist die letzte Schreibstunde mit Frau N. N. Es wiederholten sich in dieser Stunde sichtlich alle stufenweisen Uebungen der bisherigen Handführungen in einer erstauungswürdigen Lebhaftigkeit eine ganze Stunde hindurch. So streng und anscheinbar schmerzhaft diese Uebungen unausgesetzt eine ganze Stunde waren, ohne irgend eine augenblickliche Ruhe, äußerte die Frau immer,



sie leide nicht im mindesten darunter. Im natürlichen Zustande oder auf eigene Versuche hin müßte ein so langes Hin- und Herschleudern, Aufwerfen, Drehen, Klopfen und Reiben mit der Hand für ein nervöses Frauenzimmer sehr ermüdend und schmerzhaft sein. Besonders schien uns bewunderungswürdig, daß durch das immerwährende Reiben und Klopfen mit den Fingerspitzen der drei stets zusammengezogenen Schreibfinger, die Haut der Fingerbeeren, die ohne Feder oder Bleistift auf dem rohen Tische immer reibend, sogar girrend hin- und herliefen, nicht im mindesten verletzt wurde. Wir versuchten mehreremal, Fragen an den Geist zu machen, um der Frau bei der Beantwortung derselben einige Ruhe zu verschaffen. Allein der Geist ließ sich nicht abhalten oder unterbrechen und arbeitete ungestört fort, bis seine Sekunde zum Abzuge rief. Als diese da war, warf er die Hand noch dreimal in langen Zügen auf den Tisch und klopfte mächtig mit den Schreibfingern das *Punctum satis* — und die Hand blieb ruhig. — Wir wollten nach dieser langweiligen Uebung noch eine Unterredung mit einem andern Geiste haben und blieben zu diesem Zwecke mit den auf den Tisch gelagerten Händen so fort in unserm Zustande. Ein paar Minuten und die Frau fing an, mit der rechten Hand zu zittern und dieselbe ganz krampfhaft aufzuwerfen. Ohne irgend einen schreibförmigen Zug zu machen, wurde ihre Hand furchtbar hin- und her-, auf- und abwärts geschleudert. Wir befahlen dem Geiste zu weichen und hießen die Frau vom Tische weggehen. Er ließ sie aber nicht gehen — und sie klagte jetzt das erstemal über Unwohlsein. Aus allen Verumständungen wie aus dem Verfahren selbst ergab es sich, daß, sobald der gute Geist sich entfernt hatte, ein böser in die Funktion eingetreten sei. Nebst andern Indizien, die wir hiesfür hatten, schlossen wir dieß daraus, daß der Geist, den wir

zum Weichen beschworen hatten, nicht wich und sodann den Namen einer höchst unglücklich verstorbenen Person schreiben wollte, die sie selber war. — Tags darauf erzählte die Frau, die bisher nicht die mindeste Furcht äußerte und bei allen Operationen ganz wohl war, daß sie die ganze Nacht an Herzklopfen und Zittern gelitten habe und daß sie erst nach eingetretenem Schweiß wieder wohl geworden sei. — Wir hatten also den Fehler begangen, daß wir nach der langen anstrengenden Uebung nicht aufhörten und so dem Bösen Platz gaben. Die Frau bekannte nachher, daß sie unter dem Schreiben oft an die unglückliche Person gedacht habe, deren Geist durch ihre Gedanken angezogen wurde. —

Ich wollte diese Begebenheit deswegen treu und wahr erzählen, damit Andere hiedurch gewarnt werden, die Sache nicht zu übertreiben und damit sie Personen, die Furcht haben oder denen unwohl wird, auf der Stelle vom Tische entfernen und aus dem Zimmer entlassen. Auch soll der Gedanke und das Verlangen nach Geistern während dem Dasein von Geistern immer nach den Guten gerichtet sein! Ich erklärte darum oben, daß die psychische Potenz — der **Wille** — bei dieser Operation das Höchste, Wirksamste und Entscheidendste sei.

Während der Zeit als in unserm Zirkel ein Medium zum Schreiben vorbereitet wurde, und bevor ich bis auf den Augenblick, wo ich Dieses schreibe, weiß, wie diese Mittelsperson nun zum Schreiben geeignet sein werde, vernahm ich, daß in der Stadt (Zürich) zwei Frauenzimmer sich befinden, welche ohne alle Zubereitung zu solchen Medien geworden seien. Die Eine schreibt in einem Zirkel ganz fertig und behend; die Andere schreibt ohne magnetischen Tisch vom Freien, Geistermanifestationen und hat sogar die Gabe, Geister von Innen heraus sprechen zu hören und Andern vorzusprechen. Daß diese beiden Personen es er-

staunungswürdig weit mit den Geistermanifestationen bringen würden, wenn sie einem guten Zirkel angehörten, ist für Den kein Zweifel, der mit dieser Sache vertraut ist. — —

Es sei mir hier erlaubt, auch noch Etwas von den Wirkungen zu sagen, welche dieser Verkehr in den bessern Menschen nach meinen, Gott sei Dank! nun vielfältig gehaltenen Erfahrungen hervorbringt. Man sagt: er mache viele Leute nur abergläubisch und verrückt. Das mag aber nur der Fall bei Solchen sein, die sich diesen Operationen aus schlechten Absichten nähern oder die Sache selbst schlecht treiben. Schlechte Absichten und schlechtes Treiben hat aber in keinem Dinge — und gerade in den wichtigsten Angelegenheiten am wenigsten — einen guten Erfolg. Selbst die Bibel, mißverstanden und übel angewendet, hat schon Tausende verrückt gemacht und hält jetzt noch Kirchen und Sekten in der Gewalt des Aberglaubens; und doch ist sie, wie man fast allgemein behauptet, **Gotteswort!** Noch Niemanden ist es deshalb eingefallen, die Bibel zu verbieten, als den Päpsten, aber nicht deswegen, daß das Volk nicht verrückt, sondern damit es nicht gescheidt werde, denn wer die Bibel recht versteht und gut anwendet, dem gibt sie Weisheit und führt ihn zur Tugend und Seligkeit. — — — Wer im Verkehr mit der Geisterwelt nicht etwa bloß das Mittel sucht, eine eitle Neugier zu befriedigen und um Antworten auf müßige, frivole und eigennützige Fragen zu erhalten, sondern die tiefste Weisheit, die wichtigste Erkenntniß und die reinste und erhabenste Moral sich aneignen möchte, dem wird das Gute zu Theil, das alle finden, die mit dem ernstern Verlangen nach Wahrheit und mit offenem Sinne darnach trachten. Ich kenne jetzt schon Einzelne, die früher zornmüthig, leicht reizbar, leichtsinnig und ausgelassen waren und jetzt sanft, gelassen, eingezogen und charakter-

haft ohne Kopfhängerei mit frohem Sinne geworden sind; Andere, früher Zweifler, Leugner und sogar Spötter des Jenseits und der Unsterblichkeit, stehen jetzt im festen Glauben an dieselbe und trachten sich, eines bessern ewigen Lebens würdig zu machen. Dergleichen gute Wirkungen und freudige Erscheinungen werden mit der Zukunft um so mehr statthaben, als Alles, was die guten Geister offenbaren, so human, ächt liberal, aller Vernunft und Wissenschaft und selbst der wohlverstandenen Bibel so conform und entsprechend lautet. Die Lehren, welche sie predigen, sind die der **Liebe und Güte**, und an den ruhigen, besonnenen Verstand des Menschen gerichtet, wofür sie keinen blinden Glauben, sondern sorgfältige Forschung und überlegtes Urtheil verlangen. Warum die Zahl der Befenner unserer Theorie namentlich unter den Reichern und sogenannten Gebildeten bisher eine so geringe ist, finden wir natürlich. Wenn solche Leute in müßigen Augenblicken sich auch da und dort mit den modernen Wissenschaften beschäftigen, so fällt es ihnen doch nicht ein, die überwiegenden Interessen des Kramladens und des Comptoirs dadurch zu gefährden. Es ist ein Gerede und dabei bleibt's. Der Redakteur von Zeitungen und Tagblättern will sein Blatt nicht in Mißcredit bringen, darum nimmt er nur absprechende, höhrende und spottende Artikel auf; der Arzt will sein gelehrtes Ansehen und seine Kunden nicht verlieren, und dem Kaufmann ist der Ruf eines kalten, schlauen und berechnenden Geldmenschens viel zu lieb, als daß er gestehen sollte, er könne an solche Wunder glauben. —

Sollten meine Leser geneigt sein, alles bisher Mitgetheilte als eine dreiste Erfindung oder als eine grobe Selbsttäuschung oder Ueberlistung zurückzuweisen, so können wir weiter nichts thun, als sie ersuchen, mit ihrem Urtheil wenigstens so lange

zurückzuhalten, bis sie aus dem weitem Verlaufe unserer Experimente, die wirklich im Fortschritte begriffen sind, noch weit größere und erstattungswürdigere Dinge erfahren werden. Was wir bisher erfahren und mittheilten, ist kaum das ABC zu Allem dem, was auf diesem Gebiete gewonnen werden kann!

Es ist übrigens die Feigheit der Wissenschaft und fast diese allein, welche die Menschen gezwungen hat, im Uebernatürlichen eine Lösung zu suchen, die dennoch mit Händen zu greifen ist. — Wie ist aber diesem Uebel abzuhelpen? Ganz gewiß nicht durch Ignorirung, durch dreistes Absprechen und Wegwerfen; denn das Ignoriren oder Absprechen der Gebildeten und Gelehrten wird die Ungebildeten niemals abhalten, sich mit dem zu beschäftigen, was von allen Dingen am meisten geeignet ist, ihr Interesse zu erwecken. — Durch das Verbie ten wie z. B. beim Lotteriewesen und Kartenschlagen, auch nicht; denn obschon durch ein Verbot vielleicht verhindert werden kann, daß diese Manifestationen wie in Amerika zu einer Erwerbsquelle gemacht werden, so ist man doch nicht im Stande, die Ausübung und Verbreitung derselben im Geheimen zu hemmen. — Durch Spott auch nicht; denn für Viele, welche recht wohl wissen, wie häufig selbst das Wahrste, Höchste und Heiligste verhöhnt und verspottet wird, würde hierin eher eine Aufforderung liegen, der Sache ihre Gunst und Theilnahme zuzuwenden. Auch am allerwenigsten durch Beschimpfung und Verleumdung der an ihnen theilnehmenden Personen; denn diese ist der Bildung und Gesittung unseres Jahrhunderts fremd und verhaßt. — **Forschung und Untersuchung** sind die einzigen Mittel und Wege, wodurch die Massen vor allen Gefahren des Aberglaubens und der Mißbräuche bewahrt werden können. Die Sache möge durch Untersuchungen einmal so ermittelt werden, daß das Volk hinfort in

den Stand gesetzt wird, entweder das Götzenbild zu verachten oder den wahren Gott anzubeten; entweder einen frevelhaften Betrug zu entlarven oder einen neuen Beweis der Macht, der Liebe und der Weisheit Dessen anzuerkennen, der alle Dinge, unsichtbare wie sichtbare, geschaffen hat! Ich meinerseits, gemäß der innersten und lebhaftesten Ueberzeugung, die ich von der Wahrheit der jetzt und früher erfahrenen Thatsachen habe, schwöre bei Gott, dem Allmächtigen, daß ich hiemit weder **lüge noch betrüge** und mit der Veröffentlichung dieser Schrift die beste Absicht habe. Nie habe ich dem Aberglauben und der Verdummung gehuldigt — thue es auch hiemit nicht und werde es nie thun; vielmehr glaube ich hiemit, der Wahrheit und dem Fortschritte, der menschlichen Forschung und Erkenntniß in die Hände gearbeitet zu haben. — Uebrigens hoffe ich, man werde mir die hie und da gemachten Interjektionen, die mich von der Forterzählung abbrachten, verzeihen, wenn man weiß, wie die öffentlichen Blätter, gegen die mir kein Organ zu Gebote steht, fast von Tag zu Tag bald gegen die Sache, bald gegen meine Person rumorirten. Ich glaubte, so viel dem Publikum schuldig zu sein! — — Noch habe ich mein gegebenes Wort mit dem Zürcher Intelligenzblatt zu lösen!

Die Weisen von Selbstdünkel, die es darauf abgesehen haben, gerade **mich** und **nur mich** wegen dieser Sache lächerlich zu machen, scheinen nicht zu bedenken, daß sie ein dummes und gefährliches Spiel treiben. Denn die Operationen der Geisteroffenbarungen sind nicht an meine Person gebunden. Ich kenne nun Zirkel, denen alle Operationen besser und deutlicher von Statten gehen als mir selbst. Hunderte und Hunderte machen ohne mein Beisein in der Stadt und auf dem Lande Versuche mit dem Tischklopfen; es finden sich dabei gar oft so ge-

bildetere, denkendere und gelehrtere Leute, als meine höhnischen Gegner sind. Die Versuche gelingen ihnen immer besser, sie unternehmen dieselben zu guten Zwecken, sind brave, rechtschaffene Leute und bekommen Angesichts von 30—40 Zeugen die sprechendsten und überzeugendsten Resultate, entdecken Geheimnisse, die sie in Erstaunen setzen und deren Wahrheit sich bestätigt. Schon Mancher, der ungläubig,\*) lächelnd und spöttelnd in einen Zirkel kam und sich beim Eintritte vor dem Hause aus Scham, man möchte ihn wie Heerlin's\*\*) Intelligenzblatt für „Blödsinnig“ halten, sich genauer umsah, als wenn er in ein Pro-

\*) Wir fordern keinen Glauben vor dem Versuche; der wird von selbst kommen.

\*\*) Wenn der Redaktor des zürcherischen Intelligenzblattes, Heerlin, ein deutscher Flüchtling, die grundlosesten Ausschneidereien und Lügen gegen die rechtschaffendsten Leute dem Publikum zum Besten gibt, die sich mit Geistermanifestationen befassen, um sie verdächtig und verächtlich zu machen, so treibt er es hier blos im Kleinen, wie er es bei der Badenser-Revolution mit andern armen Schluckern im Großen trieb. Alles Geld, das er nicht hatte, mußte im herzoglichen Hofe verbuhlt und verpraßt sein; wenn er Hunger oder Durst litt, so schrie er: der König von Preußen purzle im Champagnerrausche und der Kaiser von Oestreich habe nur noch Papiergeld; das Volk soll sich erheben und ihnen, den armern Schluckern, helfen, daß sie auch Was bekommen! — Daß er dann durch die Revolution ärger geläuscht wurde, als wir von allen bösen Geistern, ist die nothwendige Folge des Lügengeistes, der eben bei jener Revolution eine große Rolle spielte!?! Nun verdankt hie und da Einer von diesen Flüchtlingen das Asyl und anderweltige Wohlthaten mit Lügen, Friedestören, Unkrautsäen und Unruhmühen — wohl gar noch in dem Wahne, wir Schweizer sollen dem deutschen Michel alle Tag' danken, daß er uns solche Lügenpropheten sandte?! — Wenn Heerlin mich vor meinen Mitbürgern als „einen Betrüger oder betrogenen Betrüger“ hinstellt, so bedenkt er nicht, daß man mich länger für einen Ehrenmann kennt, als ihn und seine Michel!

stitutionshaus geht, ist da zu Schluchzen und Thränen gezwungen und gläubig geworden. — Nun was werden Die dazu sagen, wenn so frivole, verdächtigende und hochmüthige Schwäger wie der Intelligenzblättler, sie für blödsinnige und betrogene Menschen erklärt? Werden sie, da sie sich selbst von der Sache durch Thatsachen überzeugt haben, vor der Welt aussagen, ich sei blödsinnig oder ein Lügner und Betrüger? Nein! Alle diese werden sich gegen ihn kehren und sagen: *mentiris in caput tuum*\*). Es bezeugt wenig Intelligenz vom „Intelligenzblatte,“ daß es so voreilig dergleichen Hohn-, Verdächtigungs- und Lügenartikel aufsaugt. Es hätte wenigstens ein halbes Jahr abwarten sollen, um uns dann als Betrüger oder Betrogene zu entlarven.\*\*) Wenn ich unsere Sache auch nie für ein „Evangeli um“ ausgegeben habe und ich weder ein „Apostel“ noch Evangelist bin, so hat sie doch mit dem Evan-

\*) Zu Deutsch: „Du bist der Erzlügner!“ Bibelspruch.

\*\*) Wenn der theologische Glaskopf es lächerlich und unglänzlich findet, daß, wie wir im ersten Hefte erzählten, Christus in unserm Kreise sich kundgegeben habe, so ist das bei Weitem noch kein Absurdum wie das Dogma der Katholiken, laut welchem Christus mit Leib und Seel', mit Gott- und Menschheit wirklich und wahrhaft (*vere, realiter*) in der konsekrirten Hostie oder Oblate gegenwärtig sein und im Tabernackel (Altar=Truhe) verschlossen, angebetet werden soll! Lehrte er doch selbst, daß er gerne im Kreise der Seinigen weile: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“ — Ein Geist aber von einem abgesehenen Papste, Könige oder Kaiser ist als solcher um keinen Punkt besser oder vornehmer als der Geist des ärmsten Bettlers und wird sich gerade wie dieser kundgeben. — Es ist doch wohl gut, daß dort drüben Gelehrtenstolz und Rangsucht keinen Raum mehr finden! Wer sich dort noch über Andere erheben will, wird wohl erniedrigt werden; auch unser Intelligenzblättler wird seinen Lorbeer diesseits der Verwelkung überlassen und sich so arm und nackend finden, als ein Proletarier! —



gelium das gemein, daß dadurch die Gedanken vieler Menschen offenbar werden und hie und da ein scharfes Schwert der Wahrheit ihre Herzen durchdringt. Es wäre immer traurig, wenn wir kein anderes Wort Gottes und kein anderes Evangelium, als das geschriebene hätten! Wo Gott redet, ist Gottes Wort!!! Und dieses Gottes Wort offenbart sich — freilich gewissen Leuten nicht gar wohlklingend und angenehm — durch das Gewissen, durch die eigenen Schicksale, durch die Geschichte und das Weltall, zu dem die Geisterwelt eben so gut als unsere Erde und ihre Bewohner gehört. *Qui potest capere capiat!*

Obwohl wir schon diesen Augenblick uns nicht mehr mit Tischklopfen-beschäftigen, sondern anderweitige Versuche machen, deren Gelingen die Absprecher in noch größere Verlegenheit bringen dürfte, als das Neigen, Drehen, Wandeln und Pochen der Tische, so muß ich doch noch einmal auf dieses zurückkommen, weil gerade in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, mir das in der Einleitung genannte Büchlein von Alb. Mousson in die Hände fiel. Es wurde zwar schon 1853 — also zur Zeit, wo in Deutschland und in der Schweiz die allerersten Experimente gemacht wurden, herausgegeben und hat unserer Veranlassung seine Errettung aus seinem zweijährigen Staube zu verdanken. Es kann sich darum auch nur mit dem anfänglichen „Tischrücken“, wobei man damals nur der physischen Ursache nachspürte, befassen. Herr Mousson hat es doch damals schon so weit gebracht, daß er das wirkliche Neigen, Klopfen, Drehen und Wandeln der Tische anerkennt und nicht wie Andere vor und nach ihm nur als Schein, Phantom und Täuschung darstellt. Er gibt also die Thatsachen zu — denn sie waren damals schon unbestreitbar —; aber in Bezug auf die Erklärung ist er so wenig „aufklärend“, als alle Anderen. Mit der gewöhnlichen Erklärung,

daß das Tischrücken nur auf Magnetismus, Elektrizität oder Galvanismus beruhe, reicht er nicht aus, sobald wir ihm zeigen, daß da nicht bloß eine physische, sondern eine vitale, intelligente Kraft stattfindet. Es manifestirt sich nicht bloß ein Klopfen, sondern ein bestimmtes oder zu bestimmendes Zählen — und zwar eine Zahlenangabe in Dingen, die Keiner am Tische weiß; es wird unter dem ganz gleichen Einflusse der aufgelegten Hände, unter der ganz gleichen Willensrichtung, unter der ganz gleichen Gemüthsruhe der am Tische Sitzenden, bald laut, bald leise gepocht, und zwar auf eine Weise, daß man einen intentirten Akzent der Betonung auffallend wahrnimmt. Ich weiß es z. B. aus hundertfältiger Erfahrung: wenn ich frage: Wie viele Jahre ist es, seit du gestorben? so wird es die Jahre genau — aber schwach klopfen; frage ich aber: Wie viele Jahre ist es, seit du im Jenseits glücklich bist? so wird das Pochen, im Falle ein guter Geist pocht, laut und lebhaft werden. Versuche es bei dieser Gelegenheit Jeder, ob Fragen, das Jenseits betreffend, nicht plausibler, als Fragen über unser Diesseits beklopft werden. Von hundert andern Dingen, wie die bemerkbare Führung der Hand zum Schreiben über Dinge ist, die der Schreibende gar nicht weiß, zu geschweigen. Welche Magnetnadel, welcher Compaß, welche Elektrirmaschine leistet Aehnliches?\*)

\*) Als Beweis, wie wenig sich die Geschichtswissenschaften Mühe geben, Experimente mit dem „Tischrücken“ zu machen und die Kraft zu untersuchen, dient die irrige Behauptung des Herrn Rouffen, „daß sich nur runde Tische mit einer Säule neigen.“ Das ist unrichtig. Viereckige Tische mit vier Füßen neigen sich eben so gut. Ich sah ein Experiment, wo man dem Tische befahl, sich mit einem Geiste auf einem Fuße einem um ihn stehenden Verwandten des angeblickten Geistes zuneigen. Der magnetisirte Tisch (wenn man dabei doch nichts von einem Geiste wissen will) führte das Manöver herrlich aus

Die Absprecher, die einmal nicht mehr ehrlich sein dürfen, sind gerade wieder bei der Hand. Zugegeben, sagen sie, daß diese Bewegungen das Werk von Geistern sind, wie machen sie es denn? Wie kann ein Geist mit der Materie in Berührung kommen und auf dieselbe einwirken? — Die Antwort hierauf ist, daß eine solche unmittelbare Berührung nicht nothwendig ist. Das Weltall selbst ist materiell und die Gottheit trägt und erhält es mit unsichtbarer Hand im ewigen Kreisen. — Dürft ihr über die evangelischen Wunder, die Christus physisch wirkte, ohne sich dabei eines materiellen Werkzeuges zu bedienen, auch lachen und spotten, ohne euch selbst verächtlich zu machen? Dürft ihr spotten über das Begwälzen des schweren Grabsteines durch einen Engel im Grabe Christi? Nun, wie ging das zu? Aber die Geister werden sich doch nicht so erniedrigen und unter einen Tisch, unter einen Sessel zc. verkriechen, um da uns aufzuwarten? Wer sagt, daß die Geister deshalb unter den Tisch kriechen und da agiren müssen? Man hat Beispiele, daß ein Magnetiseur auf Meilen weit abwesende Personen krafthabend magnetisirt und vernehmbare Laute gegeben hat. Es ist also gar nicht nöthig, daß die Agenten oder die Geister unter dem Tische wirken; die Strömung kann da ohne seine Erniedrigung statthaben. Wer will dem Geisterreiche die Grenzen bestimmen?

---

und zeigte mit der Spitze des Tischeckes wie mit einem Finger auf den Mann hin, der ein Verwandter des Tisches ??? war. Ähnliches mit viereckigen und vierfüßigen Tischen sah ich oft. — Gerne verzeihen wir den Gelehrten solche Irthümer, wenn sie nur keine Theorien darauf bauten, um ihre Negationen zu unterstützen!



## Rückblicke und Schlußbetrachtungen.

Gleich dem Wanderer, der, nachdem er unter Mühe und Schweiß eine Anhöhe erstiegen, sich herumdreht, um die Strecke zu überschauen, welche er zurückgelegt, werfen auch wir jetzt einen Rückblick auf die Arbeit, an deren Ende wir stehen, um zu sehen, in wie weit dieselbe unsern eigenen Wünschen und Erwartungen entspricht.

Allerdings müssen wir gestehen, daß hier und da unsere Kraft hinter dem guten Willen zurückgeblieben ist, aber dennoch glauben wir, in der Hauptsache unsern Zweck erreicht zu haben und können es uns nicht versagen, zur bessern Uebersicht für den Leser sowohl als auch zu unserer eigenen Genugthuung, das, was wir in unserm Buche bewiesen zu haben glauben, noch einmal in kurzen Worten zusammenzufassen.

Wir haben dargethan:

**Erstens**, daß Manifestationen von ganz außerordentlicher Art sich vorbereiten.

**Zweitens**, daß diese Phänomene von der Art sind, daß die Anwendung mechanischer Künste dabei sich durchaus nicht voraussetzen läßt.

**Drittens**, daß die anerkannten Gesetze der Elektrizität durchaus nicht hinreichen, die erlangten Resultate zu erklären und daß die Eigenschaften dieses Agens auf mehrere dieser Ergebnisse nicht angewendet werden können.

**Viertens**, daß die Theorien von animalischer Elektrizität, von magnetischen Strömungen, von Nervengeist u. s. w. nicht hinreichen, die ganzen Phänomene zu erklären, so lange man sie nicht mit einer unabhängigen Intelligenz in Zusammenhang bringt, obschon kein genügender Beweis vorliegt, wo diese Intelligenz zu suchen und wie sie zu erklären ist.

Zu diesen Schlüssen sind schon so viele aufgeklärte und vorurtheilsfreie Forscher gelangt, daß wir den letzten und bemerkenswertheften Kennzug der ganzen seltsamen Geschichte in der Thatfache erkennen, daß man die Frage gerade auf dem Punkte, wo sich zum ersten Male das innigste und gespannteste Interesse ihr zuwendete, Halt machen und stehen bleiben läßt!

In die Unmöglichkeit versetzt, das wirkliche Stattfinden dieser Wunder noch länger in Zweifel zu ziehen, scheinen Viele, welche bis jetzt die thätigsten und umsichtigsten Forschungen angestellt, sich entweder kopfüber in die schrankenlosesten Visionen der Spiritualisten gestürzt, oder in der Hoffnung, daß der Zufall irgend einen unvermutheten Aufschluß geben werde, alle weitere Untersuchung neugierigen und seichten Köpfen überlassen zu haben, welche eben so wenig im Stande sind, einen neuen Anblick in die Sache zu gewinnen, als das zu würdigen, was wir bereits hierüber wissen.

Ein amerikanischer Schriftsteller schildert seine dieser letztern Klasse angehörigen Landsleute in einer humoristischen Skizze folgendermaßen:

„Unsere sogenannten Forscher und Philosophen untersuchen die Sache auf diese Weise. Sie citiren einen Geist — wir wollen sagen den Geist einer Großmutter.

„Woran ist meine Großmutter gestorben“ fragt der Forscher.

„Sie flog mit einem Dampfboote in die Luft,“ antwortete der Geist.

„Nein,“ sagt der Frager, die alte gute Frau lebt noch und ist munter und guter Dinge.“

„Und aus diesem Grunde wird die ganze Sache für einen Betrug erklärt.“

„Solche Forscher betrachten die Sache allerdings von keiner andern Seite als dieser. Der Mann hatte einmal seine Falle gestellt — seine Großmutter — aut avia, aut nulla! Was sonst

noch Neues und Seltsames sich ihm darbot, darum kümmerte er sich nicht, und Klopfen, odische Lichter, elektrische Empfindungen waren in seinen Augen so gut wie nichts. Er wollte seine Großmutter wissen und wie Shylock bestand er auf seinem Schein."

Es ist überhaupt, wie Jeder weiß, ein natürliches Kennzeichen oberflächlicher Köpfe, das, was am meisten in die Augen fällt, ganz besonders hervorzuheben und zu bevorzugen, und andere Wunder, die vielleicht viel größer sind, aber nicht so frappant auftreten, mit stumpfer Gleichgültigkeit zu betrachten, gerade so wie im Alterthum das jüdische Volk die Wunder vorschreiben wollte, von welchen es sich überzeugen lassen würde.

Und dennoch ist das Verfahren der andern Klasse von Forschern noch weit außerordentlicher.

• Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß ein Wunder, von welcher Art sein Ursprung auch sein möge, stattgefunden hat.

Man betrachtet es zum letzten Male als ein unenthülltes Blendwerk und die beispiellose Treue, mit welchem ein Geheimniß, welches vielen Tausenden bekannt sein muß, unter den ärmsten und käuflichsten Mitgliedern der Gesellschaft bewahrt worden ist, erhebt es ohne Widerrede zur Würde dessen, was es genannt worden ist — eines Wunders. Trotz der Feindschaft und der hämischen Angriffe von Seiten des größern Theils der Presse — trotz des warnenden Tons der Geistlichkeit — trotz des Spottes und der Gleichgültigkeit des gedankenlosen Theils der Gesellschaft, hat sich die Sache allmählig durch alle Opposition hindurch Bahn gebrochen und bis zum gegenwärtigen Augenblick die Zahl Derer, welche sie einer eifrigen und ernstern Untersuchung für würdig halten, beinahe täglich um Tausende vermehrt.

Das Unglück aber ist, daß diese Personen auf der Bahn, welche die Vernunft vorschreibt, nicht weiter gehen, als bis zu einem gewissen speciellen Punkt, bei welchem angelangt sie entweder, wie schon bemerkt worden, in Stumpfheit versinken, oder

sich in die ungeheuerlichsten Absurditäten verlieren. So lange als das Schnappen mit Gelenkknochen, die Anwendung versteckter Magnete, die Möglichkeit mechanischer Künste, die Gesetze und Eigenschaften gewöhnlicher Electricität u. s. w. an der Tagesordnung waren, zeigten sie sich ziemlich eifrig und wißbegierig. Sie waren gelehrt und disputirfüchtig; sie stellten eine unmögliche Theorie nach der andern auf, stürzten sich über Hals und Kopf ins Argumentiren hinein, wobei sie jedoch Sorge trugen, sich nicht allzuweit ins Wasser hineinzuwagen, so daß sie immer den Boden unter den Füßen behielten und ohne Gefahr unter- und austauschen konnten. Nicht sobald aber waren ihnen alle diese Apparate einer nach dem andern abgeschnitten, so wurden unsere früher so wißbegierigen Freunde von einem unmerklichen Frösteln ergriffen und krochen zitternd nach dem Ufer, ohne jemals wieder etwas von sich hören zu lassen.

Aber dürfen wir wohl Diejenigen tadeln, welche, nachdem sie alle natürlichen Erklärungsweisen erschöpft, einen Widerwillen verriethen, ihre Forschungen in solchen unbekanntem Regionen fortzusetzen, wie die waren, welche ihnen jetzt noch allein übrig zu bleiben schienen? Wer möchte nicht einen Augenblick lang an dem Rande jenes pfadlosen und unermesslichen Oceans Halt machen, in welchen die Armuth der menschlichen Vernunft diese Forscher hineinzudrängen drohete? Glücklich Diejenigen, welche gleich dem auf dem Meere umhergeworfenen, von aller menschlichen Hilfe abgeschnittenen Schiffer, bei Zeiten lernen, kein Vertrauen auf vergängliche Hilfe zu setzen, eben so wenig als der Annäherung Gottes an die Menschheit selbstgeschaffne Schranken entgegenstellen zu wollen.

Es ist daher auch nicht die Vorsicht dieser Personen, was wir hier tadelnd hervorheben, sondern ihre egoistische Mißachtung der Folgen ihres Abfalles für Andere, weil sie, nachdem sie mit allen Kräften die weniger gebildete Menge zur Verfolgung diese

Wunders angetrieben haben und so wie der Pfad schlüpfrig ward, schnell auf die Seite geschlüpft sind, nichts unternehmen, um die Uebel abzuwenden, welche aus der rücksichtslosen Verfolgung, die sie aufgeschreckt haben, hervorgehen müssen und dabei ganz vergessen, daß Jeder, der eine volksthümliche Bewegung von irgendwelcher Art veranlaßt, er mag derselben nun treu bleiben oder nicht, für die richtige Leitung derselben verantwortlich ist.

Die Sprache, in welcher diese Abtrünnigen ihr Verfahren zu rechtfertigen suchen, ist so außerordentlich kündig, daß sie eine bequeme Ueberschrift zu dem Kapitel: „Wen kümmert es?“ abgiebt. Gegen einen solchen Ton, so unglaublich er ist, wenn wir die Umstände und das Zeitalter erwägen, in welchem er angenommen wird, ist es die Pflicht eines jeden ehrlichen und rechtlich denkenden Mannes, seinen nachdrücklichen Protest einzulegen.

„Gesetzt, dieses Klopfen wäre wirklich das Werk von Geistern — wen kümmert es?“

Es liegt etwas so Tiefes in der Logik, etwas so Erhabenes in dem Sinne und etwas so Edles in dem Ausdrucke dieser kurzen Redensart, daß dieselbe als ein schlagendes Beispiel von dem aufbewahrt zu werden verdient, was Whrenologen den reductionellen „Concentrationsfinn“ nennen würden.

„Gesetzt, dieses Klopfen wäre wirklich das Werk von Geistern — wen kümmert es?“

Wen kümmert es, ob der Geist irgend eines geliebten Freundes wirklich den leeren Stuhl neben ihm einnimmt? Wen kümmert es, ob es den Schutzengeln, die, wie wir Grund haben zu glauben, wirklich unter uns wandeln, in der That erlaubt ist, ihre Gegenwart und ihre Macht zu offenbaren? Wen kümmert es, ob die bösen Mächte wirklich gegen uns losgelassen sind, um uns zu äffen und ins Verderben zu locken? Warum findet unser Philosoph, nachdem er mit einer Hartnäckigkeit und Erbitterung,



welche zu verrathen schienen, daß es sich um etwas durchaus nicht Gleichgültiges handle, diesem „Wahne“ jeden Fuß breit Terrain streitig gemacht, plötzlich, nachdem er die Fruchtlosigkeit seines Kampfes einsehen gelernt, daß die Sache im Grunde genommen gar nichts auf sich hat? „Wen kümmert sie?“

Nach unserer Meinung kann für jedes Gemüth, welches nicht ganz in irdische Bestrebungen versunken ist und noch ein vernünftiges Interesse an der Frage: *Wo sind die Todten?* bewahrt, dieses vielverläumdete Thema nicht ohne Anspruch auf redlich gemeinte Untersuchung sein. Ganz gewiß darf das große Räthsel, welches so viele erhabene Geister in allen Zeitaltern des Menschengeschlechts beschäftigt hat, in dem unsern nicht mit stumpfer oder, was noch schlimmer ist, fecker Gleichgültigkeit betrachtet werden!

Daß die Enthüllungen, um welche es sich hier handelt, mehr mit den instinktartigen Hoffnungen der großen Masse der Menschheit in allen Zeiten als mit den Theorien der Gelehrten der Gegenwart übereinstimmen, ist für uns noch kein Grund, uns mit stolzer Verachtung von der nähern Untersuchung und Forschung abzuwenden. Man lese die ältern Schriftsteller über dieses Thema und man wird sehen, ein wie großer Theil ihrer Beweisgründe zu Gunsten der Unsterblichkeit der Seele sich auf Erscheinungen gründet, welche mit denen, die jetzt unser Erstaunen erregen, die größte Aehnlichkeit hatten — Erscheinungen, welche die moderne Wissenschaft stolz ignorirt, die aber nichtsdestoweniger existiren, eben so gewiß existiren, als trotz der entgegengesetzten Meinung der Prälaten zu Galilei's Zeit die Erde sich um die Sonne bewegt.

„Wen kümmert es?“ fragt der Zeitungsschreiber.

In der ganzen großen Familie der Menschheit gibt es keine Klasse und keinen Charakter, der nicht etwas zur Befriedigung der Neugier dieser Herrn beitragen könnte. Selbst der gedanken-

lofeste Kopf kümmert sich um diese Fragen, denn hier tritt ihm zum ersten Male auf seinem gleichgültigen Lebenswege direkt etwas entgegen, welches die höchste wie die tiefste Intelligenz gleichmäßig in Anspruch nimmt, das Interesse mächtig anregt und dennoch des menschlichen Begriffsvermögens spottet.

Daß der Mann der Wissenschaft sich um diese Sache kümmert, geht zur Genüge aus den unzähligen Formen hervor, in welchen durch Predigten, Vorträge oder die Presse die Sache vor das große Publikum gebracht worden ist.

Der Philosoph und der Theolog kümmern sich darum, weil sich ihnen dadurch eine anderweitige Thür zu dem innern Heiligthum erschließen kann, in welchem alle Erkenntniß wohnt.

Der Atheist muß sich selbst wider seinen Willen darum kümmern, weil selbst vor dem schwachen unsichern Licht, welches dadurch gewährt wird, seine düstern Träume vollends in Nacht versinken müssen.

Der schlimmste Feind unseres Zeitalters, der Materialismus, wird sich ebenfalls darum kümmern müssen, weil der Boden, auf welchem seine Befenner ihrem eigenen Stolz und Ruhm einen Tempel erbaut haben, unter ihren Füßen hinwegbröckelt. Sie werden einsehen, daß die Höhe der menschlichen Erkenntniß noch nicht erreicht ist; daß dem bescheidenen Forscher immer noch mehr zu schauen verstattet ist, als die stolze Philosophie des Unglaubens sich träumen läßt und daß die Kräfte, welche sich messen, wägen und handhaben lassen, nicht die einzigen sind, welche sich in ewigem Kreislaufe durch das von wimmelndem Leben erfüllte Weltall bewegen.

Wenn die Ausrottung dieses verderblichen Unkrautes, des Materialismus, dieser kalten, schwerfälligen und unerträglichen Lehre, welche nothwendig zum Atheismus hinführt, das Endergebniß dieser neuen Philosophie wäre, so buntscheckig, verworren, ja abstoßend auch ihre Elemente jetzt noch erscheinen mögen,

welch' ein Glück würde dann für das Menschengeschlecht emporblühen!

Es ist Zeit, daß eine Philosophie, welche dieses Namens würdig ist, in den Bedingungen der wirklichen Existenz der Urelemente die natürliche und unleugbare Basis der Wahrheiten finde, welche die religiöse Offenbarung als Pflicht vorschreibt. Es ist die höchste Zeit, daß unsere Gesetzgeber über die wahre Beschaffenheit, nicht bloß der Urelemente, sondern auch des Menschen selbst in der Natur das Vorbild zu einem Gesetzbuche suchen, dessen Wichtigkeit nicht in den vergänglichen Interessen des gegenwärtigen Augenblicks beruht, sondern auch die Weisheit Derer, welche die Gesellschaft regieren sollen, auf die unvergänglichen Gesetze der Harmonie der Sphären gründet.

Diese Zeit wird aber erst dann eintreten, wenn Physiker und Chemiker aufhören, als wesentliche Eigenschaften der Materie das zu betrachten, was nur die Kundgebung immaterieller Urelemente ist, die dadurch nur Wahrnehmbarkeit erhalten. Dann, und erst dann, wird die Wahrheit aus dem Reiche der Wissenschaft den absoluten Materialismus verbannen, der hier eben so wenig als in der Religion ein Recht hat, zu existiren und die endlich auf ihren wirklichen Werth reducirte Materie wird von einem Thron herabsteigen, den sie nur zu lange eingenommen hat.

Die Materialisten stützen sich auf den Satz: Aus nichts wird nichts, als auf eine unumstößliche Wahrheit. Wir wollen uns jedoch hierüber näher verständigen.

Den Materialisten nach ist die Materie Alles, die Immaterialität Nichts. Unserer Meinung dagegen nach ist die Materie nicht Alles und die Nicht-Materie, obschon untwägbar, nichts desto weniger Etwas. Nach der Ansicht der Materialisten kann es keinen Gott geben, weil er immateriell wäre. Unserm Glauben nach gibt es einen Gott, obschon er immateriell ist. Die Ma-

terialisten meinen, es gebe keine Kraft, als in der Materie. Wir glauben dagegen, daß es keine Materie ohne eine nothwendig von ihr verschiedene Urkraft gibt.

Die Materialisten weisen in ihrer trügerischen, unsichern und inkonsequenten Lehre dem Prinzip der Thätigkeit — der Kraft — einen ganz falschen Platz an, indem sie dieselbe aus eigener Machtvollkommenheit in die rohe Materie einschließen und sie auf die beschränkten Verhältnisse der letztern zu reduciren. Während sie sodann zugeben, daß die Materie ihrer Natur nach unthätig und blind ist, begeben sie dieselbe nichts desto weniger mit einer Art Spiritualität, mit einem mächtigen Etwas, dem sie die Namen: *physische Kräfte, chemische Verwandtschaften und wesentliche Eigenschaften* geben.

Unserer Lehre nach ist die absolut unumstößliche Wahrheit die, daß in der Natur nichts wirklich eine Kraft besitzt, als das, was keines fremden Anstoßes bedarf, um eine Bewegung zu veranlassen, fortzusetzen oder aufzuheben, oder mit andern Worten das, was gänzlich frei ist und das Bewußtsein seiner Freiheit besitzt.

Ob der Politiker sich um die spiritualistischen Manifestationen kümmert, wird davon abhängen, ob die letzte Wirkung auf die öffentliche Meinung in der Veredlung oder Verschlechterung dieser sügsamen Masse besteht und welches von diesen Resultaten mit seinen oder seiner Partei speziellen Ansichten am meisten übereinstimmt. Indessen es gibt unter den Weltbürgern noch eine Klasse, die zum Glück noch nicht ausgestorben, ja noch nicht einmal selten geworden ist — die wahren Philantropen, welche den Glauben an Offenbarungen, deren übernatürlichen Ursprung man einräumt, deren Zuverlässigkeit aber noch nicht in Gewißheit gesetzt ist, nicht mit der von der New-York Times empfohlenen Gleichgültigkeit betrachten.

Gewisse Modeschriststeller möchten die Meinung verbreiten,

daß in dem Zeitalter, in welchem wir die Ehre zu floriren haben, die Aufmerksamkeit nicht so leicht zu fesseln oder der Glaube nicht so ohne Weiteres zu gewinnen sei. Dies ist die das vorerwähnte Zeitalter ganz besonders charakterisirende dünelhafte Selbstgenügsamkeit — eines Zeitalters, welches gerade in seiner wahnwitzigen Leichtgläubigkeit und seiner Vorliebe für Wunder und Geheimnißkrämerei aller Art fast unerreichbar dasteht. Die Wunder der Kunst und Wissenschaft haben einen Geist der Zuversicht auf kaum begriffene Dinge erweckt, welcher, wenn er ganz und gar seinen eigenen Impulsen überlassen wird, zu den gefährlichsten und verderblichsten Folgen führen kann. Und wer wird dafür verantwortlich sein? Sicherlich Niemand, als Die, deren Aufgabe es vorzugsweise ist, das Werk der Entdeckung und Analyse zu vervollständigen, deren einzelne zerstreute Elemente ebenso verderblich werden können, als der ganze Körper, wenn er studirt, erforscht und der Herrschaft der Vernunft unterworfen wird, zum zeitlichen und ewigen Wohl des Menschen beitragen kann.

Es liefern uns diese Manifestationen einen ziemlich beunruhigenden Beweis von der außerordentlichen und unerschütterlichen Ruhe, mit welcher die Wissenschaft in ihren eigenen speziellen Betrachtungen versunken, das größte Unheil in der Welt entstehen sehen könnte, ohne es durch etwas Anderes als durch ein höhnisches oder argwöhnisches Lächeln auf seiner verderblichen Bahn aufhalten oder auch nur hemmen zu wollen.

So lange als die Wissenschaft diese gleichgültige Haltung beibehält, so lange — aber auch nur so lange — können die spiritualistischen Manifestationen wirklich gefährlich werden.

Wir wollen beispielsweise einmal die Geschichte eines Mannes verfolgen, der zur spiritualistischen Theorie bekehrt ward.

Mr. B., ein guter, rechtschaffener, aber nicht allzu scharfsinniger Mann, hört von einem großen Aufsehen erregenden Me-

dium sprechen. Er wohnt einem Cirkel bei. Es ereignen sich seltsame Dinge. Man hört unerklärliche Laute. Eine Klingel fängt von selbst an zu läuten. Der Name eines Correspondenten, dessen Brief er in der Tasche hat und der nur ihm bekannt ist, wird ihm zubuchstabirt. Ein Fisch, ein Stuhl, eine Wiege bewegen sich ohne die Anwendung sichtbarer Kraft u. s. w. Mr. B. geht wieder fort und weiß nicht, was er denken soll. Den nächstfolgenden Tag begibt er sich zuerst zu dem Geistlichen, dann zum Arzt seines Ortes und bittet, ihm die Sache zu erklären. Die um Rath gefragten gelehrten Herren lächeln; der Doktor lacht sogar aus vollem Halse und beide versichern ihm, es sei Alles weiter nichts, als Gaukelei und Bosco, Wijalba Fritel oder irgend ein anderer berühmter Hexenmeister des Tages leiste noch weit Erstaunlicheres. Nach weitem und aufmerksamern Erörterungen behält Mr. B. nichts desto weniger die Ueberzeugung, daß die Erscheinungen, denen er beigewohnt, mit Gaukelei oder Taschenspielererei durchaus nichts zu thun haben und daß die Media von der Art ihrer Entstehung eben so wenig wissen, als er selbst.

Da nun sonach sowohl die Theologie als auch die Medizin ein auf Unwissenheit und Irrthum beruhendes Urtheil gefällt haben, so sieht sich der verblüffte B. nothgedrungen, sich mit der Lösung des Räthfels zu befreunden, an welcher die Manifestationen selbst von Anfang an festgehalten haben, nämlich, daß sie spiritualistischer Natur seien. Einmal diese Version annehmen, heißt stündlich im Glauben wachsen, und es dauert nicht lange, so setzt er auf die ihm gemachten Offenbarungen unbedingtes Vertrauen. Es fällt ihm nicht mehr ein, die Geister auf die Probe zu stellen oder ihre Zuverlässigkeit in Zweifel zu ziehen. Er wird zu einer für ihn schwindelnden Höhe geistiger Aufregung hinaufgeschraubt, und er braucht nur noch einen Schritt vorwärts zu thun, um die Schwelle des Irrenhauses zu überschreiten, wel-

chem — wie mit Grund zu fürchten steht — die so falsch aufgefaßten Manifestationen schon mehr als ein Opfer zugeführt haben.\*)

Hätte man dagegen den Phänomenen von Anbeginn an eine ruhige und geduldige Aufmerksamkeit und genaue philosophische Erwägung gewidmet, so hätten solche Unglücksfälle niemals vorkommen können. Hätte die Wissenschaft sich herabgelassen, zu untersuchen, ehe sie ihr amaßendes Urtheil aussprach: daß diese Phänomene spiritualistisch u n m ö g l i c h seien, so kämen die Ungelehrten nicht in die Lage, darüber nachzugrübeln. Können wir uns wundern, daß vernünftige Wesen sich nicht — ohne zu wissen w a r u m — befehlen lassen wollen, unerklärte Erscheinungen, Mittheilungen, die mit den anerkannten Lehren der natürlichen und geoffenbarten Religion übereinstimmen und so tausendfache Beweise von einer die menschliche anscheinend übersteigende Einsicht und Intelligenz ohne Weiteres als ein albernes Gaukelspiel zu betrachten?

Dr. Rechenberg.

---

\*) Eine ähnliche Geschichte ereignete sich dieser Tage in Af. . . . . Cant. J. mit R. . . . . und Frau. Sie haben die Operation nur böse mit Bösen getrieben. Ich warnte dagegen und bin also nicht für die bösen Folgen verantwortlich!



## Zum Schluffe

noch eine lehrreiche, aufmunternde Erzählung.

An einem schönen Sommerabende im August, wo in den meisten öffentlichen Blättern der Kampf gegen die Geistermanifestationen — mit wenigen Ausnahmen — auf eine niedrige, höchst unwürdige Weise geführt wurde, — wo Brodgelehrte und feine wie rohe Materialisten mit Hohn und Spott gegen die verschrieene „Eischlopfererei“ austraten und selbst Lüge und Verleumdung gegen mich nicht verschmähten, ging ich in's Freie, um da in der schönen Natur Gottes Odem zu schöpfen und der bösen Geister im Fleische, die wir Menschen heißen, auf eine Zeit los zu werden. Als ich so einsam und alleine auf einem bequemen Fußwege spazieren ging, lief mir ein junger, lieber Freund nach, der sich sehr freute, mich so beiseits zu treffen und zu sprechen.

„Mein Lieber!“ hub er an, „wissen Sie auch, welchen Furor Ihr Büchlein von den Geistermanifestationen macht? Wie die gelahrten Herren spotten und schimpfen und den Leuten vorgeben, Sie werden abgefaßt werden und in's Zuchthaus kommen? Wie ste so schändlich über Sie lügen? Doch das macht mir Alles noch nichts; aber gestern ist mir etwas begegnet, das mich höchst unangenehm berührt hat!“

„Und das war?“ frug ich.

„Selbst ein guter Freund von Ihnen,“ erwiederte er, „der für die Sache so begeistert war, wie Sie, der auch wirklich von der Wahrheit der Geistermanifestationen jetzt noch innterlich so gut überzeugt ist wie Sie, hat sich auf einmal auf die Seite Derjenigen geschlagen, welche Sie des Irrthums oder der Selbsttäuschung beschuldigen —, wenn Sie nicht gar ein Betrüger“ seien!“

„



„Ach!“ sagte ich, das muß man schwachen Charakteren nachsehen. Seine Stellung und seine Herren Collegen, die den Menschen nur so für ein **Subject** halten, das noch von ihren Medicinen schlucken, noch den Höllenstein oder das Messer fühlen muß, bevor es stirbt und für immer endet, werden ihn abgebracht haben.“

„Sie werden ihm nicht mehr zugesetzt haben als mir,“ sprach mein Freund, „aber meine Ueberzeugung können sie mir einmal nicht rauben — und diese ihnen zu opfern bin ich nicht schuldig. Die Anhänglichkeit an die Sache wird bei mir um so fester, als ich weiß, daß wir es damit immer weiter bringen. Unser Verkehr mit den Geistern wird ohne Tisch und Meubel bald ein trauterer und sicherer werden; dann hört die „**fatale Tischklopferrei**“ auf. Wir reden mit ihnen wie mit unsern Hausgenossen, um durch sie unserm Geiste eine höhere Nahrung zu geben. — Mich freut nun diese beständige geistige Anregung, — dieser Aufschwung der Seele, der uns jedesmal in so reichem Maße durch den Verkehr mit guten Geistern zu Theil wird. Nur mit der Ueberzeugung, die wir von allen Geistern erhalten, daß unser Loos Jenseits auch im schlimmsten Falle erträglicher und besser —, im Falle aber, daß wir gut sind, ewig das beste wird, läßt sich ja mit Leichtigkeit das viele Unangenehme hier ertragen. Will dieses mich niederdrücken, wende ich mich meinem geistigen Leben zu — und siehe! ein einziger Blick in das selige Jenseits, wohin mir meine Lieben vorangegangen, und ich bin wieder ein ganz anderer Mensch — ordentlich wie neu geboren — fühle ich mich hoch über alle kleinlichen Sorgen, Intriguen und Plagereien dieser Welt.“

„Das freut mich herzlich, treuer Freund,“ sagte ich, ihm die Hand schüttelnd.

„Nun,“ fuhr er fort, „dies Glück hätte ich auch dem zurückgetretenen Freunde gönnen mögen. Ich sprach ihm daher

mit Begeisterung von den freudigen Kundgebungen der guten Geister und wie wir es hierin immer weiter bringen — und — was glauben Sie, was er geantwortet habe?“

„Nun! er wird gesagt haben: **Wir lassen uns täuschen und seien im Irrthume.**“

„Errathen! und dann hieß er mich noch obendrein einen **Schwärmer!!!**“

„Und das ist es, was Sie unangenehm berührt hat?“

„Ja, das Wort „**Schwärmer**“ hat mich verlegt. Ich war immer stolz darauf, ein ruhiger, praktischer Mensch zu sein und mich von allen Uebertreibungen fern zu halten. — Ich glaube es ist keine Schwärmerei, sondern nur das Erwachen unserer innersten Natur, unseres eigentlichen besseren „**Ichs,**“ — ich möchte fast sagen, das Lebendigwerden des göttlichen Funken in unserer Seele.“

Ich mußte ihm Recht geben. Denn die Begeisterung für das Geistige, Wahre und Gute adelt den Menschen und macht ihn erst zu dem, was er sein kann und soll, zum ganzen Menschen. Die sind zu beklagen, die keine Begeisterung mehr kennen. — Freilich muß auch hier wieder die **Vernunft** den Thron besteigen, wenn der Geist in unserer Brust die Schwingen regt und zu kühnen Thaten uns antreibt. Nur so werden wir niemals thörichte Schwärmer oder blinde Abergläubige; nur so wird es uns nie an jenem klaren Blicke, an jener praktischen Besonnenheit fehlen, die dem raschen Aufschwunge des begeisterten Gefühles ihr Auge leihen und seinem stürmenden Flügelschlage Maß und Richtung geben muß.

„Und liegt wirklich nicht nur nichts Böses, sondern etwas Göttliches in einer solchen Begeisterung?“ frug mich mein Freund.

„Allerdings,“ entgegnete ich, „sobald uns dabei die **Vernunft** zur Seite steht, können wir getrost sagen: wo Begeisterung flammt, da herrscht der hl. Geist! da stempelt er das Men-

schenberg zu seinem Tempel, da wird Sinn und Wandel, Dichten und Trachten, Streben und Hoffen zum Göttlichen gefehrt. Da wo eine reine heilige Begeisterung flammt, da bringt die Liebe ihre reinsten Opfer, da entfaltet der Geist seine herrlichsten Blüthen, da vollführt der Wille seine schönsten Thaten, da weint das Auge seine süßesten Thränen. Ja, der ewige Geist, der die ganze Welt durchfluthet und in der menschlichen Seele zum schönen Selbstbewußtsein kommt, bekundet sich zu jeder Stunde in der Begeisterung, die uns für alles Gute, Wahre und Schöne erfäßt! Er haucht uns an in der Kindes- und Elternliebe, in der Liebe der Gatten und in der Pflichttreue, in der Begeisterung für Kunst und Wissenschaft, in dem Drange nach Wahrheit und Weisheit, in dem Heimwehe nach einer bessern Welt. Der heilige göttliche Geist lodert auf in uns, wenn uns in stillen Stunden das Gewissen aufwacht, entweder vom Bösen ab-, oder zum Guten hinhält, wenn uns ein gutes Buch entzückt und uns des Schriftstellers Genius emporhebt zu den Idealen der Menschheit. Sein Flügelschlag umrauscht uns in jeder Stunde, in der wir edle, großartige Entschlüsse fassen —, Entschlüsse zur eigenen Verbesserung und Veredlung —, Entschlüsse zur Veredlung Anderer. Er ist es, der uns in der Stunde der Versuchung zum männlich schönen Siege führt, der uns den Gräbern durch die guten Geister, durch unsere hingegangenen Eltern, Geschwister, Verwandte und Bekannte spricht. Der heilige, göttliche Geist ist es, der uns als Ziel unseres Daseins die allseitige Vollendung einer schönen, reinen **Menschlichkeit** an uns selbst zeigt und zu erreichen anspornt."

"O wie schade," sagte mein Freund, "daß wir hier allein sind! Ich wünsche, die gelehrten und ungelehrten Materialisten, unsere Gegner, hätten Sie gehört, vielleicht würden sie einwenig in sich gehen und unsere Sache nicht für Trug und Täuschung ausschreien."

„Ach, es hält schwer, solche metallene, kalte, leere Herzen zu erwärmen! Wer nur Sinn für Gelderwerb, Ehre und Ansehen hat, ist blind und taub für die einfachsten, natürlichsten aber ewigbeseeligenden Wahrheiten, die in den Geheimnissen der Natur in so reicher Fülle enthalten sind. Der Sinnliche vernimmt nichts vom Geistigen, sagt der erleuchtete Paulus mit Recht.“

„So wird der Glaube an die Geistermanifestationen auch schwerlich bei den Menschen zum Siege gelangen?“

„Doch, er wird einst **s i e g e n** — dieser Glaube — so wahr der Glaube an Gott, Tugend und Unsterblichkeit die Grundlage alles Daseienden ist!“

„Aber was soll ihm den Sieg bei den Menschen verschaffen, die sich ja zumeist in die Unnatur so sehr hineingelebt haben, daß sie das Verkehrte für wahr, und das Wahre für verkehrt halten?“

„Der Glaube an die Geistermanifestationen, die in den uns bisher unbekanntem Naturkräften entgegentreten, wird siegen wenn er lauter und rein, von niedrigen Absichten und schändlichen und schädlichen Mißbräuchen ferne bleibt: durch die Kraft der **Ueberzeugung**, durch die Allgewalt der Offenbarungen, die immer häufiger und überzeugender werden, und durch die Gluth ihrer Strahlen, die ein neues geistiges Leben in Tausenden von Herzen hervorrufen werden.“

„Ach! es sieht mir noch gar zu **w i n t e r l i c h** in der Welt aus; die Welt ist kalt — sehr kalt und die Eisrinde hart!“

„Was hilft es dem Winter, wenn er in finstern Grimme über die Erde einherfährt und durch den kalten Hauch seines starren Mundes die Welt erstarren macht? Laß ihn Ströme und Seece fesseln, laß ihn Berge von Eis aufstürmen: der Frühling kommt doch und mit den ersten Gluthstrahlen der Lenzesonne schmilzt die Eisdecke, und in wenigen Wochen sprossen da Blu-

men und Blüten, wo sich noch kurz zuvor der krystallene Pallast des Winters erhoben. Wie aber im Reiche der Sinnenwelt, so ist es auch im Reiche des Geistes — nur mit dem Unterschiede, daß es dort jährlich geschieht, hier aber der Jahrhunderte bedarf, weil das Reich des Geistes ein ewiges ist. — Die Gluthstrahlen aber, die von dem Geisterreiche ausgehen, heißen **Liebe**; denn die Geisterwelt erzeugt die Liebe. Und wie die Strahlen der irdischen Sonne die Kälte des Winters besiegen, so besiegt auch die Liebe die Selbstsucht, die jetzt noch der Tyrann der Menschheit ist. Laßt aber nur einmal die von den ewigen Wahrheiten aus der Geisterwelt angefachte göttliche Liebe erst in allen Menschenherzen im vollen Glanze aufgehen und die Menschen werden staunen über den Frühling, der ihnen ringsumher entgegenjauchzt und entgegenjubelt. — Diese Liebe, welche eben das Band der Geister in Zeit und Ewigkeit ist, ist die unschätzbareste Perle, die verborgen in jeder Menschenbrust ruht. Wohl Dem, der den Muth und die Kraft besißt, nach ihr hinabzusteigen — tief in die Schachte seines Innern — um sie an das Tageslicht zu fördern. Ist ihm dies gelungen, dann ist er für Zeit und Ewigkeit ein reicher Mann. — Erst wenn sich die Menschen hienieden wie die seligen Geister im Jenseits alle unter einander lieben, dann sind sie auch Eins — und wenn sie einmal einig sind, wo wäre dann die Gewalt, die sie hindern könnte, endlich einmal der Gerechtigkeit, der Vernunft, der Wahrheit und dem lebendigen Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen und an ein ewiges Leben zu verschaffen? Darum vermag ja die Menschheit bis auf diesen Augenblick noch nichts Großes auszuführen, weil die Selbstsucht, der Egoismus so viele Herzen noch versteinert hält; weil so viele Menschen noch immer nicht von der göttlichen Gluth ächter, reiner Menschenliebe befeelt sind; weil sie jene Liebe nicht kennen, kraft deren man sich freudig zum Wohle der Allgemeinheit

opfert, und eben deshalb für Wahrheit, Ueberzeugung und Recht kämpft — und wenn auch nur Hohn, Verachtung und Verfolgung bis an's Ende der Weltdank ist!" — — — —

Mit diesem Gespräche hatten wir uns bis tief in die Nacht hinein luftwandelnd vergessen. Endlich erinnerten wir uns der späten Zeit, wünschten für diesmal einander das „Lebewohl“ — und meinem Freunde die Hand drückend sagte ich noch: „Harre aus und bedenke, daß jedes große Werk gerade in der Befiegung von Kampf und Hindernissen die Probe seiner Aechtheit besteht! Lies bei Hause Dr. Barth's „Lebensmagnetismus“ und siehe, daß es ihm um kein Haar besser ging als uns! Doch wirkt er wundervoll fort und die gelehrten Bullenbeißer können ihm nichts anhaben! — Gute Nacht!“

---

## Anleitung.

Um alles Folgende besser zu verstehen, muß man auf das Wesen und den wahren Begriff dieser höchst wichtigen Angelegen-zurückkehren.

Die Geister haben offenbar eine so feine, ätherische Natur, daß sie nicht unmittelbar auf unsern irdischen groben Körper einzuwirken und mit uns in nähern Umgang treten können; also nicht ohne ein Mittelwesen, welches eines Theils die ihrige und andern Theils auch unsere Natur berührt. Als dieses Mittelwesen bezeichnen die Geister selbst das durch die ganze Welt verbreitete und in jedem Menschen inwohnende electro-magnetische Fluidum (vielleicht auch das neulich von Hrn. v. Reichenbach entdeckte Odie fors oder, wie Justin Kerner meint, „der Nervengeist.“) So wie das künstlich erzeugte elektrische Fluidum durch gewisse Vorrichtung verstärkt und zur Anwendung

gewisser Zwecke kann angesammelt, so kann auch unser Fluidum zum bessern Behufe der Geister vermehrt und zu ihren Zwecken besser geeignet werden; und dieses wird erreicht, wenn eine Anzahl von Personen sich verbindet, um das spezifisch in jedem innewohnende electro-magnetische Fluidum mit dem allgemeinen so in Contact zu bringen, daß das Gesamtfluidum concentrirt den kleinen Zirkel von Personen wie eine eigenthümliche Atmosphäre umgibt. Um dieses mehr anschaulich und praktisch anwendbar zu machen, will ich hier etwas umständlicher auseinandersetzen, was hinsichtlich des Lokals, des Personals und andern Verhaltensregeln zu bemerken ist, welche nothwendig zu beobachten sind, um eines guten Erfolges gewiß zu sein. Was nun:

## 1.

Die Lokale betrifft, so ist außer einem hiezu bequemen Zimmer nichts weiteres zu bemerken, als daß es so viel als möglich entfernt sein sollte von allem geräuschvollen, lärmenden Wesen; weil widrigenfalls die Gemüther zu sehr zerstreut, die Verhandlungen unverständlich und leicht unterbrochen würden. Aber größere Vorsicht soll man

## 2.

anwenden in der Auswahl des Personals, welches zu diesem Zwecke versammelt werden soll. Vor Allem ist hier darauf zu sehen, daß jede Person einen unbescholtenen, guten Charakter besitze. Je sittlicher und gebildeter, desto besser; jedoch ist Letzteres nicht durchaus erforderlich. Auch sind gesunde besser geeignet, als kränkeltnde Personen. Das Mittelalter ist das passendste. Doch habe ich auch schon Männer von 60, 70 Jahren als treffliche Medien gesehen. Wenn möglich, sollten so viele weibliche als männliche Individuen gewählt werden. Die Zahl der Personen sollte nicht weniger als 6 sein, mehr als 10, wenn Lokalität und alles andere wohl harmonirt, wäre nur in der Hinsicht besser, weil dann die Geister unter so vielen leichter eine

oder auch mehrere Personen finden könnten, welche vorzugsweise geeignet sind, Medien zu werden. Zu viele Personen erregen leicht zu viel Zerstreungen und Confusionen, welches durchaus nicht statt haben soll. Daher ist es besser, daß man hier dem Beispiele der Amerikaner folge, welche so oft als sich mehr als zehn Personen zu diesem Experiment einfinden, immer verordnen, daß diese in einem andern Lokale einen eignen Zirkel bilden. Diese Zirkel, so viele dann in einem Dorfe oder einer Stadt sind, kommen dann wöchentlich einmal in einem hiezu schicklichen Saale zusammen, theilen einander mit, was sich in jedem Zirkel zugetragen hat, und überlassen sich dann den Operationen der Geister, welche gewöhnlich in einer so zahlreichen Versammlung in größerm Maße erfolgen. Auch hat man in Amerika bei 14 Zeitungen, welche sich lediglich damit befassen, daß sie von allen die verschiedenartigen Erscheinungen und Resultate sammeln, Objektionen beantworten, und alles Interessante hierüber in Zirkulation bringen.

Wenn nun eine gut getroffene Auswahl der Personen gemacht und allgemeine Freundschaft und Harmonie herrschend ist, so haben sich solche befreundete Personen

### 3.

um einen hiezu schicklichen Tisch zu setzen und zwar so, daß immer ein weibliches Individuum einem männlichen der Reihe nach folget; die Reihe, wenn es thunlich ist, sollte den ganzen Tisch einschließen, jedoch so, daß jede Person ganz bequem sitzen kann. Ist dieses in Ordnung, dann legt jede Person seine Vorderarme, oder auch nur die Hände ganz ungenirt auf den Tisch, ohne die Hände oder die Fingerspitzen gegenseitiger Personen zu berühren. In dieser Situation ist es nicht nöthig, daß man ein allgemeines Stillschweigen beobachte; jedoch ist es von wesentlichem Nutzen, wenn man sich enthält von allen leichtsinnigen, all zu sehr Lachen erregenden Scherzen. Der wichtige Gegen-



stand — mit höhern Wesen in Verbindung zu treten, fordert es, und die Erfahrung hat vielseitig dargethan, daß nichts so sehr einen glücklichen Erfolg hervorbringt, als eine ruhige, feierliche Gemüthsstimmung. Daher wird in Amerika nicht selten der Anfang gemacht mit einer kurzen, hiezu schicklichen Anrede, oder mit einem Gebete, oder mit einem schönen Liede. Passende Gesänge und vorzüglich Instrumentalmusik, war immer als ausnehmend geeignet erfunden, eine heitere, harmonische Seelenstimmung allgemein hervorzurufen, welches das elektro-magnetische Fluidum so günstig berührt und affizirt; wie im Gegentheil Leidenschaften ganz widrige, störende Wirkungen auf jene Atmosphäre ausüben. Vorzugsweise hat Abneigung und Haß zu irgend einer gegenwärtigen Person einen so störenden Effect, daß die Geister nicht selten erklärten, daß ihrerseits nichts unternommen werden könne, bis eine solche Person entfernt sei. In einem solchen Zirkel, wo allen bisherigen Erfordernissen gehörig entsprochen ist, ist weiters nichts anders mehr zu beobachten, als daß man nun in einer ruhigen Gemüthsstimmung ganz passiv den Einwirkungen und Operationen der Geister abwartet. Oft werden schon in der ersten Stunde, bisweilen aber auch erst in spätern Sitzungen die Wirkungen der Geister verspürt. Sollte es sich ziemlich in die Länge ziehen, bis die vermittelnde Atmosphäre zu den Operationen geeignet ist, so muß man dabei die Geduld ja nicht verlieren, weil mit der Zeit gewiß die Erwartung eines Jeden mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt wird. Jede solche Sitzung sollte wenigstens eine Stunde, selten mehr als zwei Stunden dauern. Damit in jeder Beziehung man sich zu benehmen wisse, so will ich hier

## 4.

noch die wichtigsten Verhaltensregeln angeben, welche sowohl im Beginne als auch im Fortgange der geistigen Operationen zu beobachten sind.

Nachdem Alles nach obigen Vorschriften beobachtet worden, werden früher oder später folgende Wahrzeichen sich einstellen: Einige Personen im Zirkel fühlen ein sonderbares Zucken in den Fingerspitzen, in den Händen, oft über den ganzen Leib, abwechselnd mit fliegender Hitze elektrischer Erschütterungen und dergleichen fremdartigen Gefühle. Bei Andern tritt Schläfrigkeit ein, bei Andern wird ein oder auch beide Arme mit größter Geschwindigkeit hin und her geschleudert; ja nicht selten wird der ganze Körper wie in einem gewaltigen Fieberfrost geschüttelt und in sonderbare Bewegungen gesetzt. Bei diesen und allen andern vorkommenden Operationen haben solche Medien werdende Personen durchaus nichts zu befürchten, und sich dabei nur ganz ruhig zu verhalten; weil dieses Alles von den Geistern nur deswegen geschieht, um einzelne Theile oder den ganzen Körper als ein Instrument zu ihren Zwecken vorzubereiten und tauglich zu machen. Man muß nicht vergessen, daß die Geister mit großen, oft fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bis es ihnen endlich gelingt, erwünschte Wirkungen hervorbringen zu können. Auch ist es durchaus nothwendig, daß die übrigen Zuschauer bei diesen kuriosen Gestikulationen so viel als nur möglich ist, sich alles Lachens enthalten und von allen andern solchen Bemerkungen, wodurch leicht das werdende Medium eingeschüchtert den Einflüssen der Geister widerstehen und also die Operationen fruchtlos machen würde. Was daher immer für Wirkungen sich einstellen, es mag Einer Neigung zum Schlafen, zum Sprechen, zum Schreiben oder was immer für Gefühle und Empfindungen haben, immer soll man ohne allen Rückhalt die Geister frei operiren lassen. Je mehr dieses beobachtet wird, desto geschwinder wird man in ihrer Mitte klopfende, schreibende, sprechende, heilende und andere Medien haben.

Hört man bestimmtes Klopfen am Tische, so werden die Geister, wie man verlangt und sich verabredet mit ihnen, das

zu Bejahende mit 3 deutlichen, das zu Verneinende aber gar nicht oder mit 2 leisen Klopfen unsere Fragen beantworten. Die Fragen sollten immer so gestellt sein, daß dieselben mit Ja oder Nein können beantwortet werden. Da jedoch dieses nicht immer möglich ist, so nimmt man das ABC zu Hilfe, das heißt man rezitirt hörbar oder auch nur in Gedanken das ABC beim ersten Buchstaben anfangend bis zu dem letzten, wenn es nöthig ist. Sobald als man auf den Buchstaben kömmt, den der Geist notirt, wünscht und durch dreimaliges Klopfen anzeigt, so wird dieser Buchstabe niedergeschrieben, es wird auf's Neue mit dem ABC angefangen und auf gleiche Weise fortgefahen, bis man Sätze, Perioden &c. &c. hat. Oft wird 3 bis 4 Mal auf den Tisch geklopft, welches bedeutet, daß man das ABC rezitiren soll, vermittelst welchem nun die Spirits etwas von ihnen selbst ausgehend uns mitzutheilen wünschen; worauf dann verfahren wird, wie bereits gemeldet wurde.

Bevor ich weiters schreite, um einigen leicht vorkommenden Mißverständnissen und Schwierigkeiten vorzubeugen, und um auch besser verständlich zu machen, wie man die Geister anfragen und was man von ihren Antworten zu erwarten und zu denken habe, scheint es mir nothwendig, vor der Hand einige der wichtigsten Irrthümer zu beseitigen, welche man in unserer Welt über das Jenseits so allgemein herrschend findet.

Obschon die Ideen und Vorstellungen von den dahingeschiedenen menschlichen Geistern und ihrer neuen Existenz in der Ewigkeit fast bei jedem Menschen verschieden sind, so stimmen im Allgemeinen doch Alle in dem überein, daß man glaubt, daß die menschlichen Geister, sobald sie die materielle Hülle abgelegt und im Geisterreich einverleibt sind, sogleich mit einer solchen Weisheit begabt seien, daß sie nun alle Geheimnisse der Natur und selbst die Rathschlüsse der Gottheit verstehen und uns leicht damit bekannt machen könnten; wäre ihnen gestattet, mit uns in

Verbindung zu treten. Mit diesem Irrthume ist auch der Glaube verbunden, daß die abgeschiedenen Geister sich sogleich entweder in einer lokalen Hölle in Mitte der ausgeartetsten Ungeheuer oder in einem lokalen Himmel in Mitte der vollendetsten göttlichsten Wesen befinden. Diesen irrigen, allen Naturgesetzen widerstrebenden Vorstellungen glaube ich folgende Bemerkungen entgegenstellen zu müssen, um sich besser orientiren und behelfen zu können, in Hinsicht, um passende Fragen an die Spirits zu stellen und andere Erkundigungen mit gehöriger Weisheit anzustellen.

Die Natur macht keine Sprünge. Dieses ist ein ewiges Naturgesetz durch das ganze Universum herrschend, in der geistigen Welt sowohl, als in der materiellen. Von der finstern Nacht wird es nicht plötzlich Mittagshelle. Der strengste Winter wird nicht plötzlich in den fruchttragenden Sommer verwandelt. Ein neugebornes Kind wird nicht plötzlich ein erwachsener Mann mit allen Wissenschaften ausgerüstet. In der ganzen Natur sehet wir keine Sprünge von einem Extreme zu einem andern, sondern nur ein allmähliges Entwickeln, ein stufenweises Fortschreiten vom Niedern zum Höhern, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen. So wie in der sichtbaren, versichern uns die unsterblichen Spirits, so herrschen auch die nämlichen Naturgesetze in der unsichtbaren Welt. Auch im Geisterreiche findet man keine Sprünge, sondern nur ein successives, allmähliges Fortschreiten. Selbst der Uebergang von dieser Welt in das Geisterreich, versichern die Geister durchgängig, ist eine so unmerkliche Stufe, daß in der ersten Sphäre dort die ganze Umgebung, die ganze äußere Welt mit der unsrigen so gleichförmig beschaffen ist, daß frisch angekommene Geister kaum einen Unterschied machen können. Der 1. Sphäre folget eine 2., 3., 4. u. s. w. und jede folgende Sphäre ist immer schöner, immer beseligender, immer göttlicher bis in's Unendliche.

Das nämliche Gesetz herrscht auch im Bereich eines jeden

einzelnen Geistes. Da ist nirgends ein plötzliches, sondern nur ein stufenweises Vollkommenwerden. Der menschliche Geist, so lehren die Geister, ist nach Ablegung der irdischen Hülle in Allem der nämliche Geist dort oben, welcher er hier in der Hülle war; und in diesem Zustande verbleibt er auch so lange, bis er stufenweise sich vervollkommen hat. Demnach hat jeder neuangekommene Geist im Geisterreiche die nämlichen religiösen, moralischen und intellectuellen Ansichten, die er hier hatte und vergesellschaftet sich mit Seinesgleichen; die nämlichen Sprachkenntnisse und Wissenschaften, mit den nämlichen sittlichen oder unsittlichen Leidenschaften, die er sich hier auf Erden angeeignet hat; und nach der Qualität seiner Vollkommenheit oder Verdorbenheit bezieht er dort eine seinen Eigenschaften entsprechende Sphäre, wo Jeder Gelegenheit findet, sich stufenweise zu vervollkommen, immer vorwärts zu höhern Sphären und Seligkeiten, deren Gränzen die Ewigkeit ist, fortzuwandeln.

Aus diesen Bemerkungen ist leicht einzusehen, wie die Personen eines Zirkels ihre Fragen an die gegenwärtigen Geister zu stellen und was sie von deren Antworten zu erwarten und zu denken haben. Da wir die Fortschritte nicht kennen, welche unsere dahingeschiedenen Freunde in ihrer neuen Existenz seither gemacht haben, so wäre es unweise, dieselben in einer Sprache anzureden, der sie ehemals nicht mächtig waren, oder wenn man von ehemals nicht wissenschaftlichen Individuen, jetzt hohe philosophische oder subtile religiöse Aufschlüsse erwarten würde. In jeder Hinsicht, wenn man weiß, mit welchem Spirit man zu thun hat, so sollte man sich ihres frühern Charakters erinnern und man thut wohl, denselben vor der Hand zu fragen, ob er die Fähigkeit habe, unsere gestellten Fragen richtig beantworten zu können. Auch können nur höhere Spirits unsere Gedanken lesen. Da aber oft genug andere unbekannt mit allen Eigenschaften versehen Geister sich einfinden, so kann man wohl die Fragen nur

in Gedanken, ja sogar in fremden Sprachen an dieselben richten, und das Resultat wird nach Umständen ausfallen. Hier ist aber wohl zu bemerken, daß Geister von höhern Sphären sich nicht gerne abgeben mit kleinlichen, irdischen Dingen und mit Unwillen solche Fragen abweisen, welche leicht zu Unsittlichkeiten führen oder nur auf unsere niedrige Selbstsucht Bezug hätten, wie z. B. Geldsuchen und Schatzgraben. Ueber Krankheiten aber und manch' anderes unschuldige Leiden darf man frei ihre Hilfe ansprechen, wo sie freudig entsprechen, wenn es in ihrer Macht steht. Auch was zum allgemeinen Wohle beiträgt, da sind sie willig, Aufschlüsse zu geben. Z. B. Entdeckungen von Heilquellen, Steinkohlenlagern, Salzquellen und in Betreff von vielen andern der Menschheit irdisch nützlichen Gegenständen. Jedoch besteht der Hauptzweck ihrer Mission darin, unser inneres geistiges Wesen sowohl für die Gegenwart, als ganz vorzüglich für die Zukunft zu veredeln. Hier habe ich leider noch zu bemerken, daß manchmal auch leichtsinnige, lügenhafte und unsittliche, ja sogar böshafte Geister sich dem Zirkel präsentiren. Um nun dieselben, wenn man ihrer müde ist, zu entfernen, oder die Wahrheit sprechen zu machen, darf man ihnen nur im Namen des lebendigen Gottes befehlen und sie werden sich sogleich unterziehen.

Diesen allgemeinen Bemerkungen glaube ich nun nichts mehr beifügen zu müssen, als nur noch einige Winke hinsichtlich der Medien. Solche Personen sind in den Händen der Geister gerade das, was ein Instrument in der Hand eines Künstlers ist. Je vollkommener das Instrument, desto vollkommener das Werk. Personen höherer Bildung, von entwickeltem Denk- und Darstellungsvermögen, veredelt durch sittlich religiöse Eigenschaften, sind im Allgemeinen bessere Werkzeuge höherer Offenbarungen jeder Art. Jedoch zeigt sich bisweilen auch das Gegentheil. Gelehrte wie weniger Gebildete haben alle Anfangs mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, daß sie nicht deutlich genug ihre eigenen Ge-

danken von den Impressionen der Geister unterscheiden zu können glauben. Hier, wo vorzüglich leicht Irrthümer sich einschleichen können, müssen vorzüglich sprechende Medien sich bemühen, von ihren eigenen Gedanken und Gefühlen möglichst zu abstrahiren und sich selbst vergessend ganz passiv den Inspirationen überlassen. Unvermischt mit seinen eigenen Gedanken soll dann aber ein solches Medium auch Alles unbefangen und frei an den Tag legen, die Impressionen mögen noch so sehr ihren eigenen Neigungen, Gefühlen und Ueberzeugungen zuwider laufen. Die Vernunft, welche in allem diesem auch Schiedsrichterin sein muß, wird leicht über die Wahrheit entscheiden; jedoch darf man mit dem Urtheil nicht voreilig sein, weil manches jetzt noch Dunkle, Räthselhafte und Unwahrscheinliche erst in spätern Communicationen zur Klarheit und Ueberzeugung gelangt. Geduld, gänzlichcs Hingeben und anhaltende Uebung wird endlich Alles zur Vollkommenheit bringen!

Gott gebe sein Gedeihen dazu!

---

## Schluß.

Wer meine beiden Hefte über die Geistermanifestationen gelesen hat, wird gewiß wahrgenommen haben, daß ich die Sache als eine höchst wichtige, als eine auf unsere Unsterblichkeit und Ewigkeit bezügliche behandelt habe und behandelt wissen wollte. Nur als ein Mittel und Weg, uns hienieden mit unserer künftigen Bestimmung im ewigen Jenseits immer vertrauter zu machen, uns an der Hand des Evangeliums von guten Geistern leiten zu lassen, die Bösen als ein warnendes Exempel zu betrachten, für sie und mit ihnen zu beten und ihr begangenes Unrecht gut zu machen, hat diese Communication mit Geistern einen Werth und eine Bedeutung auf das Leben, auf die menschliche Gesell-

**schaft**, die alle bessern Menschen jetzt schon ahnen und die Bösen mit Recht fürchten. — Wo aber der Umgang mit Geistern nicht unter diesem Gesichtspunkte gepflogen wird, wo unedle, böse, betrügerische, fleischlich gesünnte und schlechte Menschen ohne einen guten Gedanken, ohne lebendigen Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit, nur mit unlautern Absichten und Gesüchen zusammenkommen, um mit Geistern zu verkehren, da gereicht die gute Sache wirklich zum Verderben und artet wirklich in Sünde aus — an Menschen und Geistern. Schwer, doppelt schwer versündigt sich hier ein schlechtes Sinnen und Treiben. Kein Wunder, wenn in solchen Circeln auch nur böse Geister sich kundgeben, die die nicht bessern Menschen belügen, in mancherlei Versuchung bringen und betrügen. Viele treiben die Sache nur als eine Unterhaltungssache, als einen Jux und Hocuspocus und entblöden sich nicht, die Unglücklichen im Jenseits auf's Empfindlichste zu kränken und derselben zu spotten. Die schlechten Versuche aber und die nothwendigerweise auch schlechten Ergebnisse werden ebenfalls der Deffentlichkeit zum Gespötte preisgegeben, um auch die gute Sache und den guten Gebrauch lächerlich zu machen und den Herzstoß zu geben! — Kein Wunder, wenn gegen so arge Mißbräuche, vor welchen ich im ersten Hefte so vielsältig und ernstlich warnte, sich so viel Lärm und Unruhe erhebt — und wenn selbst die Geistlichen, die oft am wenigsten Geist haben, sich gegen die Geistermanifestationen erheben und mit Teufel und Hölle drohen! — Würde die Sache wirklich nur so niedrig und schlecht können getrieben werden, dann verdiente sie kein besseres Loos, als im ersten Augenblicke unterdrückt zu werden. Allein, geht in rechtschaffene, fröhlich und thatsächlich-fromme Familien und lernt von ihnen den würdigen und schönen, den tröstlichen und freudigen Geister-Verkehr. Sie machen gleichsam die Hausandacht aus demselben. Nach vollendetem Tagewerke, nach treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung finden sie sich zu einem stillen Kreise zusammen, singen unter der Begleitung eines Fortepiano's oder einer Guitarre ein geistreiches Lied, oder reden von den lieben Hingeschiedenen, von ihren guten Eigenschaften und Tugenden, unterhalten sich von großen Geistern, z. B. von Sokrates, Plato, Luther, Zwingli, Pestalozzi zc. oder besprechen sich überhaupt über Unsterblichkeit, über Gottes Vollkommenheiten und das Jenseits nach ihrem besten Wissen und



Gewissen — und wünschen hierüber Aufschluß von einem Vollendeten aus dem Jenseits. Sie legen ihre Hände auf den Tisch — und werden die freudigsten und erstaunungswürdigsten Mittheilungen auf ihre Fragen schriftlich erhalten.

Ich erlaube mir, hier von einer solchen rechtschaffenen, sehr angesehenen Familie, die ich öffentlich nicht nennen darf, ein Belege für die Wahrheit des Gesagten aus einer Zuschrift anzuführen, mit der ich vor einigen Tagen erfreut wurde. Man schrieb mir unter Anderm Folgendes:

„Mein lieber Herr!

„Unsere Sache gewinnt den hehren Boden der Wahrheit! Muth, Unerbrotlichkeit und Ausdauer sollen sich mit Ruhe, christlichem Sinne und Würde paaren! Im Anfange war ich nicht ganz Ihrer Ansicht — — — obschon ich den festen Glauben hatte, es gebe eine Kraft, die unsern Geistern und denjenigen im Jenseits verwandt sei und dieselben in Berührung bringe. Ihre Ansicht ist mir nicht neu, weder die religiöse (psychische), noch die physische Seite derselben können Ihre Erfindung sein; denn jeder gute Geist hienieden fühlt diese Kraft und hat diese Ansicht schon lange her; Finsterlinge und Weltgecken allein mögen papierene Streiche nach diesem Kraftgebilde führen, — umsonst! —

Aber es schien mir anfangs dennoch, Sie gehen zu weit, und Ihre Begeisterung entführe Sie in die Region der Selbsttäuschung —, bis ich anfing, mit heiligem Ernst, mit brennender Liebe Ihre „Anleitung“ in Anwendung zu bringen. Ich staunte an dem Erfolge! — — — Schon seit 8 Tagen setzen wir unsere Fragen fort, mit Ernst, Liebe und Ehrfurcht und unsere Erfolge sind wunderbar; ich citirte Vater Pestalozzi, Vater Girard, v. Drelli, Franklin, es war ein Paradies! Raum 5 Minuten legen wir die Hände auf, so meldet sich ein Geist mit Drehen an; auf meine Frage steht der Tisch still und antwortet mit deutlichen Schlägen. Drelli schrieb herrlich, mit kolossalen Buchstaben schrieb er mir auf ein Billet: das 1. Gebot Gottes. — Auf meine Bitte, mir einen kurzgefaßten Lehrsatz göttlicher Weisheit zu geben, schrieb er mit gewöhnlicher Schrift klein aber deutlich und schnell die schönen Worte hin: „Wer Gott gefällig ist, dem offenbart er sich im Geiste.“ — Gerührt

bat ich ihn um ein schriftliches Andenken; er schrieb: „**Bleibe Naturmensch!**“ — — — Pestalozzi antwortete liebevoll und Franklin kalt und leise. **Keiner redete gerne vom Irdischen;** vom Weltuntergange will Keiner was wissen, wohl aber Alle vom baldigen Reiche Gottes. Ich fragte, ob dasselbe sich durch Naturereignisse ankündigen werde? — Nein! — Ich fragte: Was ist das Reich Gottes auf Erden? und erhielt die Worte in die Feder: **Friede auf Erde, an den Menschen ein Wohlgefallen!** —

Glauben Sie ja nicht, lieber Herr! daß dieser stille, nur in den Herzen der Guten sich einhäuselnde Gottesfriede, diese geräuschlose Ankündigung des Geistes Gottes, der die Seinen prüft, beim Klopfen bleibt! — **Vorwärts!** ist das Lösungswort, wachet und betet, die Parole der Gerechten! — Großartige Manifestationen sind im Anzuge, ich fühle es, ich glaube es; aber nur gute Christen fühlen es, die Bösen lachen oder zittern, wir freuen uns! — — —

Ich wollte Ihnen schreiben, damit sie ausharren und mehr Würde entfalten, nicht sich in Schmutzblättern herumalgen\*) mit unwissenden, gedungenen Wesen! — — —

Inzwischen arbeiten wir heitern Muthes, ein Jeder in seinem irdischen Berufe, mag auch der irdische Lohn klein sein, womit wir vorlieb nehmen müssen. **Patientia!** Unsere Geister sagen uns, welch' herrlicher, himmlischer Lohn unserer geistigen Thätigkeit wartet! — — — Ich habe für Sie den 118. Psalm aufgeschlagen\*\*) und grüße Sie brüderlich!“

N. N.

Wer nun die Geistermanifestationen in diesem Sinne anregt und pflegt, der wird zu andern Resultaten gelangen, als die gewöhnlichen Erdenkleber, die Geist- und Gemüthlosen, die

\*) Ich werde auch in der That das Heilige in keinem Tagblatte mehr besudeln!

\*\*) Dieser Psalm paßt wirklich gut — aber macht meinen christlichen Gegnern und den Herren Geistlichen am allerwenigsten Ehre! Pfarrer Zimmermann wird ihn nicht so verstehen wollen? Er wird ihn nur auf die Feinde Davids und Jesu anwendbar finden? Aber ein Feind Jesu ist Jeder, der die Wahrheit haßt!!? Und das können Geistliche wie Pharisäer!

diese höchst wichtige Angelegenheit nur zum Kartenspiel machen, mit dem sie sich unterhalten, ihre Neugier befriedigen, oder bloß wie beim Kartenschlagen sich wahrsagen lassen wollen! Wer in dem Geiste des Verfassers vom obigen Briefe die Geister begrüßt, der wird nie von Bösen betrogen werden und also nie gefehlte Versuche machen, wodurch die Sache zweifelhaft oder lächerlich wird. Er wird vielmehr sich und Andere mit jedem Tage mehr überzeugen, daß Gott auch durch dieses Mittel, auch auf diesem Wege verlangt, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und selig werden. — **Drum geht und thut Desgleichen!**



### Sinnstörende Druckfehler.

Seite 17 in der Anmerkung Seite 29 von oben lies statt: nehmen — nehmen.  
 „ 42 Seite 2 von unten lies statt: Leiden — Beiden.

Vom nämlichen Verfasser sind erschienen und bei ihm zu haben:

**Die Versöhnung des Glaubens mit der Wissenschaft**, oder: wie stimmt die wissenschaftliche Auffassung der Bibel mit dem Glauben überein? — Achtzehn Vorlesungen. 4 Fr.

**Liturgie**, oder die Geschichte des christlichen Gottesdienstes 1. B. 2 Fr.

**Die Staatsrechte in kirchlichen Dingen**, oder das Kirchenrecht 2. B. 2 Fr.

**Das Evangelium der Armen.** — 50 Cent.

(Briefe und Bestellungen franko!)



